

et cetera ppf

SIEGENER FRIEDENSBOTE



SIEGENER FRIEDENSORTE

**Ein literarisch-
pazifistisches
Magazin.**

Dezember 2024
ISSN 0946-7114
© GFFE 2024



Gefördert durch das
**Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung
des Landes Nordrhein-Westfalen.**



Herausgeber:

Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)
Verantwortlich: Bernhard Nolz, Kölner Str. 11, 57072 Siegen,
Tel. 0271-23568535, nolzpopp@web.de
www.friedenspaedagogen.de

Spenden an die Gesellschaft für Friedenserziehung e.V.
(GFFE), die als gemeinnützig anerkannt ist.

Spendenkonto:

IBAN: DE82 4605 0001 0002 1532 86
Sparkasse Siegen • BIC: WELADED1SIE
Steuer-Nr.: 342/5926/1115, Finanzamt Siegen

Die GFFE ist Träger der freien Jugendhilfe und Trägerverein
vom Dunkelcafé, 3D-Ohrkino, Zentrum für Friedenskultur
(ZFK), Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)



Der Herausgeber Bernhard Nolz ist Lehrer i.R., Aachener Friedenspreisträger, Träger des Preises
für Zivilcourage der Solbach-Freise-Stiftung, GFFE-Vorsitzender, PPF-Sprecher, Vorsitzender des
Stiftungsrates der August-von-Platen-Stiftung der Universität Siegen
(Textbeiträge in diesem Heft, die nicht mit einem Namen gekennzeichnet sind, stammen von
Bernhard Nolz)

Grafische Gestaltung
des Heftes:
Petra Kölsch



„Dieses Heft zu gestalten
lag mir sehr am Herzen,
denn grafische „Kunst“
kann helfen, Empathie
zu entwickeln und sie er-
möglicht dem Betrachter,
eine neue Perspektive
einzunehmen, andere
besser zu verstehen.
Diese Qualitäten sind
entscheidende Säulen
des Friedens, der beginnt,
wenn wir die Auswirkun-
gen unseres eigenen
Handelns auf andere
verstehen.“

Das Foto zeigt von lks.:

Bernhard Nolz,
Wolfgang Popp †,
Jan Meyer-Krügel

(Geschäftsführer Dunkelcafé)



Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zu einer Lektüre über Völkerverstän-
digung und den Frieden, der von Siegen ausgeht. Der
Idee zum Heft Siegener Friedensorte. Ein literarisch-pa-
zifistisches Magazin liegt ein dreifaches Jubiläum zugrun-
de: Siegen begeht 2024 das 800-jährige Stadtjubiläum,
ich bin 80 Jahre alt geworden und habe seit 30 Jahren
meine Heimat in Siegen gefunden.

In dieses literarische Magazin habe ich Siegener Örtlich-
keiten aufgenommen, an denen Friedensarbeit von unten
stattgefunden hat. Dort hat die Siegerländer Friedensbe-
wegung deutliche, aber auch unsichtbare Spuren hinter-
lassen, die ich zur Sprache bringe und dokumentiere.

Die Sammlung der Friedensorte heißt Magazin, weil ich
mich mit der Beschreibung der Orte nicht zufrieden gebe,
sondern sie durch Texte von Anderen, mit eigenen An-
merkungen und einer Vielzahl von Bildern erweitert habe.
Petra Kölsch hat das gesamte Material in kongenialer
Weise gestalterisch zusammengefügt, dafür danke ich ihr
herzlich. Ein Dankeschön geht auch an Ingeborg Längs-
feld für ihren Beitrag über die heimischen Dichterinnen
Elisabeth Grube und Katharina Diez, die das Siegerland
verlassen haben und berühmt geworden sind.

Schließlich verbinde ich mit der Veröffentlichung der Sie-
gener Friedensorte die Hoffnung, dass immer mehr Men-
schen in ihrer Heimat damit beginnen, Orte des Friedens
zu schaffen.

Bernhard Nolz

4 Platz des Unteren Schlosses

12 Das Krönchen und die Fürstengruft

17 Der Berliner Bär

23 Platz der Synagoge

30 Ein Bunker als Friedensmuseum

36 Bismarckhalle

44 Kornmarkt

54 Dicker Turm

63 Bertha-von-Suttner-Gesamtschule

71 KrönchenCenter

77 Jakob-Scheiner-Platz

84 Bahnhof Siegen

90 Alte Poststraße

96 Literaturcafé

104 ZFK in Bildern

106 Dunkelcafé in Bildern

107 Abbildungsverzeichnis

Aus einer Zeitungsmeldung

Nach den grausamen Anschlägen vom 11. September in New York ist die ganze Welt geschockt und trauert um die Opfer dieses furchtbaren Terroraktes. In Siegen werden am morgigen Dienstag, dem 18.09., Hunderte von Schülern um 12.00 Uhr von der Siegerlandhalle zu einem Trauermarsch in die Oberstadt aufbrechen. Mit Verkehrsbehinderungen ist zu rechnen. Auf der anschließenden Kundgebung „Gegen Krieg, Terror und Gewalt“, um 13.00 Uhr auf dem Platz des Unteren Schlosses, wird der Lehrer Bernhard Nolz von der Siegener Bertha-von-Suttner-Gesamtschule eine Ansprache halten. Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) und Außenminister Joschka Fischer (GRÜNE) haben zur „uneingeschränkten Solidarität“ mit den Vereinigten Staaten von Amerika aufgerufen. US-Präsident George W. Bush hatte als Reaktion auf die Terroranschläge auf das World Trade Center einen Rachefeldzug gegen die Terroristen angekündigt und die USA in den Kriegszustand versetzt. Die NATO-Staaten erklärten umgehend den Bündnisfall und beteiligen sich am „Krieg gegen den Terror“ in Afghanistan.



An diesem Sieger Friedensort wurde eine Rede für den Frieden gehalten, die einiges veränderte

Platz des Unteren Schlosses

Give Peace a Place!

„Give Peace a Chance!“ Mit dem Titel des Songs von John Lennon beendete ich meine Rede vor 3000 Schülerinnen und Schülern auf dem Platz des Unteren Schlosses. Ich war zufrieden mit meinem Auftritt und hatte mich über den zustimmenden Beifall während und nach der Rede gefreut. Hinter dem Podium empfing mich mein Schulleiter mit der Bemerkung: „Das war nicht die Rede, die wir erwartet hatten.“ „Hätte ich zum Krieg aufrufen sollen?“, fragte ich ihn. Wortlos drehte sich mein Chef um und ging. Dabei war er es gewesen, der mich gebeten hatte, eine Rede auf der Kundgebung zu halten. Aus den Lautsprecherboxen hörte ich unseren Schüler-sprecher sagen: „Die Kundgebung ist beendet“.



Es war Dienstag, der 18. September 2001.

Ich hatte eine Rede für den Frieden gehalten, die ich mir gut überlegt hatte. Deshalb war ich erstaunt, dass ich nach der Rede wochenlang in der Öffentlichkeit angefeindet wurde. Umso glücklicher war ich über die vielen Solidaritätsbekundungen per Mail, Brief und Telefon sowie über die vielen Besucher:innen, die nach meiner Rede zu den Info-Veranstaltungen ins Zentrum für Friedenskultur kamen.

Stadtfeind Nr. 1 greift Amerika an

Die schreiende Ablehnung, die nach meiner Friedensrede aus Parteipolitik und Regierungen, aus den Tageszeitungen, aus den Schulleitungen und aus Teilen der Bevölkerung ertönte, lässt sich am besten mit dem Schock- und Angstzustand erklären, in dem sich diese Menschen befanden und aus dem heraus zu kommen der Krieg ihnen als das geeignetste Mittel erschien. Wenn sie nicht schon in die „uneingeschränkte Solidarität“ der Unvernunft geflüchtet waren, die den Frieden nicht kennt.

Mit der Forderung nach einer bedingungslosen Zustimmung zum Kriegskurs der US-Regierung setzte die Bundesregierung ihre Versuche fort, in autoritärer Weise die Kriegsbereitschaft der Bevölkerung zu steigern und Kriegsgegner:innen mundtot machen zu wollen. Im Bündnis mit den Medien hatte sie damit während des Völkerrechts-widrigen Krieges gegen Serbien begonnen und auch vor Geschichtsverfälschungen nicht zurückgeschreckt. Die jetzige Bundesregierung (SPD/GRÜNE/FDP) setzt die Kriegspropaganda im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg und dem Völkermord in Gaza fort.

Der Ruf nach Besonnenheit und militärischer Zurückhaltung machte mich 2001, wie ein Siegerner Stadtmagazin schrieb, zum „Stadtfeind Nr. 1“. Für einen CDU-Bundestagsabgeordneten war ich „das 5. Rad am Wagen des internationalen Terrorismus“ und die BILD-Zeitung wusste in aller Größe von meiner „Gewalttätigkeit“ zu berichten: „Lehrer greift Amerika an!“ Auf dem abgebildeten Foto sehe ich wie ein Taliban aus.

In den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) dagegen zeigte sich die „Washington Post“ erstaunt darüber, dass in Deutschland der Tages-themen-Moderator Ulrich Wickert durch die ARD und der Lehrer Bernhard Nolz durch die NRW-Landesregierung (SPD/GRÜNE) gemäßregelt worden waren, weil sie sich gegen den Krieg ausgesprochen hatten. In den USA saß der Schock über die Angriffe so tief, dass es noch einige Tage brauchte, bis die vom US-Präsidenten angekündigte Kriegsorgie gegen Afghanistan von den Medien unterstützt wurde. In Deutschland traf der US-Krieg, der „Krieg gegen den Terror“ genannt wurde, im Jahr 2001 auf eine Friedensbewegung, die in der Friedensliebe nicht nachließ.

Peaceman – mehr als ein Spitzname

Als Pazifist bin ich damit vertraut, Gewalt zurück zu weisen und nach friedlichen Konfliktlösungen zu suchen.

Als Friedenspädagoge möchte ich dazu beitragen, dass die jungen Menschen ein gelingendes Leben in der Gemeinschaft mit Anderen führen können, was nur im Frieden möglich ist.

Als Lehrer habe ich den Auftrag, zum Frieden zu erziehen. Die Landesverfassung, das Schulgesetz und die Lehrpläne sprechen die eindeutige Sprache des Friedens. Eine Erziehung zum Krieg oder zur Kriegstüchtigkeit kann es in der Schule nicht geben.

Zur Zeit der Rede war ich Sprecher der bundesweiten Initiative „Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden“. Bevor ich nach Siegen kam, war ich vier Jahre lang am Friedensforschungsinstitut der Kieler Universität im Bereich Friedenspädagogik und in der Lehrerfortbildung zum Thema Friedens-erziehung tätig.

Reden und Vorträge zu halten, war mir – mit Erfahrungen als Kommunalpolitiker, als Partei- und Gewerkschaftsfunktionär - geläufig. Aber vor einem so großen Publikum hatte ich noch nie gesprochen.

Mit meinem Partner Prof. Dr. Wolfgang Popp, der das Forschungs- und Lehrgebiet Friedens-erziehung an der Universität Siegen leitete, entstand das Konzept für die Rede. Wir hatten nur zwei Tage Zeit und waren uns schnell einig darüber, dass ich beruhigende und ermutigende Worte für die Schülerinnen und Schüler finden müsse, in einer Situation, die von einer übersteigerten Emotionalität, von Angstgefühlen und Kriegsgeschrei gekennzeichnet war.

Die vielen Möglichkeiten für Jugendliche, sich für den Frieden zu engagieren, sollten sich wie ein roter Faden durch die Rede ziehen. Und ich wollte die Ablehnung von Gewalt in den menschlichen und staatlichen Beziehungen sowie die generelle Ächtung des Krieges zum Ausdruck bringen. Meine Aussagen sollten im Einklang mit dem Friedensgebot der UN-Charta und der Friedensverpflichtung des Grundgesetzes stehen.

Die Rede (Auszüge)

1) Die Pazifistin Bertha von Suttner

Ich bin Lehrer an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule, deren Schülerinnen und Schüler die Initiative ergriffen haben. Bertha von Suttner war eine Friedenskämpferin und die erste Frau, die den Friedensnobelpreis erhielt. Wenige Wochen vor dem Beginn des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 starb sie. Ihr Vermächtnis halten unsere Schülerinnen und Schüler am heutigen Tag wach.

2) Vom Menschenrecht auf Leben

In allen Religionen findet sich das Gebot: Du sollst nicht töten! Es gilt für alle Menschen. Auch für Terroristen und Politiker. Deshalb meine ich auch, dass Politiker kein Recht dazu haben, Kriege zu führen und Menschen töten zu lassen. Auch Politiker sind den Menschenrechten verpflichtet. Das grundlegendste Menschenrecht ist das Recht auf Leben. Menschenleben und Menschenrechte aber sind den Terroristen egal.

3) Weltfriedenskonferenzen

Auch die Konflikte von Staaten und Bevölkerungsgruppen gehören an den Verhandlungstisch. Das war auch Bertha von Suttners Idee. Sie forderte die Politiker immer wieder auf, zu Friedenskonferenzen zusammen zu kommen, statt mit Soldaten aufeinander los zu gehen. Auf der 1. Weltfriedenskonferenz im Jahre 1899 in Den Haag durfte sie als einzige Frau reden.

4) Toleranz und Nächstenliebe

Die millionenfachen Opfer des Terrors in aller Welt mahnen uns zu Toleranz und Nächstenliebe. Es darf kein Klima des Hasses und des Misstrauens entstehen.

5) Die Spirale der Gewalt stoppen!

Es sind Besonnenheit und Mäßigung gefragt, um die Spirale der Gewalt zu stoppen! Rachefeldzüge und Vergeltungsschläge machen alles nur noch schlimmer und sie treffen Unschuldige! Wir wollen keinen Krieg! Militärschläge nützen weder den Opfern des Terrors noch sind sie ein geeignetes Mittel zur Verhinderung des Terrorismus. Wir verweigern uns der Gewalt! Wir verweigern uns dem Krieg!

6) Den Kriegsdienst verweigern!

Euch, ihr Schüler, rufe ich auf, wenn ihr wehrpflichtig werdet, den Kriegsdienst zu verweigern. Damit setzt ihr ein Zeichen für den Frieden. Und ihr, Schülerinnen, ihr könnt euren Freunden zum Zivildienst raten, weil sie dort lernen können, wie man helfend und wertschätzend miteinander umgeht.

7) NATO-Krieg gegen Jugoslawien und Afghanistan

Seit vielen Jahren beeinträchtigen die USA die Arbeit der Vereinten Nationen. Das reichste Land der



Die Rede (Auszüge, Fortsetzung)

Welt kommt seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nach. Derselbe Staat stellt jetzt 40 Milliarden bereit, um aufzurüsten und andere Länder mit Krieg zu überziehen. [In Afghanistan] will die NATO, wie sie es vor zwei Jahren auch in Jugoslawien gemacht hat, Städte und Dörfer und die dort lebenden Menschen platt machen. Das darf nicht geschehen.

8) „Die Waffen nieder!“

Die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule unterstützt das Friedensdorf Oberhausen. Ähnliche Hilfsprojekte gibt es an anderen Schulen. Wir fordern die Politiker auf, die Steuergelder nicht für neue Waffen und in sinnlosen Kriegen zu verschleudern. Hilfsorganisationen und Friedensdienste sollten in die Krisengebiete geschickt werden. Genau das meinte Bertha von Suttner mit ihrem Buch „Die Waffen nieder!“

9) Kultur des Friedens und der Verständigung

Mehr Geld für Projekte der Begegnung, wo junge und alte Menschen, Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichem Glauben und mit unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen zusammen kommen und sich austauschen können. Mehr Geld für eine Jugendarbeit, die der Verständigung und dem friedlichen Zusammenleben dient. Damit würden Politiker euch Hoffnungen machen können auf eine lebenswerte Zukunft, die nur im Frieden möglich ist.



Berufsverbot, Betroffenheit und innerer Frieden

Für meinen Partner und mich begann mit dem 18. September 2001 ein turbulentes Jahr, das wir ohne die vielen Freundinnen und Freunde aus dem Zentrum für Friedenskultur und der Friedensbewegung nicht so gut überstanden hätten.

Die Bezirksregierung suspendierte mich vom Schuldienst und nahm dienstrechtliche Ermittlungen auf. Die NRW-Landesregierung (SPD/GRÜNE) griff zu einer Willkürmaßnahme und sperrte die Auszahlung der dem Zentrum für Friedenskultur (ZFK) zustehenden Fördergelder für das Projekt „Friedliche Konfliktbearbeitung und kommunale Bürgerbeteiligung“, weil ich ehrenamtlicher Geschäftsführer des ZFK war. Wir klagten beim Verwaltungsgericht gegen den Rechtsbruch und bekamen drei Jahre später Recht. Die ursprünglich vorgesehene Landesförderung des Projekts für vier weitere Jahre blieb aus.

Die Regierung wollte außerdem dem Verdacht nachgehen, ob ich als Beamter mit der Rede gegen das Gebot der politischen Zurückhaltung verstoßen oder gar Gesetze gebrochen hätte. Da sich nichts Wider-

rechtliches finden ließ, wurde Anfang Dezember mit Hilfe eines Verfahrenstricks meine zwangsweise Versetzung an die Gesamtschule Kierspe bewirkt. Dabei spielte der Vorwurf des Schulleiters der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule eine Rolle, ich hätte mit der Rede den Schulfrieden gestört. Ein absurder Einwand, der – erst einmal in den Raum gestellt – zum Mobbing einlädt und den Ausgrenzungsprozess gegen einen unliebsamen Lehrer in Gang setzen kann. Insofern stellten die staatlichen Maßnahmen des Jahres 2002 gegen mich gleichsam eine Vorwegnahme der Ausgrenzung von Andersdenkenden zur Zeit der Corona-Pandemie dar, die inzwischen als eine ganz große Betrugsaktion entlarvt worden ist. Corona war ein Vorgeschmack auf die staatlichen Willkürmaßnahmen und Diffamierungen von denjenigen, die die deutsche Beteiligung am Ukraine-Krieg und am Völkermord in Palästina kritisieren. Kritisch muss auch die ständige Angsterzeugung durch die Regierenden gesehen werden. Angst- und Betroffenheitsgefühle verhindern das freie Lernen und die Erkenntnisprozesse, die den Schüler:innen in der Schule ermöglicht werden sollen.

Pädagogisch-psychologische Untersuchungen sprechen eindeutig dafür, dass Betroffenheitsgefühle in positive Handlungen überführt werden müssen. Sonst verhindern sie die Konfliktbewältigung und führen zu Resignation oder Gewaltfantasien. Sie versperren den Blick auf die Zukunft und auf die Hoffnung, die sie enthält.

Aus dieser Betroffenheitsfalle wollte ich die jugendliche Zuhörerschaft mit meiner Rede herausholen und Wege aufzeigen, wie man zum Frieden mit sich selbst und zum Frieden zwischen den Völkern kommen kann.

Mein innerer Friede wurde im Juli bzw. September 2002 durch die Verleihung des Preises für Zivilcourage der Solbach-Freise-Stiftung und des Aachener Friedenspreises gestärkt. Da hatte ich schon meine Lehrertätigkeit an der neuen Schule aufgenommen, wo es mir gut gefiel.





Aachener Friedenspreis

Der Aachener Friedenspreis schrieb in seiner Begründung für die Preisverleihung:

Kurz nach dieser Rede setzte eine Diffamierungskampagne staatlicher Stellen ein. Die Bezirksregierung in Arnsberg suspendierte Bernhard Nolz Ende September zunächst befristet, wenig später unbefristet vom Dienst und eröffnete damit eine neue Ära der Berufsverbotspraxis. Nicht nur Bernhard Nolz, sondern alle KriegsgegnerInnen in der Lehrerschaft sollten ruhig gestellt oder gar mundtot gemacht werden.

Das konsequent pazifistische Handeln des Lehrers Bernhard Nolz sowie die Vorgehensweise der mit diesem Fall befassten staatlichen Stellen machen exemplarisch deutlich, dass mit der Militarisierung einer Gesellschaft nach außen immer auch eine verstärkte Repression gegen KriegsgegnerInnen im Inneren der Gesellschaft einhergeht.

Ziel dieser Repression ist – wie in allen Kriegszeiten der Geschichte – die Sicherung einer hinreichenden Kriegsakzeptanz an der „Heimatfront“. Diese Ruhe an der „Heimatfront“ stören Menschen wie Bernhard Nolz.

Give Peace a Place!

Falls ich 2024 eine Friedensrede auf dem Platz des Unteren Schlosses halten sollte, würde ich vorher in mein Manuskript von 2001 geschaut haben. Doch dann würde ich eine neue Rede schreiben.

In den letzten Jahren häufen sich Kriege und Krisen. Sie machen es im Jahr 2024 wünschenswert, dass möglichst viele Menschen eine Rede für den Frieden halten. Vielleicht sollten wir zum Siegener Stadtjubiläum „Speakers' Corner for Peace“ in einer Ecke des Schlossplatzes einrichten und dort 800 Minuten lang hundert Reden für den Frieden halten.

**„All we are saying is:
Give Peace a Chance!“**

Medien zur Friedensrede (zum Hören, Sehen, Lesen)

Der Fall Bernhard Nolz – Siegen an der Heimatfront (WDR-TV-Doku, 44 Min.)

<https://youtu.be/ySZ9Fcx6nFQ>

Wie Deutschland Schüler und Lehrer manipuliert (WDR-TV-Doku und Monitor-TV-Bericht, 51 Min.)

<https://youtu.be/YzmFX4eJuUU>

Friedensrede von Bernhard Nolz (Audio)

(Originalaufnahme v. 18.09.2001,

Unterer Schlossplatz)

<https://youtu.be/kW3ZHxSbYAs>

Kundgebung v. 18.09.2001 (Audio)

(mit Friedensrede, Unterer Schlossplatz)

<https://youtu.be/IgnBDe-YUWw>

Transparenz TV v. 30.10.2019 (Video)

Bernhard Nolz - Frieden als Lebensaufgabe

<https://youtu.be/4064f8czDf4>

Weltpremiere: After September 11

Ausstellung von Bildern des US-amerikanischen Fotografen Steven Benson im Zentrum für Friedenskultur Siegen, 7. September – 18. Oktober 2002

Erstmals werden die Bilder des international renommierten Fotografen Steven Benson öffentlich ausgestellt. Sie zeigen den US-amerikanischen Alltag nach dem 11. September 2001: auf der einen Seite die allgegenwärtige kommerzielle Werbung, auf der anderen nationalistische und religiöse Heilserwartungen.

Ästhetisch regen die Bilder in ihrer seriellen Aneinanderreihung von Straßen und Werbeschildern zum Nachdenken über die Oberflächlichkeit, Vermarktung und Trivialisierung von Gefühlen angesichts des 11. September an.

Steven Benson sagt zu seinen Bildern: „Im Gefolge der Tragödien des 11. September gab es in Amerika eine Welle von Patriotismus. Ich war fasziniert über den Weg, den unterschiedliche Einheiten der amerikanischen Gesellschaft gewählt haben, um dieses Gefühl zu kommunizieren. Die US-Regierung, der öffentliche Sektor, die religiöse Gemeinschaft und das Individuum fanden eine spezifische Form, diesen Patriotismus auszudrücken, die ihren Bedürfnissen am meisten entsprach.

Die Bilder schildern diese variierende Antwort, wie sie nur unter den extremen Umständen an die Oberfläche kommt. Wenn wir den Weg studieren, auf dem diese

Siegen in Frieden – Friedenskulturen schaffen (Dez. 2020)

Video-Interview mit Bernhard Nolz

<https://odysee.com/@SiegenInFrieden:8/Friedenskulturen:8?&sunset=lbrytv>

Edgar Weiß (Hg.): Der „Fall Nolz“ oder: Die aktuelle Gestalt des verordneten Antipazifismus. Dokumentation der Kampagne gegen einen Lehrer und eine Einrichtung zur Friedensförderung, Kiel 2002, Götzmann Verlag



Reaktionen sich selbst in einer öffentlichen Form darstellen, erhalten wir eine einmalige Gelegenheit, mehr über eine Gesellschaft zu lernen.

Für mich eröffnet dieses Werk Fragen nach Authentizität, Integrität, die Trennung von Kirche und Staat und nach Verletzlichkeit.“

Steven Benson hat die Bildserie dem Zentrum für Friedenskultur 2002 zur Veröffentlichung übergeben aus Anlass der Verleihung des Aachener Friedenspreises an Bernhard Nolz und als Würdigung für den Friedenseinsatz des Zentrums für Friedenskultur. Zugleich ist diese Geste Ausdruck seiner Freude über das Interesse, das seinen Bildern in Deutschland entgegen gebracht wird. Bilder, von denen er annimmt, dass sie derzeit in seiner Heimat, den USA, kaum auf Beachtung stoßen würden.

Thomas Kellner, freischaffender Künstler und Fotograf aus Siegen, hat die ästhetische und dokumentarische Bedeutung der Bilder Steven Bensons als erster auf einem Künstlertreffen in Arles, Frankreich erkannt und den Kontakt zum Zentrum für Friedenskultur hergestellt.

Siegener Friedensort

Der Platz des Unteren Schlosses steht in der Reihe der Siegener Friedensorte an erster Stelle, weil von der hier gehaltenen Rede wichtige Impulse für die Friedenserziehung in den Schulen und für die Entwicklung der Friedenskultur ausgegangen sind.

An diesem Sieger Friedensort erfahren wir
Wissenswertes über einen weltbekannten
Diplomaten aus Siegen, unternehmen einen
Ausflug in die Familiengeschichte nach
Brasilien und beschäftigen uns mit der
Hexenverfolgung

Das Krönchen

Siegens Wahrzeichen mit kolonialem Touch

Dieser Beitrag beschäftigt sich nicht mit der reichen Friedensarbeit der Nikolaikirche, über die zu berichten mir nicht zusteht, auch wenn wir im Rahmen der AG Siegerländer Friedensbewegung (AGSF) viele Jahre freundschaftlich zusammengearbeitet haben. Es soll vielmehr um das goldene Krönchen auf dem Turm der Nikolaikirche gehen, das Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen der Kirche zum Geschenk machte.

Ein außergewöhnlicher Kolonisator

In einer Broschüre des Instituts für Europäische Regionalforschung der Universität Siegen wird Johann Moritz, dessen 420. Geburtstag im Jahr 2024 begangen wird, als „Mittler zwischen Europa und Brasilien“ und als „humanistischer Regent in der Neuen Welt“ bezeichnet. Darin klingt schon seine friedenspolitische Bedeutung im 17. Jahrhundert an, denn Johann Moritz (1604 – 1679) war ein außergewöhnlicher Kolonisator, der sich „am Wohle des Landes und seiner Bewohner“ orientierte und sich um die Erforschung Brasiliens bemühte, die er in wissenschaftlicher Weise in Schriftstücken, Zeichnungen und Gemälden festhalten ließ.

Frieden und Partnerschaft

In der Sieger Stadtbibliothek ist ausreichend Literatur über das Wirken von Johann Moritz als Generalgouverneur im Nordosten Brasiliens vorhanden. Die Lektüre über die bedeutsamen Leistungen des Staatsmannes Johann Moritz aus Siegen sollte man unbedingt den heutigen „Kriegs-liebenden“ deutschen Politiker:innen in

Stadt und Land empfehlen. Denn nur mit einer humanistischen Praxis und mit friedenspolitischen Strategien wird Deutschland zukünftig in den aufstrebenden Kontinenten (Asien, Afrika, Lateinamerika) Kooperations-bereite Staaten finden.

Die Stadt Siegen sollte das Ihre auf der Ebene der Städtepartnerschaften tun und sich dabei von der symbolischen Bedeutung des von Johann Moritz gestifteten Krönchens leiten lassen. Das gilt insbesondere auch für die Jugendbegegnung des Stadtjugendrings Siegen und dem Jugendkomitee Astrachan (Russland). Wenn sich die Bundesregierung auf einen Krieg mit Russland vorbereitet, sollte die Jugend ihren Friedenswillen bekunden und die Beziehungen zu den russischen Jugendlichen aufrecht erhalten oder wieder aufnehmen. Die „Diplomatie von unten“ hat schon einmal dazu beigetragen, einer Ost-West-Annäherung den Weg zu bereiten.

Besuch aus Brasilien zu Gast in Siegen

Ich möchte nun von den persönlichen Beziehungen erzählen, die Wolfgang Popp und ich zur nordöstlichen Region Brasiliens haben, nicht zu Recife, dem damaligen Amtssitz Johann Moritz', sondern zum ca. 650 km entfernten Fortaleza. Dort lebt Pops Tochter Rosina, die mit einem brasilianischen Meeresbiologen verheiratet ist. Bei einem Besuch in Siegen ließen sich Rosinas Schwiegereltern als allererstes die Fürstengruft mit dem Sarkophag von Johann Moritz zeigen. „Hier liegt der Wohltäter von Brasilien begraben“, sagten sie und waren auch total begeistert, dass sie vom Fenster des Gästezimmers in unserer Wohnung auf das Krönchen der Nikolaikirche blicken konnten.

So ähnlich geht es mir bis heute. Wenn ich aus dem Fenster des Raumes, der jetzt mein Arbeitszimmer ist, auf die Nikolaikirche mit dem Krönchen, den Kornmarkt mit dem modernen Brunnen auf der linken und einer Ecke des Rathauses auf der rechten Seite schaue, dann fühle ich mich mit der Welt verbunden. Dann löst sich der mögliche Widerspruch zwischen dem eng begrenzten Blick auf einen kleinen Teil der Sieger Oberstadt und den weit schweifenden Gedanken zu anderen Kontinenten auf und ich werde mir bewusst, dass es der

Frieden ist, der die Menschen und Völker verbindet, weil wir alle zu der einen Menschheitsfamilie gehören. Das schafft ein Bewusstsein für den wertschätzenden Umgang mit den Kulturen, Religionen und Lebensgewohnheiten anderer Völker und für den Respekt vor andersdenkenden Menschen.

Das andere Amerika

Als Wolfgang und ich ein Jahr später (1995) zum Gegenbesuch in Fortaleza waren, wurden wir mehrfach auf Johann Moritz und Siegen angesprochen. Dann konnten wir uns über das austauschen, was wir über Johann Moritz' Tätigkeiten in Brasilien bzw. in Deutschland und Europa wussten und wie wir seine Leistungen bewerteten.

Natürlich interessierten wir uns auch für das Leben der Menschen in Fortaleza. Wir lernten Donna Ruth kennen, eine pensionierte Lehrerin, die mit Frauen und Jugendlichen in einer Favela (Armenviertel) ein kleines Begegnungs- und Bildungszentrum aufgebaut hatte. Rosina hat dort kostenlose Sprachkurse angeboten und, wenn sie in Deutschland zu Besuch war, Spenden für das Projekt gesammelt. Auch Feste werden in dem Zentrum gefeiert, eine wesentliche Voraussetzung, meinte Donna Ruth, dass die Menschen sich gegenseitig kennen und achten lernen und solidarisch miteinander umgehen.

Wolfgang Popp schreibt dazu in seinen Lebenserinnerungen mit dem Titel „GERMANIST – PAZIFIST – SCHWUL. Mein Leben“:

Wolfgang Popp mit Tochter und Enkelin



Das Krönchen
der Nikolaikirche und
die Fürstengruft

„Aber die Begegnung mit dieser eindrucksvollen brasilianischen Frau Donna Ruth bleibt in meinem Gedächtnis haften. Ihr und anderen brasilianischen und lateinamerikanischen Freunden habe ich die wichtige Erkenntnis zu verdanken, dass es neben den USA auch noch ein anderes Amerika gibt.“

Diplomatische Anstrengungen für den Frieden

Nach seiner Rückkehr aus Brasilien (1644) trat Johann Moritz wieder in den niederländischen Militärdienst ein und stieg bis zum 1. Feldmarschall auf. In den folgenden Jahren waren nicht nur seine militärischen Fähigkeiten für die politischen Erfolge der Niederlande ausschlaggebend, sondern aufgrund seines diplomatischen Geschicks wurde er häufig zur Schlichtung landesherrlicher Streitigkeiten in Europa gerufen, was auch den Niederlanden und Deutschland zugute kam. Aktuell setzen einige pensionierte höhere Militärs aus Deutschland, der Schweiz, Russland und den USA in ihren Stellungnahmen zum Ukraine-Krieg die Tradition von Johann Moritz fort, militärisches und diplomatisches Handeln zusammen zu denken, was die NATO-Politiker:innen verweigern und einseitig auf einen militärischen Sieg der Ukraine aus sind, mit dem Ziel, danach Russland zerschlagen zu können.

Attraktionen unter dem Krönchen

Die Berichte über die Friedenskompetenzen des Johann Moritz haben mich – quasi unter dem Krönchen wohnend – angeregt, zum 800-jährigen Stadtjubiläum einige Gedanken zur zukünftigen Entwicklung der Siegener Oberstadt beizusteuern. Ich gehe davon aus, dass sich der soziale, kulturelle und ökonomische Frieden im Innern und der Frieden nach außen gegenseitig bedingen. Die Kommune ist die Handlungsebene, auf der die Grundlagen für eine friedliche Gesellschaft gelegt werden.

Meine Anregungen lassen sich unter folgendem Motto zusammenfassen: Nicht das Einkaufen allein macht einen Oberstadtbesuch attraktiv, sondern die Attraktion der Oberstadt als Ganzes zieht die Menschen an und bringt Kunden in die Läden, in die Kultureinrichtungen und in die Gastronomie. Fachleute sagen, dass es um den Erlebniswert der Innenstädte, um Ambiente, Flair und Aufenthaltsqualität gehe und um die Kombination von Einkauf und Freizeitakti-

vitäten. Und es dürfen nicht nur kommerzielle Angebote sein. An vielen Stellen der Oberstadt – vor allem an den Orten des Friedens – müssten Sitzmöglichkeiten entstehen, die zum Verweilen einladen und die Kommunikation der Besucher:innen fördern.

Fürstengruft-Spektakel und neue Perspektiven

Auf das historische Thema Johann Moritz bezogen, könnte ein „Fürstengruft-Spektakel“ installiert werden, indem zu jeder vollen Stunde auf einem großen Display neben der Fürstengruft Videos gezeigt werden, die sich mit dem Leben der dort Ruhenden beschäftigen. Das Museum für Gegenwartskunst könnte auf dem Schlossplatz – wie schon mal geschehen – wechselnde Kunstinstallationen aufbauen. Weitere konstruktive Anregungen für die Umgestaltung der Stadt unter dem Krönchen ließen sich finden, wenn die Planerinnen und Planer die Perspektive von auswärtigen Besucher:innen der Stadt einnehmen würden. Der Blick von außen eröffnet eine andere Sichtweise auf das Bestehende, die man mit dem Vertrauten kombinieren kann. Und die Siegener Bürger:innen sollten sich in anderen Städten umsehen, wie dort mit der Geschichte und der Stadtplanung umgegangen wird. Dabei könnten sie sich Fürst Johann Moritz zum Vorbild nehmen.

Schutzpatron der Hexen und Zauberer

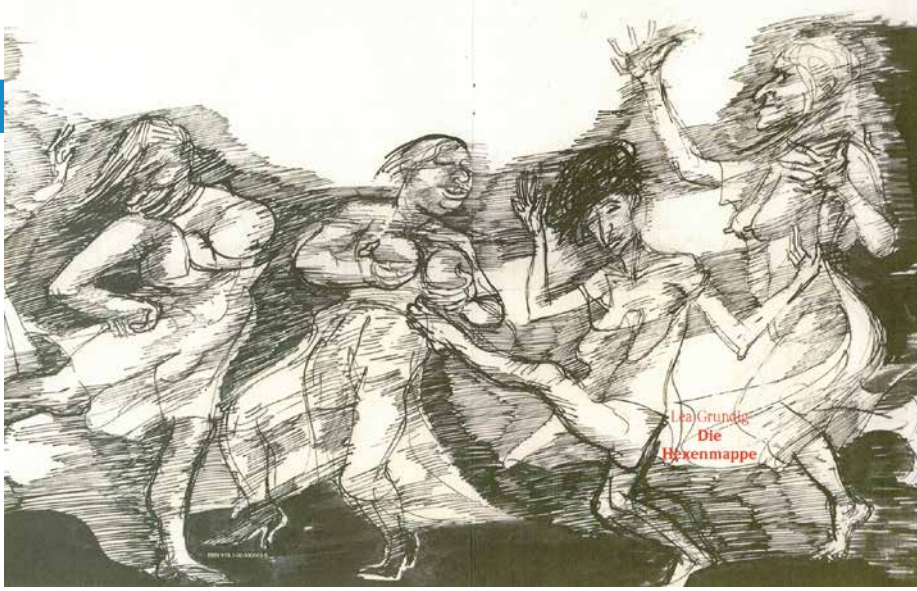
Fast hätte ich zu erwähnen vergessen, dass Fürst Johann Moritz als eine Art Fürsprecher für alle diejenigen angesehen werden kann, die den Corona-Wahn nicht mitgemacht haben und dafür verunglimpft oder sogar verurteilt worden sind. „Corona-Leugner“ oder „Verschwörungstheoretiker“ sind bis heute gebräuchliche Verleumdungen. Die zaghaft beginnende Aufarbeitung muss in die Aufhebung der Fehlurteile münden.

Johann Moritz trug in seiner Zeit dazu bei, dass von der Hexenverfolgung abgesehen wurde, wobei von den von Denunziation und Folter, Scheinprozessen und Scheiterhaufen betroffenen „Hexen“ etwa 20% Männer waren. Die Zusammenhänge sind folgende: 1632 erscheint die „Cautio Criminalis“, eine Abhandlung in lateinischer Sprache gegen die Hexenprozesse, verfasst von dem aus dem Rheinland stammenden katholischen Theologen und Professor Friedrich Spee. 17 Jahre später wird der Sekretär und Rat Hermann Schmidt aus Siegen beauftragt, eine deutsche Übersetzung der „Cautio Criminalis“ zu veröffentlichen, die er seinem evangelischen Landesherrn, Fürst Johann Moritz, widmet.

Schmidt gibt der Abhandlung den Titel „Gründliche Wahrheitssuche in Hinsicht der Einleitung und Füh-



SIEGENER FRIEDENSORTE



rung des Prozesses gegen die angeblichen Zauberer, Hexen und Unholde“. Schmidts Übersetzung steigert die Beachtung der Abhandlung bei Gerichten und in Verwaltungen in den deutschsprachigen Ländern.

Wolfgang Popp ist Herausgeber des Bandes „Lesebuch I: Dreißigjähriger Krieg. Eine Textsammlung aus der Barockliteratur. Im Kapitel „Wider den Hexenwahn“ schreibt er:

Hexenwahn und Hexenprozesse erleben in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges [1618 – 1648] eine rapide Zunahme. Sie sind gewissermaßen das zivilgesellschaftliche Gegenstück zum kriegerischen Geschehen. Je grausamer dieses ist, desto intensiver wird nach Schuldigen gesucht und werden Schuldige gefunden: zu 80% Frauen, meistens Heilkundige und Hebammen, und alle, die auf irgendeine Weise als sozial unangepasst erscheinen. Ihnen wird vorgeworfen, die kriegsbedingten Schädigungen an Land und Gesellschaft durch Zauberei herbeizuführen: Versteppung von Ackerland nach vorheriger Verwüstung, Großbrände, Viehsterben durch versuchtes Wasser – und vor allem Krankheiten, Seuchen, die Pest, die durch das enge Zusammenleben in den Städten, verstärkt durch Massen von Landflüchtigen, und die miserablen hygienischen Zustände verursacht sind.

Dazu kommt: die kriegerischen Auseinandersetzungen beruhen weitgehend auf theologischen und Machtrivalitäten der beiden christlichen Kirchen. Dies führt dazu, dass wiederum vor allem Frauen beschuldigt werden, sich den (patriarchalen) Unterwerfungsritualen der rivalisierenden Kirchen zu widersetzen (indem sie angeblich einen Bund mit dem Teufel schließen), und dass deshalb an ihnen ein abschreckendes Beispiel durch öffentliche Verbrennung oder Hinrichtung statuiert werden müsse. Die Hexenprozesse dienten einerseits dazu, den Hexenwahn unter den Mitgliedern beider Kirchen zu schüren, andererseits von den wirklichen Ursachen für Verheerungen und Massensterben abzulenken und die uneingeschränkte Machtausübung der jeweiligen kirchlichen und weltlichen Herrschenden zu sichern.

Es gehört nicht viel Fantasie dazu, aus der Beschreibung der Gewaltzustände des Dreißigjährigen Krieges – trotz aller Unterschiede zur heutigen Situation - aktuelle Verwerfungen von Recht und Gesetz heraus zu lesen und politische Handlungsfelder für notwendige Veränderungen zu erkennen, wie den Abbau von Feindbildern. An erster Stelle jedoch stehen 2024 die Wiederherstellung der Menschenrechte und des Völkerrechts und die daraus resultierende Forderung nach Beendigung des Krieges in der Ukraine und des Genozids in Gaza.

Im Hinblick auf die immer wieder zu beklagende Willkür des Staates ist die „Causa Criminalis“ ein wichtiges Dokument aus dem 17. Jahrhundert, das uns daran erinnert, dass Unmenschlichkeit und Unrecht sowie die Unterdrückung der Bevölkerung überwunden werden können.

Siegener Friedensort

Das Krönchen als Wahrzeichen der Stadt Siegen symbolisiert die Verpflichtung der Mächtigen zu einer Politik, durch die der Frieden in Stadt und Land einkehren kann.

Der Berliner Bär

Dieser Friedensort ist den Kindern gewidmet

Für die Kinder der Welt

Wer, vom Bahnhof kommend, in die Kölner Straße einbiegen und den Sieberg in die Oberstadt hoch stapfen will, trifft am Fuße des Berges, am Kölner Tor, auf den Berliner Bären. Die Figur hat sich erhoben und empfängt die Besucher mit offenen Armen, d.h. Vorderbeinen, und mit einem freundlichen Blick.

Der Bär - das Berliner Wappentier - steht vor der Stadtmauer als Geschenk des Dankes an die Siegerländer, die den Berlin-Spandauer Kindern ab 1952 einen Ferienaufenthalt während des Kalten Krieges ermöglicht hatten, als West-Berlin wie eine Insel im Staatsgebiet der DDR lag.

Als ich den Siegener Berliner Bären 1992 das erste Mal sah, wurde mir erklärt, dass die künstlerisch gestaltete Figur aus Beton im Jahr 1974 zum 750. Stadtjubiläum aufgestellt worden ist. Zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt Siegen möchte ich eine ganz andere Geschichte erzählen, die vom Berliner Bären und vom Frieden handelt.



Friedenspolitik verändert die Welt

Die Erinnerung an die 1970-er Jahre ließ meine Gedanken zum damaligen Bundeskanzler Willy Brandt schweifen, der für seine Friedenspolitik 1971 mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde. Willy Brandt, der zuvor Regierender Bürgermeister von West-Berlin gewesen war, befreite die meisten Deutschen von ihrer Angst vor dem Kommunismus, indem er eine Entspannungspolitik in die Wege leitete, die Ost und West zusammenbrachte. Seine Politik legte den Grundstein für die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und zur Freundschaft mit der Sowjetunion bzw. mit Russland. Bis heute genießt Willy Brandt ein hohes Ansehen in der Welt. Auf einer Sommerparty seiner Partei habe ich ihn persönlich kennengelernt und einige Worte mit ihm gewechselt. Als Pazifist stemme ich mich dagegen, dass das Rad der Geschichte 50 Jahre später ausgerechnet in Deutschland auf Feindschaft und Krieg mit Russland herumgerissen werden soll. Gut dass der Siegener Berliner Bär von Frieden, Freundschaft und Verständigung kündigt. Und auch von der Liebe. Denn 25 Jahre lang wusste ich, wenn ich am Berliner Bären bin, bin ich nur noch wenige hundert Meter davon entfernt, von meinem Partner in die Arme genommen zu werden.

Der Berliner Bär auf Abwegen

Nun möchte ich euch nicht verschweigen, dass das gute Ver-

hältnis zum Berliner Bären durch mein Verhalten vorübergehend getrübt worden war. Wegen der Erneuerung der gesamten Kölner Straße und Bauarbeiten an der Stadtmauer wurde der Bär auf den Bauhof verbracht. Als das Ende der Bauarbeiten abzusehen war, tauchte die Frage auf, ob der Berliner Bär an seinen alten Platz zurückkehren oder woanders aufgestellt werden sollte.

Ich war damals Mitglied im Kulturausschuss, der über den Standort entscheiden sollte. Mit der Ausschussmehrheit stimmte ich gegen die Rückkehr zum Kölner Tor. Ausschlaggebend für

uns war, dass wir den alten Bären vor Augen hatten, der unansehnlich und grau geworden war. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass er durch die Restaurierung in neuem Glanz erstrahlen würde. Zum Glück startete die Siegener Zeitung eine Umfrage unter der Bevölkerung, die sich mit überwältigender Mehrheit für die Rückkehr des Berliner Bären zum Kölner Tor aussprach. Und da steht er nun zur Freude aller, vor allem der Kinder, die sich gerne mit ihm fotografieren lassen. Es sind die Kinder, die ohne Frieden keine Zukunft haben. Sie sind es auch, die unter den Corona-Maßnahmen am meisten gelitten haben.

Ansprache des Berliner Bären

(21.05.2016)

„Liebe Leute,
viele von euch werden sich wundern, dass ich hier und heute das Wort ergreife. Doch wer sich ein wenig mit uns, den Berliner Bären, beschäftigt hat, weiß, dass wir nach einem weit verbreiteten Volksglauben zu den klassischen redenden Wappentieren gehören. Diesen Beweis wollte ich nicht schuldig bleiben, nachdem ich drei Jahre lang aus dem Siegener Stadtbild verschwunden war.
Aber um gleich allen Bären-Mären vorzubeugen. Ich habe meinen Urlaub von der öffentlichen Zur-Schau-Stellung am Kölner Tor genossen. Nicht nur dass mein Äußeres gereinigt und erneuert wurde, was zu meinem Wohlbefinden beiträgt. Es hat mir gut getan, eine Zeitlang nicht mehr Tag für Tag, 24 Stunden lang, bei Wind und Wetter in mich alles das aufzunehmen, was ich am Kölner Tor zu sehen und zu hören bekomme. Was mir da an Gutem und Schlechtem geboten wurde, ging manchmal kaum noch auf die berühmte Kuhhaut.

Deshalb war es für mich gut, für ein paar Jahre auf der Bärenhaut zu liegen und zu entspannen. Ich bin der Siegener Kommunalpolitik dankbar, dass sie das ermöglicht und mich vor einem drohenden Burn-out geschützt hat. Freimütig will ich aber auch bekennen, dass ich zunächst ein wenig verunsichert war, als ich ins Depot abtransportiert wurde. Erst später bekam ich mit, dass ich nur vorübergehend in den Ruhestand geschickt worden war.

Jetzt bin ich wieder da, aber die politische Lage in Europa und der Welt beunruhigt mich sehr. Ich habe den Eindruck, verehrte Anwesende, dass die USA und die anderen Nato-Staaten, einschließlich Deutschland, offenbar fest entschlossen sind, eine neue Ära der kriegesischen Abschreckung und der Konfrontation mit Russland in die Wege zu leiten. Wir

alle aber wissen, dass sich die Menschen in Russland und in Deutschland freundschaftlich verbunden fühlen, in Frieden miteinander leben wollen und die Sanktionen gegen Russland satt haben. Als ich 1974 in Siegen aufgestellt wurde, war ich froh darüber, dass die Entspannung zwischen Ost und West erste Früchte getragen hatte und ich somit in Siegen nicht nur als ein Geschenk der Spandauer Bevölkerung zum Dank für die Unterstützung im Kalten Krieg wahr genommen werden konnte, sondern auch als ein Symbol für den Wunsch nach Frieden und Gerechtigkeit.
Ich wäre glücklich, wenn alle Menschen, die jetzt wieder bei mir vorbei kommen, diese Friedensbotschaft wahr nehmen könnten. Ich breite meine Arme aus, um alle willkommen zu heißen, die hier sind und die hierher kommen, um an einer friedlichen Welt mit zu wirken.



Das wünscht sich und euch
Der Berliner Bär aus Siegen



Corona, Krone und Kranz

Für die Kinder und Jugendlichen sowie für den Berliner Bären – als eine Art von Wiedergutmachung für die Missachtung seines Rechts auf den angestammten Platz – habe ich mir einige Geschichten ausgedacht, in denen sich der Berliner Bär und ein Zeitgenosse über wichtige Fragen oder strittige Themen des Alltags unterhalten.

Die Gespräche habe ich „Kronen-Kranz-Dialoge“ genannt, weil ich zu Corona-Zeiten damit angefangen habe, die Geschichten aufzuschreiben. Das Wort „Corona“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Kranz“ oder „Krone“. Das Corona-Virus sieht unter dem Mikroskop wie eine Krone aus. Dem Berliner Bären habe ich den Namen Siegbärt gegeben. Die Grafikerin Petra Kölsch hat ihm einen Heiligenschein

als Krone aufgesetzt. Adrian, den Zeitgenossen, hat sie mit einem antiken Lorbeerkranz auf dem Kopf versehen.

Die staatlichen Corona-Maßnahmen, die Lockdowns, die Masken, die Tests und „Impfungen“ haben viel Leid über die Menschen gebracht. Um die Gerechtigkeit und den Frieden zwischen den Menschen wiederherzustellen, müssen die Geschehnisse aufgearbeitet werden und es muss für Wiedergutmachung gesorgt werden. Für das Wohlergehen der Kinder schlage ich ein „Aktionsprogramm Kinderrechte“ vor, mit dem selbstbestimmte Kinderprojekte in großer Zahl verwirklicht werden. Zur Finanzierung werden die Ausgaben für Bundeswehr und Rüstung jedes Jahr um zehn Prozent verringert. Das ist eine bescheidene pazifistische Forderung, die das menschliche Leben schützt und den Kindern eine Zukunft gibt.

Siegbärt, Berliner Bär, und Adrian, Zeitgenosse, unterhalten sich.
Aufgezeichnet von Bernhard Nolz.

Kronen-Kranz-Dialog

Kinder haben Rechte

BB: Unter dem Lockdown haben die Kinder am meisten gelitten.

ZG: Das juckt die Politikerinnen und Politiker am wenigsten.

BB: Aber es gibt doch die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN).

ZG: Wer den Erwachsenen wegen eines Virus die Grundrechte wegnimmt, ist auch bei den Kinderrechten nicht zimperlich.

BB: Wer schützt die Jugendlichen?

ZG: Die Kinderrechtskonvention bezeichnet alle noch nicht Volljährigen pauschal als Kinder.

BB: Ich habe gehört, dass bei allen staatlichen Maßnahmen das Wohl des Kindes vorrangig zu berücksichtigen ist. Bei Corona gilt das wohl nicht?

ZG: Die Regierenden haben einfach allen Menschen die unveräußerlichen Grundrechte aberkannt oder eingeschränkt. Dann sind die Kinderrechte automatisch auch mit futsch.

BB: Beispielsweise das Recht auf Bildung. Die Kinder nehmen doch aber Schaden durch Schulschließungen oder den Distanzunterricht, und sie leiden unter dem Maskenzwang und den Dauertests, wenn sie in der Schule sind.

ZG: Interessiert nicht.

BB: Aber der Staat ist doch wegen der Kinderrechte immer und überall verpflichtet, die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen.

ZG: Interessiert nicht.

BB: Der Staat ist verpflichtet, jedes Kind vorzubereiten auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und Gruppen.

ZG: In Corona- oder Krisenzeiten macht der Staat das genaue Gegenteil. Er überlässt Kinder und Jugendliche dem Internet-Sumpf oder den TV-Gewaltserien und nimmt ihre Verwahrlosung oder sogar den Tod in Kauf.

BB: Ich mag jetzt schon gar nicht mehr ankommen mit den Lernzielen: Achtung vor den Menschenrechten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Friedensgrundsätzen.

ZG: Wie auch? Wie soll man Kindern die Achtung vor dem Leben und den Wert von Menschenrechten vermitteln, wenn diese Rechte allen weggenommen werden? Der Gipfel der Ungerechtigkeit ist erreicht, wenn die Kinder in der Schule bestraft werden,

weil sie keine Maske tragen oder sich nicht testen lassen wollen.

BB: Wenn es um die Achtung der natürlichen Umwelt und um den Klimaschutz geht, sind die Kinder die besten Verbündeten.

ZG: Genauso ist es. Jedes Kind hat von Natur aus einen liebevollen Zugang zu den Menschen, zu Pflanzen und Tieren. Mit dem Eintritt in die Schule wird dieser natürliche Umgang mit der Natur in Unterrichtsfächer gepresst oder verschwindet in den digitalen Medien.

BB: Einige Kinder haben mir von Waldkindergärten und Waldschulen erzählt, wo das Lernen in der Natur stattfindet.

ZG: Das sind gute Ansätze für das Leben und Lernen in einer natürlichen Umwelt und im Frieden mit der Natur. So finden die Kinder auch zu sich selbst und öffnen ihre Herzen und Sinne für die Vielfalt des Lebens und die Gemeinschaft mit Anderen.

BB: Dann ist da noch das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

ZG: Diese Rechte haben die Corona-Maßnahmen, vor allem die Lockdowns, kaputt gehauen. Das muss

jetzt mühselig wieder aufgebaut werden, damit die Kinder und Jugendlichen nicht völlig dem Smartphone ausgeliefert sind.

BB: Ich stelle mir vor, dass ganz neue Einrichtungen zur Freizeitgestaltung geschaffen werden, die von den Kindern selbst gestaltet und verwaltet werden und wo

ihnen die Erwachsenen hilfreich zur Seite stehen.

ZG: Die Politikerinnen und Politiker müssen endlich ihren Verpflichtungen aus den Kinderrechten nachkommen und das nötige Geld bereit stellen, um Kindergärten und Schulen sowie Sport-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen zu echten „Kinderparadiesen“ umzugestalten.

BB: Ich bin dabei. Denn schließlich bin ich ja geschaffen worden, um an das Recht der Kinder auf Glück und Frieden zu erinnern.



Siegener Friedensort

Alle Kinder wissen, dass der Berliner Bär in Siegen die Geschichten vom Frieden und von der Nächstenliebe erzählt. Deshalb lieben sie ihn und schicken ihre Fotos mit ihm in die ganze Welt.

Kinder haben Rechte

An diesem Friedensort wird Geschichte lebendig und verschiebt sich die Einschätzung von Verantwortlichkeiten

Platz der Synagoge

Erinnerungsarbeit in der Provinz

Am Platz der Synagoge befindet sich heute in einem Bunkergebäude, das nach der Brandstichung der Synagoge im Jahr 1938 errichtet wurde, das Aktive Museum Südwestfalen. Es ist ein Erinnerungsort, in dem das Gedenken an die Vernichtung der europäischen Juden durch den deutschen Faschismus wach gehalten, aber auch anderer Opfergruppen gedacht wird. Das Museum wurde 1996 eröffnet, zwischenzeitlich räumlich erweitert, wird die Neuaufbauarbeit der Erinnerungsarbeit in diesem Jahr von den Vereinsmitgliedern vorangetrieben.

In dem von Wolfgang Popp und mir im Jahr 2000 heraus gegebenen Band „Erinnerungsarbeit. Grundlage einer Kultur des Friedens“ hat der damalige Leiter des Museums, Klaus Dietermann, einen Beitrag über „Erinnerungsarbeit in der Provinz. Das Aktive Museum Südwestfalen“ verfasst und erläutert das Spezifische dieses Lernortes:

„Auf Spurensuche vor Ort entstehen ganz andere Fragestellungen, finden sich leichter Erklärungen als im Schonraum Schule dies mit Hilfe von Büchern möglich sein kann. Der historische Ort initiiert neue Lernprozesse. Die dicken Mauern des Bunkers als Zeugen der Geschichte machen diese eher be-greifbar.“



SIEGENER *FRIEDEN*ORTE



Tafelförmige Veränderung

Der Erinnerungsort Aktives Museum Südwestfalen ist einer der Orte des Friedens, die ich immer wieder gerne aufsuche. Doch war ich ziemlich empört, als 2020 die Gedenktafel an der Mauer vor dem Museum entfernt und durch eine neue Tafel ersetzt worden war. Die fadenscheinige Begründung für die Entfernung der alten Gedenktafel konnte einen Friedenswissenschaftler nicht von der Notwendigkeit eines Wechsels überzeugen. Die Veränderung macht auf mich den Eindruck, als gehe es darum, die Geschichte von der Zerstörung der Siegener Synagoge in der „Reichskristallnacht“ von 1938 neu zu schreiben. Handelt es sich um ein Beispiel für einen Geschichtsrevisionismus in der Provinz?

Staatsterrorismus und Neuer Faschismus

Drei Jahre nach dem Tafeltausch veranstaltete das Zentrum für Friedenskultur (ZFK) ein Seminar zum Themenkomplex „Faschismus und Antisemitismus heute“. U.a. wurde das Buch von Ullrich Mies „Das 1 x 1 des Staatsterrorismus. Der Neue Faschismus, der keiner sein will“ vorgestellt und die darin enthaltene Gegenüberstellung der Merkmale des traditionellen Faschismus und des Neuen Faschismus besprochen.

HIER STAND SEIT 1904 DIE SYNAGOGUE
DER JÜDISCHEN GEMEINDE SIEGEN.
DIE ZERSTÖRUNG DER GOTTESHÄUSER
AM 9. UND 10. NOVEMBER 1938
WAR DER AUFTAKT ZUR SYSTEMATISCHEN
VERNICHTUNG DER JUDEN
DURCH DIE NATIONALSOZIALISTEN.

Am zweiten Seminartag beschäftigten wir uns mit der tafelförmigen Veränderung am Platz der Synagoge. Für ein gesellschaftspolitisches Simulationsspiel mit dem Titel „Die Gedenktafel ist weg!“ hatte ich ein Szenario entworfen, in dem ich tatsächliche und erfundene Ereignisse miteinander vermischt und die „Story“ als Kriminalfall modelliert habe. Die spielerische Erarbeitung förderte interessante Erkenntnisse über den tatsächlichen Sachverhalt des Tafeltausches zutage. Die Zusammenhänge möchte ich im Folgenden darlegen.

Begründung aus der Luft gegriffen

Am 04.02.2020 berichtete die Siegener Zeitung: „Verharmlosende Tafel. Synagogen-Schild wird ausgetauscht und der Inhalt ergänzt. Die am Standort der ehemaligen Siegener Synagoge

vorhandene Gedenktafel wird durch eine neue ersetzt. [...] Das Schild sei im Jahr 1964 angebracht worden und stelle die Zerstörung der Synagoge in verharmlosender Weise dar“ und benenne den „historischen Sachverhalt“ nicht richtig.

Die alte Tafel soll ersetzt werden, so die offizielle Begründung, weil sie die Geschichte verharmlosend und unrichtig darstellt. Beide Tafeltexte sind leicht überschaubar, denn sie bestehen jeweils aus nur zwei Sätzen. Und – große Überraschung – der erste Satz der alten Tafel wird gar nicht beanstandet. Er findet sich wortgleich auf der neuen Tafel wieder. *Hier stand seit 1904 die Synagoge der jüdischen Gemeinde Siegen.* Die Richtigkeit dieses Satzes wird niemand bezweifeln. Also kann sich die Kritik der „Tafelstürmer:innen“ nur auf Satz 2 der alten Tafel beziehen.

In Zeiten politischer Willkür zerstört am 10.11.1938.

Der Satzteil „zerstört am 10.11.1938“ ist sachlich richtig, denn die Tatsache der Zerstörung sowie das Zerstörungsdatum stimmen. Für den Vorwurf der Verharmlosung bleiben die vier Wörter „In Zeiten politischer Willkür“ übrig. Aber: Die vier Wörter beschreiben die Ge-

schehnisse um die Siegener Synagoge völlig richtig. Die Siegener Synagoge am 10.11.1938 anzuzünden, war tatsächlich ein Akt „politischer Willkür“. Klarer kann man dieses Verbrechen des nationalsozialistischen Führerstaates nicht ausdrücken.

Mit „politischer Willkür“ wird staatliches Handeln bezeichnet, das rechtliche Normen missachtet oder beseitigt. Verantwortlich für die Zerstörung der Synagogen 1938, für diesen Willkürakt, war die damalige Staatsmacht, waren die faschistischen Machthaber und ihre Helfershelfer in allen Bereichen der gleichgeschalteten Gesellschaft. Das bedeutet, der Vorwurf der Verharmlosung und Verfälschung der Geschichte ist aus der Luft gegriffen, oder anders gesagt, völlig willkürlich.

Die Anbringung der Tafel im Jahr 1964 war ein deutliches Erinnern an die Verbrechen im faschistischen Willkürstaat. Man kann den Tafeltext als einen Vorboten der bewegten 1968-er Jahre bezeichnen, in denen ein neues Kapitel der deutschen „Vergangenheitsbewältigung“ aufgeschlagen wurde. Mit dem Beschluss zum Tafelaustausch hat sich die Siegener Ratsversammlung in ein revisionistisches Fahrwasser begeben, das auch vier Jahre später noch erklärungsbedürftig ist.

Unterdrückung der strukturellen Ursachen

Nachdem sich der Vorwurf der Verharmlosung in Luft aufgelöst hatte, habe ich mir den neu hinzu gefügten Satz genauer angesehen, um den wahren Beweggründen für den Tafelwechsel auf die Spur zu kommen.

Die Zerstörung der Gotteshäuser am 9. und 10. November 1938 war der Auftakt zur systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten.

Zunächst wird hier auch von der Zerstörung der Synagogen gesprochen, doch liegt das Augenmerk nicht mehr auf der Siegener Synagoge, sondern auf allen jüdischen Gotteshäusern in Deutschland des Jahres 1938.

Mit dieser Erweiterung wird bedauerlicherweise Dietermanns methodischer Ansatz der „Spurensuche vor Ort“ verlassen. Es wird abgelenkt von der Besonderheit der Siegener Synagoge, von ihrer verspäteten Zerstörung und den lokal-historischen Zusammenhängen, die zur Tat geführt haben. Sollen keine schlafenden Hunde geweckt werden? Gibt es etwas zu verbergen?

Der neue Satz richtet den Blick auf die Gesamtheit

der Opfer und auf die „Vernichtung der jüdischen Bevölkerung“, auf die Shoah, die auf der alten Tafel nicht erwähnt wird. Möglicherweise wurde in der Nicht-Erwähnung die beanstandete Verharmlosung gesehen. Dann läge ein Denkfehler vor. Denn über die Shoah nichts zu sagen, kann keine verharmlosende Äußerung über die Brandstiftung der Synagoge sein. Am Schluss des Satzes finden wir eine Antwort auf die Frage, warum eine neue Gedenktafel angebracht werden musste: Es geht um die Benennung der Täterschaft für die verbrecherischen Taten. Laut neuer Tafel sind die „Nationalsozialisten“ die Täter. Damit können sowohl die Parteimitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) als auch die nationalsozialistischen Machthaber um den Führer Adolf Hitler gemeint sein. Eine solche Personen bezogene Betrachtungsweise wird den komplexen Zusammenhängen der Verbrechensgeschichte in der NS-Diktatur nicht gerecht. Diese können nur verstanden werden, wenn gesellschaftlich-strukturelle Aspekte berücksichtigt werden und die Vorgänge in der „Reichskristallnacht“ und die Shoah als organisierte Handlungen des Staates und der Gesellschaft wahrgenommen werden können. Genau das leistete der Satz von der „politischen Willkür“ und wohl deshalb wurde er in politischen Kreisen Siegens als anstößig empfunden und musste der Schuldzuweisung an die „Nationalsozialisten“ weichen. Wir leben in Zeiten, in denen die Personen bezogene Betrachtungsweise politischer Vorgänge in der Politik und im Medienbetrieb zur Mode geworden ist, was an den vielen angeblichen Wiedergängern Adolf Hitlers verdeutlicht werden kann. Die „Mode“ kann aber auch ein Anstoß sein, mehr über die Zerstörung der Siegener Synagoge und die politisch verantwortlichen Nationalsozialisten erfahren zu wollen.

Politische Willkür und Weltfrieden

Das Verschwinden des Satzes von der „politischen Willkür“ an Platz der Synagoge im Jahr 2020 fiel zusammen mit den Willkürmaßnahmen des Corona-Regimes, die zu einer Hetzjagd gegen Andersdenkende („Querdenker“) ausarteten. Anfang 2024 befremdet es den kritischen Betrachter, dass Hunderttausende sich nicht schämen, gemeinschaftlich ihren Hass gegenüber der AfD öffentlich bekannt zu geben. Hinsichtlich der aktuellen Kriegsvorbereitungen der Bundesregierung gegen Russland (z.B. „Taurus gegen Kertsch-Brücke“) könnte die Forderung nach einer weiteren Ergänzung der Tafel erhoben werden.

Der Völkermord an sechs Millionen Juden während des 2. Weltkriegs ist erst durch den verbrecherischen Einsatz der deutschen Wehrmacht möglich geworden. Das gilt auch für die Ermordung von 27 Millionen sowjetischer Soldaten und Zivilisten.

Die Kriegsverbrechen der Wehrmacht in der Ukraine wurden von den faschistischen „Banderisten“-Einheiten unterstützt, die dort heute als Helden verehrt werden.

Wehrmachtsausstellung

Die so genannte Wehrmachtsausstellung mit dem Titel: „Vernichtungskrieg: Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ vom Hamburger Institut für Sozialforschung wurde von 1995 – 1999 gezeigt, leistete grundlegende Aufklärungsarbeit und wurde von Hunderttausenden von Besucher:innen gesehen. Wegen einiger Fehler bei der Auswahl des Bildmaterials wurde die Ausstellung überarbeitet und von 2001 – 2004 unter neuem Titel: „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 - 1944“ erneut gezeigt.

Beide Ausstellungen bekräftigten die Grundaussage von der Beteiligung der Wehrmacht am Vernichtungskrieg des NS-Regimes am Holocaust und gegen die Sowjetunion, woran die heutigen deutschen Politiker:innen sich nicht gerne erinnern lassen wollen. Die einschränkenden Auflagen von den Landesregierungen beim Gedenken an den sowjetischen Ehrenmalen in Deutschland am 8./9. Mai 2024 sind beschämend und zerstören den friedlichen Geist, der von den Vereinigungsverträgen (2+4-Verträge) zwischen Deutschland und Russland ausgeht.

Planetarischer Pazifismus - kommunal

Krieg, politische Willkür und Staatsterrorismus gefährden den Weltfrieden und das friedliche Zusammenleben der Menschen und Völker. Kein Volk will Krieg! Pazifisten vermögen Anfang 2024 noch zu hoffen, dass der vor dem Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag verhandelte Völkermord Israels an den Palästinensern gestoppt werden kann. Im Sinne eines planetarischen Pazifismus ist es notwendig, dass Deutschland nicht nur Verantwortung für das Wohlergehen Israels übernimmt, sondern – im Sinne eines Dreieck-Verhältnisses – die Palästinenser als Opfer der Opfer in seine Friedenspolitik mit einbezieht. Die Siegener Ratsversammlung hat das nicht erkannt. Mit ihrem unsäglichen Beschluss vom Novem-



ber 2023 hat sie sich einseitig mit dem israelischen Rachefeldzug in Gaza solidarisiert. Der Beschluss belastet den Stadtfrieden und die Feiern zum 800-jährigen Stadtjubiläum, die nur als Friedensfest denkbar sind.

Museumsgestaltung als Friedensprozess

Die hier geschilderten Vorgänge um die Gedenktafel gehören zur Siegerner Erinnerungsarbeit, die im Aktiven Museum Südwestfalen am Platz der Synagoge geleistet wird. Mit großem Interesse sehe ich der Neugestaltung der Dauerausstellung im Museum entgegen und hoffe, dass die Geschichte über den Tafelwechsel dabei Berücksichtigung findet. Das Aktive Museum Südwestfalen sollte seiner Aufgabe als Bewahrer der Geschichte gerecht werden und die alte Tafel in Ehren halten. Aus der Kritik an der alten und den Vorschlägen für eine neue Tafel und den damit verbundenen Diskussionen ließe sich ein interessantes Lern- und Informationsmaterial zusammen stellen. Eine ästhetische Bereicherung könnte auch ein Kunstwerk im Außenbereich darstellen. Auf diese Weise kann am eindrucksvollsten erreicht werden, dass die Vision von Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung am Platz der Synagoge lebendig gehalten wird.

Bernhard Nolz, Wolfgang Popp (Hg.)

Leben im Zeichen von Verfolgung und Hoffnung

Jüdische Autorinnen und Autoren
in der neueren deutschen Literatur

LIT

Solange ich rede,
bin ich noch nicht tot

Aus dem Roman „Jossel Wassermanns Heimkehr“ des jüdischen Schriftstellers Edgar Hilsenrath (1926 – 2018).

Entnommen aus: Bernhard Nolz/
Wolfgang Popp (Hg.): Leben im
Zeichen von Verfolgung und
Hoffnung. Jüdische Autorinnen
und Autoren in der neueren deut-
schen Literatur

Der reiche jüdische Fabrikant Jossel Wassermann, der aus der Bukowina stammt (heute aufgeteilt auf Ungarn und Rumänien) und in der Schweiz lebt, diktiert im Spätsommer 1939 (wenige Tage vor Beginn des 2. Weltkriegs) einem Notar und einem Rechtsanwalt sein Testament und erzählt aus seinem Leben. Zunächst geht es um Jossels Geburt:

Und jeder guckte mich an und machte Bemerkungen, sie streichelten mich und kicherten, und eine von ihnen, meine Schwester Resele, die ein bißchen wirr im Kopf war, anders wirr als die alte Jente, denn Resele war erst elf, hatte aber nur den Verstand einer Vierjährigen, ... also Resele, die grinste blöd und packte mein Schwänzchen und zog dran.

„Das darfst du nicht machen“, sagte meine Mutter.

„Das ist eine Sünde.“ Und Resele fing an zu heulen und rannte aus dem Zimmer.

„Na, sagen Sie mal“, sagte der Notar Markus Xaver Schnürzli zu Onkel Jossel. „Sie glauben doch nicht etwa im Ernst daran, daß wir heute den ganzen Tag rumsitzen, um eine Geschichte anzuhören, die gar keine Geschichte ist. Wollen Sie uns zum Narren halten?“ Und der Notar sagte: „Eigentlich sollten Sie Rücksicht auf die Sekretärinnen nehmen, Herr Wassermann, denn sie müssen ja all den Unsinn aufschreiben. Erzählen Sie doch bitte das Wesentliche.“ „Das Wesentliche ist, dass ich rede“, sagte Onkel Jossel, „denn solange ich rede, bin ich noch nicht tot.“

Seinem Neffen Jankl vererbt Jossel eine kleinere Summe, das meiste soll im Shtetl Pohodna (jüdische Kleinstadt in der Bukowina) verteilt werden. Außerdem verfügt Jossel testamentarisch, dass er in Pohodna begraben werden möchte.

Der Rechtsanwalt dachte eine Weile nach. Dann sagte er: „Ich werde Sie auf keinen Fall mit der Eisenbahn nach Pohodna transportieren, weil der Bahnverkehr für Zivilisten gesperrt sein wird. Das wird unmöglich sein.“ „Wie ist es mit dem Lastauto?“ „Auch unmöglich, weil die Landstraßen von Militär verstopft sein werden. Zivilisten werden die Deut-

schen während der Invasion oder in den ersten Tagen nach ihr nicht durchlassen, besonders Zivilisten, die schon gestorben sind.“

„Haben Sie einen besseren Vorschlag?“

„Nein“, sagte der Rechtsanwalt.

Der Rechtsanwalt aber wäre kein jüdischer Rechtsanwalt, wenn ihm nicht doch etwas eingefallen wäre. Er überlegte und sagte dann: „Ich werde Sie auf dem Dach eines Volkswagens nach Pohodna bringen, gut festgebunden natürlich, den Sarg mein ich, so festgebunden, wie der deutsche Kleinbürger einmal sein Faltboot festbinden wird, wenn er im Sommer zum Bodensee fährt.“

„Aber die Deutschen werden den Volkswagen nicht durchlassen.“

„Doch“, sagte der Rechtsanwalt. „Ich wette mit Ihnen, daß sie ihn durchlassen.“ [...]

„Es wäre natürlich einfacher“, sagte der Rechtsanwalt, „wenn wir Sie einäschern und die Asche mit der Post nach Pohodna schicken.“

„Einäschern kommt nicht in Frage“, sagte Onkel Jossel. „Ich habe Angst vor dem Feuer.“

„Oder wir fliegen Ihren Sarg mit einer Privatmaschine nach Pohodna. Das wäre auch eine Möglichkeit.“

„Auch das kommt nicht in Frage“, sagte Onkel Jossel. „Ich habe nämlich Angst vorm Fliegen.“

„Also gut“, sagte der Rechtsanwalt. „Dann bleibt's dabei. Mit dem Volkswagen!“

„Ja“, sagte Onkel Jossel. [...]

Dann starb der ..., der ein guter Mensch war, oder wie wir Juden zu sagen pflegen: ein Mensch. Er starb.

In der Geschichte von Edgar Hilsenrath werden alle Juden aus Pohodna vernichtet und Jossel muss in Zürich beerdigt werden. Apropos Volkswagen und Aufarbeitung der Geschichte.

Das Volkswagenwerk in Wolfsburg wurde mit Geldern gebaut, die den Gewerkschaften 1933 willkürlich und entschädigungslos weggenommen worden waren. Ferdinand Porsche und seine Erben spielen dabei nach 1945 eine seltsame Rolle. Ihnen wurde sogar von Staats wegen ermöglicht, große Aktienanteile am Volkswagenwerk steuerfrei zu übernehmen.

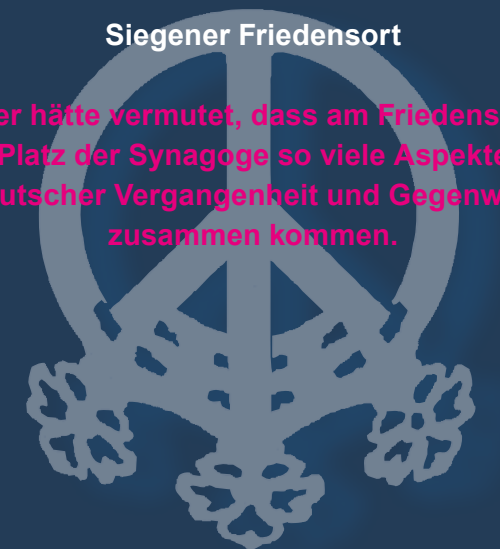
Mit „Jossel Wassermanns Heimkehr“ ist Edgar Hilsenrath eine wunderbare Satire gelungen. Beispielsweise mit dem Bild vom deutschen VW-Käfer und seiner jüdischen Totenfracht, die in die Heimat der Ahnen zurückgebracht werden soll, um dort die letzte Ruhe zu finden, während die Deutschen - als „Volk ohne Raum“ - in ihren VW-Kübelwagen (Militärversion des Käfers) dorthin krieglerisch unterwegs sind, um die Menschen auszubeuten und auszurotten.

Jüdischer Witz ist immer eine Konstante jüdischen Lebens gewesen. Der jüdische Witz ist faszinierend, weil er so zutreffend wie wirklichkeitsfremd ist. Aus dieser Mischung entsteht Hilsenraths Literatur, die begeistert und zugleich abstößt.

Die Satire lebt von der Übertreibung, sie verzerrt die Sachverhalte und deckt herrschende Widersprüche und Wertvorstellungen auf und gibt sie der Lächerlichkeit preis. Aber die Satire lässt auch immer den positiven Idealzustand durchscheinen, der erreicht werden möchte und an dem das Bestehende gemessen wird. Widerstand hat der Autor Hilsenrath in Deutschland ausgiebig zu spüren bekommen, weil er die furchtbaren Geschehnisse des Holocaust satirisch gestaltet und mit Witz erzählt hat. Das war Vielen im deutschen Literatur- und Politikbetrieb nicht recht, weil die Erinnerungskultur über die faschistischen Verbrechen als Staatsräson festgefahren ist und die historischen Verbrechen eben nicht die Bundesregierungen veranlassen, Völkermord und Krieg zu ächten und den Waffenhandel einzustellen.

Siegener Friedensort

Wer hätte vermutet, dass am Friedensort
Platz der Synagoge so viele Aspekte
deutscher Vergangenheit und Gegenwart
zusammen kommen.



Ein Bunker als Friedens- museum

Es bedarf großer Anstrengungen, bis aus einem Kriegsbunker ein Friedensort werden kann.

Frieden in der Burgstraße

Zur Jahrtausendwende hätte es beinahe in einem Bunker in der Siegener Burgstraße ein Friedensmuseum gegeben, das vom Zentrum für Friedenskultur (ZFK) eingerichtet werden sollte. Dass es dann doch nicht dazu kam, hatte mehrere Gründe. Aber der Reihe nach.

Monumente des Krieges

Die Siegener Bunker sind Ungetüme aus Beton, die zwischen dem 1. und dem 2. Weltkrieg errichtet wurden. Sie waren Teil der Wirtschaftsförderung und der deutschen Kriegsplanung. Wer Kriege führen wollte, errichtete Betonklötze zum Schutz der Zivilbevölkerung, genauer für einen kleinen Teil der Stadtbewohner:innen. Wichtiger waren die Bunker in ihrer Wirkung für die Wehrtüchtigung und die Vorbereitung der Bevölkerung auf den nächsten Krieg. Heute, in Zeiten atomarer Abschreckung und realer Atomkriegsgefahren, bieten Bunker keinen Schutz mehr. Für moderne Bunker-brechende Geschosse sind dicke Betonwände keine Hindernisse. Ein Krieg in Europa wird nicht nur zur Vernichtung der feindlichen Armeen und der gegnerischen Zivilbevölkerung führen, sondern verspricht auch den eigenen massenhaften Tod.

Als Monumente des Krieges und als Symbole für den Friedenswillen der Menschen prägen die häufig umgestalteten

Bunker das Bild vieler Städte. Warum dort nicht ein Museum aufmachen, fragten sich der Siegener Sozial- und Kulturdezernent Dr. Werner Rohr und seine GRÜNEN Parteifreunde am Ende des 20. Jahrhunderts. Tatsächlich brauchten die GRÜNEN 1997 in Siegen ein kulturelles Erfolgserlebnis, weil der von der Friedensbewegung übernommene Vorschlag, am Unteren Schloss Erinnerungstafeln für die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten, vom Kulturausschuss abgelehnt worden war. Was es mit diesen „Stadtträumen des Erinnerns“ auf sich hatte, erfahren die Leser:innen in diesem Heft bei den Friedensorten „Dicker Turm“ und „Kornmarkt“.

Bunkermuseum zum Kriegsalltag

Als Ersatz für die gescheiterten „Stadtträume des Erinnerns“ entstand die Idee eines Bunkermuseums und nahm auch bald Gestalt an. Einige Räume wurden wie zu Kriegszeiten ausgestattet und ließen die Mühsal nacherleben, die der Bunkeraufenthalt mit sich brachte – auf harten Bänken sitzend und die Gasmaske griffbereit, von unbeschreiblicher Angst ergriffen. Das Bunkermuseum traf ziemlich gut die Erinnerungsmentalität vieler Siegerer Bürgerinnen und Bürger. Die Pazifist:innen der Siegerländer Friedensbewegung waren vom Erinnerungskonzept des Bunkermuseums wenig begeistert. Es hatte weder den aufklärerischen Charakter eines Anti-Kriegs-Museums (das Erste in Berlin wurde

1933 zerstört), noch vermittelte es in ansprechender Weise eine Vision vom Frieden oder eine Anleitung, was für den Frieden in der Kommune zu tun sei.

Friedensmuseum im Bunker

Deshalb nutzte Bernhard Nolz ein Zusammentreffen mit Siegens Kulturdezernenten Werner Rohr, um ihm die Planungsskizze für ein Friedensmuseum im Bunker Burgstraße vorzustellen. Der Kulturdezernent war von dem Plan angetan und erklärte: „Eine Etage des Bunkers könnt ihr für den Frieden haben!“



(1944, im vorletzten Jahr des 2. Weltkriegs) wurde ich in Otterndorf (Niederelbe) geboren. Mein Kontakt zur Burg Schlaining führte mehrere Jahre lang zur Teilnahme an dort stattfindenden Seminaren zur Friedens-, Menschenrechts- und Demokratieerziehung und vertiefte die Zusammenarbeit mit der Gruppe der österreichischen Lehrerinnen und Lehrern für den Frieden, mit denen auch gemeinsame Urlaube in Österreich verbracht wurden.

Internationale Friedensarbeit

Von 2000 – 2004 war ich Mitglied in der internationalen Arbeitsgruppe EURED, die ihre Treffen in Wien und Klagenfurt abhielt. Die EURED-Gruppe hat ein Curriculum für eine Friedenserziehung in

Doch dann überschlugen sich die kriegesischen Ereignisse. Die GRÜNEN wurden zur Kriegspartei und die Friedensbewegung bekam alle Hände voll zu tun, die Kriegszustimmung abzuwehren.

Erinnerungsarbeit und Friedenskompetenz

Gerne hätten wir die Einrichtung des Siegener Friedensmuseums vorangebracht. In der Hinsicht hatten wir in den Vorjahren viele Erfahrungen sammeln können. Wolfgang Popp und Bernhard Nolz gehörten zu einem Team von Friedenswissenschaftler:innen, die ein Konzept für das Europäische Museum für Frieden in der Burg Schlaining im Burgenland, Österreich, erarbeiteten. Sie gehört zu den besterhaltenen mittelalterlichen Burganlagen Österreichs. In der Ausstellung „Krieg oder Frieden - Vom Kult der Gewalt zur Kultur des Friedens“ geht es um Konflikte und ihre friedliche Lösung. „Mit seinem wissenschaftlichen, künstlerischen und pädagogischen Konzept will das Friedensmuseum einen kleinen Beitrag zum Entstehen des globalen Friedensbewusstseins leisten.“ Das Museum wurde 2001 eingeweiht, z.Z. wird es umgestaltet.

Friedliches Österreich

Ich habe eine besondere emotionale Beziehung zu Österreich. Mein Vater wurde in Klosterneuburg bei Wien geboren. Meine Großeltern blieben mit meinem Vater (als dreijähriges Kind) auf dem Weg der Auswanderung nach Amerika auf Grund des Beginns des 1. Weltkriegs in Hamburg hängen. 30 Jahre später



Burg Schlaining im Burgenland

Europa erarbeitet und einen Universitätslehrgang „Menschenrechte und Friedenserziehung in Europa“ in mehreren Ländern durchgeführt (z.B. in Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien, Spanien). Ich gehörte zur Arbeitsgruppe, die den Internationalen Friedenspädagogen-Kongress in Graz geplant und vorbereitet hat. Die Landeshauptstadt der Steiermark war 1998 ein hervorragender Gastgeber für die Kongress-Teilnehmer:innen, die vornehmlich aus Europa angereist waren. Durch die geografische Nähe waren die Jugoslawien-Kriege und die Wege zum Frieden in Osteuropa die Hauptthemen des Kongresses der internationalen Vereinigung der Pädagogen für den Frieden. Ich habe an sechs Internationalen Friedenspädagogen-Kongressen teilgenommen: in Santiago de Compostella (Spanien), Nothfield/Vermont (USA),

Lillehammer (Norwegen), Graz (Österreich), Paris (Frankreich) und Hamburg (Deutschland). Der Austausch mit Pädagoginnen und Pädagogen aus der ganzen Welt hat mich gelehrt, die Menschen, die von unterschiedlichen Kulturen, Lebensweise und Religionen geprägt sind, wertzuschätzen. Auf den Kongressen konnte ich spüren, was es heißt, solidarisch miteinander umzugehen, weil wir alle zu der einen Menschheitsfamilie gehören.

Ausstellungserfahrungen

FRAUEN DE FORMATION

Bernhard Nolz hatte im Rahmen seiner Tätigkeit als Friedenspädagoge am Friedensforschungsinstitut der Kieler Universität zum Internationalen Frauentag 1991 die Ausstellung „FRAUEN DE FORMATION“ (ursprünglicher Titel „Armee der gebrannten Frauen“) der Künstlerin Tina Schwichtenberg organisiert.

Rede zur Eröffnung der Ausstellung FRAUEN DE FORMATION und Friedenspädagogik von Bernhard Nolz

Was haben beide miteinander zu tun? Verformte Frauenfiguren hat die Künstlerin aus Ton gebildet. Friedenspädagog:innen versuchen Menschen so zu bilden, dass sie Friedensfähigkeiten entwickeln. Künstlerin und Friedenspädagog:innen arbeiten – auf unterschiedliche Weise – mit dem gleichen Medium. Die Frauenfiguren übermitteln den Betrachter:innen

Botschaften; Friedenspädagog:innen helfen den Betrachter:innen, die Botschaften zu entschlüsseln oder zu verarbeiten. Es kommt zu einem Gedankenaustausch.

Gesprächsfähigkeit ist die wichtigste Komponente einer Friedensfähigkeit des Menschen. Dazu gehören das Einander-Zuhören, das Argumentieren, das Verstehen und Tolerieren unterschiedlicher Auffassungen, das Ziel, sich zu verständigen und sich zu versöhnen. Miteinander sprechend wird versucht, Probleme und Konflikte friedlich zu lösen.

Deformiert unsere Gesellschaft die Frauen oder sind es die gesellschaftlichen Verformungen, die die Emanzipation beeinträchtigen und die uns beunruhigen müssten?

Die Friedenspädagogik versteht den Frieden als einen Prozess, in dem Gewalt ab- und Gerechtigkeit zunimmt. Friedenserziehung umfasst alle Bemühungen zum Abbau von Gewalt, die von Menschen oder von Strukturen und Zuständen ausgeht.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse sollen so gestaltet werden, dass sie friedliche Verhaltensweisen der Menschen im Umgang miteinander und im Umgang mit der Natur fördern und dem Menschen – auf der Basis der Menschenrechte – ein gelingendes Leben in der Gemeinschaft mit anderen ermöglichen.

Krieg erschüttert. Die Waffen, nicht die Menschen sollen verstummen! Die Betroffenen brauchen Ermutigung. FRAUEN DE FORMATION schafft das mit einer faszinierenden Idee der Künstlerin: eine „Armee“ von Frauen im Dienste des Friedens. Darüber lohnt es ins Gespräch zu kommen.



Tina Schwichtenberg

FRAUEN DE FORMATION

BOMBENSICHER

1990 hatte Bernhard Nolz mit Edgar Weiß ein friedenspädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung „BOMBENSICHER“ der Atomic Photographers Guild im Kieler Rathaus entwickelt und die Durchführung des Programms verantwortet. Die Dokumentation des Ausstellungsvorhabens ist 1991 als Buch erschienen: „Bedrohung – Bilder – Bildung. Atomfotografie und Friedenspädagogik“, herausgegeben von Edgar Weiß und Bernhard Nolz.

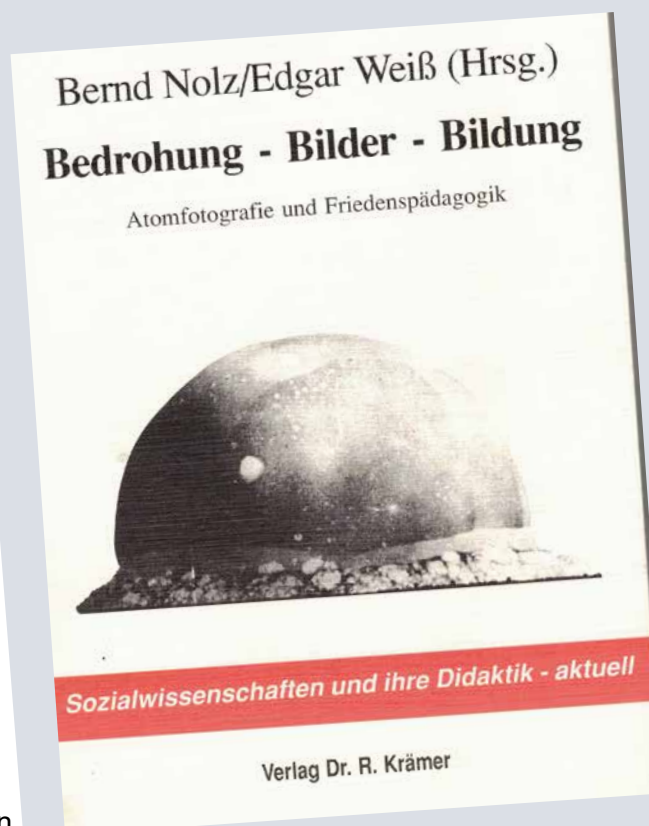
Zur Organisation der Ausstellung und zu ihrer friedenspädagogischen Begleitung gründeten die beiden Autoren „PERISTERA – Arbeitsgemeinschaft für Friedenspädagogik“. (Peristera ist dem Griechischen entlehnt und bedeutet „Taube“.) Die Idee zur Gründung kam von Student:innen in einer Seminarveranstaltung zur Friedenspädagogik von Edgar Weiß an der Kieler Universität. Die Mitglieder von PERISTERA organisierten den Ausstellungsaufbau, erarbeiteten friedenspädagogische Aspekte zur Ausstellungsthematik, luden Schulklassen ein, boten ihnen Betreuung an, führten Interviews mit Heranwachsenden, stellten Äußerungsgelegenheiten für Ausstellungsbesucher:innen bereit, werteten Fragebögen und andere Materialien aus und boten weitergehende Aktivitäten im Anschluss an die Ausstellung an.

Erinnerungsarbeit

Im Jahr 2000 erschien das von Bernhard Nolz und Wolfgang Popp herausgegebene Buch „Erinnerungsarbeit. Grundlage einer Kultur des Friedens“ mit einem Kapitel über Erinnerungsarbeit im Museum. Dort stellt Wolfgang Popp die über 20 (Wander-) Ausstellungen der Friedensbibliothek - Anti-Kriegs-Museum der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg vor.

Einige Ausstellungen haben wir im Zentrum für Friedenskultur (ZFK) gezeigt. Z.B. „Anne Frank: Bilder und Texte zum Leben von Anne Frank und zur zugehörigen Zeitgeschichte“, „Der Überfall auf Polen: Fotos und Texte zum Krieg in Polen, zum Warschauer Getto und zum Warschauer Aufstand“, „Das Geheimnis der Versöhnung ist Erinnerung: Bilder und Texte zum Krieg gegen die Sowjetunion“, „Das Angesicht des Anderen: Sich selbst im Angesicht des Anderen erkennen; mit Fotos und Texten zu Süd- und Nordamerika und Deutschland“, „Gegen den Strom: Bilder und Texte zum Widerstand gegen den Faschismus“.

Zu jeder gezeigten Ausstellung entwickelten wir Lehrmaterialien



für Schul- und Jugendgruppen und boten Führungen durch die Ausstellungen an. Wir waren gut vorbereitet auf die Verwirklichung eines Friedensmuseums in Siegen. Dann aber wurde Antikriegsarbeit notwendig.

Deutsche Kriegsbeteiligungen

Kosovo-Krieg: Die deutsche Bundesregierung (SPD/GRÜNE) beteiligte sich 1999 am Völkerrechts-widrigen NATO-Krieg gegen Serbien, der zur Abspaltung des Kosovo von Serbien führte; bis heute eine Krisenregion gewalttätiger Auseinandersetzungen.

Krieg gegen den Terror: Die Bundesregierung (SPD/GRÜNE) verlangte nach den Anschlägen von New York im Jahr 2001 von den Deutschen die „uneingeschränkte Solidarität“ für die Völkerrechts-widrigen Kriege der USA gegen den Terrorismus mit Millionen von Toten.

Afghanistan-Krieg: Ab 2001 schickte die Bundesregierung (SPD/GRÜNE) die Bundeswehr in den Völkerrechts-widrigen Afghanistan-Krieg, in dem 65 deutsche Soldaten ihr Leben ließen.

Irak-Krieg: Im Jahr 2003 demonstrierten in Siegen über 5000 Menschen gegen den Völkerrechts-widrigen Krieg der NATO im Irak, den die Bundesregierung (SPD/GRÜNE) nicht mit Kampftruppen unterstützte, sondern nur logistisch und finanziell, was einer Kriegsbeteiligung gleichkam.

Oder doch kein Museum?

2003 beendete Dr. Werner Rohr seine Tätigkeit als Kulturdezernent in Siegen und wir legten das Projekt „Friedensmuseum“ zu den Akten, ohne es ganz zu vergessen.

20 Jahre später haben wir den Plan unterstützt, das Bunkergebäude in der Burgstraße in die Ausstellungsarbeit des Siegerlandmuseums einzubeziehen. Doch nun hören wir Anfang 2024 aus Berlin, dass bis 2033 die alten Bunker in Deutschland kriegstauglich gemacht und neue Bunker gebaut werden sollen. Ist damit die Realisierung des Konzepts des Siegerlandmuseums gefährdet oder gar gestorben? Wir sollten „unser“ zivil genutzten Bunker vor dem Zugriff der kriegssüchtigen Politiker:innen schützen.

HOFFNUNG

Bernhard Nolz / Hoffnung

Bunker werden für den unendlichen Krieg gebaut / Sie verhindern den ewigen Frieden / Wenn Bunker gebaut werden / Ist die politische Vernunft ausgeschaltet / Zum Bunkerbau kommt es / Wenn sich Politiker:innen im Wahnsinn verbunkert haben / In ihrer Angst rufen sie nach Bunker brechenden Waffen / Wurden sie lange genug ausgelacht / Besinnen sie sich aufs eigene Sterben / Dann besteht Hoffnung / Dass der Krieg eingeschläfert wird / Auch diese Gewalttat / Macht die Toten nicht wieder lebendig

Siegerer Friedensort

Die Bunker in Siegen sind Mahnmale gegen den Krieg. Ihre heutige Nutzung dient dem Frieden. Dabei soll es bleiben. NEIN zum Krieg!



Bismarckhalle

Die Bismarckhalle trägt einen großen Namen; dort wird „Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch“ aufgeführt, an den Dreißigjährigen Krieg erinnert und chinesische Weisheiten verbreitet.



Kriegs- und Friedenskanzler Otto von Bismarck

Die Bismarckhalle in Siegen-Weidenau ist ein beliebter Veranstaltungsort für die Siegerländer Friedensbewegung. Der Namensgeber der Halle, Fürst Otto von Bismarck, war der erste Reichskanzler (von 1871 – 1890) des Deutschen Reiches. Schon als preußischer Ministerpräsident wurden Kriege, die vornehmlich in Schlachten ausgetragen wurden, von ihm als Mittel angesehen, die preußische Vorherrschaft im Deutschen Bund und in Europa zu sichern und gegebenenfalls zugunsten Preußens militärisch einzugreifen.

Diese „Macht-vor-Recht-Politik“, die auch von den anderen großen europäischen Staaten betrieben wurde, sollte ein Gleichgewicht der Staaten Europas garantieren, führte aber zu ständigen Überlegenheits- und Unterlegenheitsgefühlen der Nationalstaaten. Sie konnten letztlich nicht durch diplomatische Bemühungen ausgeglichen werden, so dass Aufrüstungsmaßnahmen und Kriegsdrohungen die europäische Politik bestimmten, die immer wieder in kriegerische Handlungen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts mündete.

Bismarck pendelte sozusagen zwischen Kriegs- und Friedenspolitik hin und her, mahnte aber seine Zeitgenossen, mit Russland ehrlich umzugehen und nie im Krieg zu sein. Frankreich aber wollte Bismarck dauerhaft geschwächt sehen, weil es die Gründung des Deutschen Reiches zu verhindern suchte. Seiner Aussage, „Wir verfolgen keine Macht-, sondern eine Sicherheitspolitik“ verschaffte er mit der tatsächlichen deutschen Außenpolitik wenig Glaubwürdigkeit.

Wenn die heutige Bundesregierung ihre Außenpolitik beschreiben sollte, würde es heißen: „Wir nennen unsere angestrebte Machtpolitik der Einfachheit halber Sicherheitspolitik.“ Damit verfehlt sie das Ziel der europäischen Politik des 21. Jahrhunderts, die mit friedlichen Mitteln einen Kontinent der gemeinsamen Sicherheit zu schaffen hat.

An deutscher Kolonialpolitik hatte Bismarck kein großes Interesse. Auch eine Vernichtungspolitik gegenüber anderen Staaten, wie sie die derzeitige deutsche Bundesregierung von SPD, FDP und GRÜNEN betreibt („Russland ruinieren“), im Gleichschritt mit den NATO-Partnern, wäre für Bismarck nicht infrage gekommen.

Andererseits hat er mit seiner „Blut-und-Eisen-Rede“ von 1862 deutlich gemacht, dass er sich als Regierungschef auf den preußischen Militär- und Machtapparat stützt und liberal-politische Bestrebungen zurückweist bzw. bekämpft.

Aus der Zusammenfassung ergibt sich, dass der Reichskanzler Bismarck aus friedenspolitischer Sicht eine widersprüchliche Figur ist. Eindeutig aber ist, dass die nach ihm benannte Halle in Siegen nun schon fast 80 Jahre lang als Ort des Friedens fungiert.

Wir sollten mit friedlichen Mitteln zu verhindern suchen, dass die Siegener Bismarckhalle zum 800-jährigen Stadtjubiläum als Ort der Kriegsbereitschaft und der Kriegstüchtigkeit von den Kriegs-befürwortenden Parteien in Siegen umgewidmet wird.

Kunstobjekt „Bismarckwurst“ von Alex Wissel, Kunstaussstellung H.A.M.K.B.H. im Kunstverein Siegen 2024



Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch – in der Bismarckhalle

Als wir Anfang 2009 die Theatergruppe Berliner Compagnie einluden, ihr Stück „Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch“ in der Bismarckhalle aufzuführen, ahnten wir nicht, dass wenige Tage vor der Aufführung am 14. Mai 2009 bekannt gegeben werden würde, dass die Berliner Compagnie mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet wird.

Als Aachener Friedenspreisträger des Jahres 2002 konnte ich die Theaterleute in der Bismarckhalle als Kolleginnen und Kollegen des Friedens be-

grüßen, denn in den uns überreichten Urkunden zum Aachener Friedenspreis heißt es:

„Wir zeichnen Sie aus, weil Sie Frieden gestiftet haben. Wir würdigen Frauen, Männer und Gruppen, die „von unten her“ dazu beigetragen haben, der Verständigung der Völker und der Menschen untereinander zu dienen, sowie Feindbilder ab- und Vertrauen aufzubauen.“

Ankündigung der Theateraufführung in Siegen (2009)

In der Ankündigung der Berliner Compagnie schreibt Prof. Dr. Wolfgang Popp vom Forschungs- und Lehrgebiet Friedens- und Konfliktforschung der Universität Siegen, am 9. Mai 2009:

„Mit ihrem selbst geschriebenen Theaterstück „Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch“ bringt die Berliner Compagnie die Kriegsthematik in einer Weise auf die Bühne, die alle Kriegsbefürworter verstummen lässt und gleichzeitig einen Weg zum Frieden eröffnet.“

Mit der Berliner Compagnie haben wir eine Theatergruppe eingeladen, die seit Jahrzehnten

Themen auf die Bühne bringt, die den Nerv der Zeit treffen. Über 60 % der Deutschen sind gegen den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Kanzlerin Merkel (CDU) und Außenminister Steinmeier (SPD) schert das nicht. Sie erklären den Tod deutscher Soldaten in Afghanistan zum Normalfall. Das können wir so nicht stehen lassen und deshalb rechnen wir damit, dass viele Besucher:innen des Theaterstücks am 14. Mai in der Bismarckhalle auf stille Weise ihren Protest gegen die Kriegspolitik der Bundesregierung zum Ausdruck bringen werden.“
Es handelt sich um ein dokumentarisches Theater in künstlerischer Gestaltung. Im Mittelpunkt des Stückes steht eine afghanische Familie, die von dem 30 Jahre dauernden Krieg seit 1978 betroffen ist. Die Thematik und die Intention des Werkes ist geeignet, zahlreiche Menschen unserer Region anzusprechen. Das Aufzeigen der Kriegsauswirkungen auf die Zivilbevölkerung und die Suche nach einem dauerhaften Frieden in Afghanistan sind ein Anliegen vieler Initiativen und Einrichtungen in unserer Region.

Deutschland wird eben nicht am Hindukusch verteidigt, wie ein sozialdemokratischer Kriegsminister uns weismachen wollte.

Das Theaterstück:

Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch

Zuschnitt von Szenen aus dem Theaterstück. (Auslassungen sind nicht kenntlich) gemacht. Wir bedanken uns bei Helma Fries, Berliner Compagnie, für die freundliche Genehmigung zur Verwendung des Textes.

KARMAL: Ging es zunächst zwischen den kommunistischen afghanischen Führern...

TARAKI: ... um solche Fragen wie das Tempo der Revolution...

KARMAL: ... so verstrickten sich die Akteure der Revolution immer tiefer in Unterdrückung und gegenseitigen Mord.

J: Noch ist der Widerstand schwach.

H: Aber da fällt US-Präsident Carter einen folgenschweren Entschluss.

D: Sein Sicherheitsberater Brezinski, 20 Jahre später in einem Interview:

BRZEZINSKI: Schon fünf Monate vor dem Einmarsch der Sowjets wurden die Mujaheddin in einer geheimen Operation von der US-Regierung aufgerüstet. Ich habe dem Präsidenten eine Notiz geschrieben, in der ich ihm erklärte, daß meiner Ansicht nach diese Hilfe eine militärische Intervention der Sowjets zur Folge haben würde. Wir haben die Russen nicht gedrängt zu intervenieren, aber wir haben die Möglichkeit, daß sie es tun, wesentlich erhöht. So kriegen die Sowjets ihr Vietnam. Die afghanische Falle ist aufgestellt.

TARAKI: Die afghanischen Regierungen haben insgesamt 21 Mal die UdSSR um Hilfe gegen die Mujaheddin gebeten.

KARMAL: Immer vergeblich.

N: Die Regierung in Moskau wollte die USA nicht provozieren.

J: Wollte keinen Vorwand liefern für die Stationierung von Pershing-Raketen und Cruise-Missiles in Westeuropa.

N: Als der Nato-Doppelbeschluß gefaßt wurde, fiel dieser Grund fort.

D: Weihnachten 1979 begann die sowjetische Invasion.

N: Am Heiligen Abend rollten die Panzer in Afghanistan ein. Innerhalb eines Jahres sollte Afghanistan befriedet sein.

„Über alle notwendigen Fertigkeiten verfügst du dann.“



Max **Thomas**

DIE VERTEIDIGUNG DEUTSCHLANDS AM HINDUKUSCH

Theaterstück
Berliner Compagnie

14. Mai 2009 20.00 Uhr
Bismarckhalle Siegen

Kartenvorverkauf: **Zentrum für Friedenskultur (ZFK)**
Kölner Str. 11
57072 Siegen
Tel.: 0271-2382521
info@zfk-siegen.net

RASCHID: Wir Afghanen haben noch nie eine Fremdherrschaft zugelassen. Früher haben die Engländer unser Land besetzt. Jetzt versuchen es die Russen. Wir haben keinen anderen Weg. Wir gehen in die Berge.

H: Die afghanischen Regierungstruppen fungieren als Bodentruppen der Sowjetunion. Sie werden in den vordersten Reihen gegen die Mudschaheddin eingesetzt. Aber die bewegen sich wie die Gamsen im Gebirge, machen Jagd auf die im Tal mühsam vorwärts kriechenden Panzer der Sowjets.

J: Eine Explosion, noch eine ... Rauch und Flammen ... Sowjetische Soldaten taumeln aus Panzern, stürzen zu Boden ... Mudschaheddin rennen den Berg hinunter ... fallen über die her, die noch leben. „Allah Akbar!“ „Führe uns den rechten Weg!“

RUSSEN-SOLDAT: Was sind das für Menschen?

H: Auf dem Land aber geht der Krieg weiter. Um die sowjetische Armee steht es nicht zum Besten.

RUSSEN-SOLDAT: Mohn du schönste aller Blumen...Mohn und Hanf...Hanf und Mohn. Segnungen des Sozialismus! Die will hier keiner haben... Mohn du Schönste.

AMI: Das hat zur Niederlage der Sowjets ebenso viel beigetragen wie die »Stinger«-Flugabwehrraketen, mit denen die USA die Mujaheddin ausgerüstet haben. 1989 zogen die Sowjets, machtlos gegen den Beschuss ihrer Hubschrauber durch die Flugabwehr-Raketen, aus Afghanistan ab.
J: Bald nach ihrem Rückzug aus Afghanistan zerfiel die Sowjetunion.

D: Die USA konnten daran gehen, eine neue Weltordnung zu schaffen. In Kabul übernahmen die Mujaheddin die Macht. Aber der Krieg ging weiter. Es wurde geschossen, schlimmer denn je.

H: Was die Russen nicht zerstört hatten, verwandelten die afghanischen Kriegsherren in Schutt und Asche.

BRZEZINSKI: Der Sieg des Kapitalismus über den Sozialismus war unser erstes Ziel. Haben wir geschafft. Das zweite Ziel: die unangefochtene Vormachtstellung der USA auf dem ganzen Globus. Dafür aber ist entscheidend unsere Herrschaft über Eurasien. Weil 75 Prozent der Weltbevölkerung auf ihm leben und weil er drei Viertel der weltweit bekannten Energievorkommen beherbergt. Unsere Hauptaufgabe ist also die Herstellung der Kontrolle über den Eurasischen Kontinent - und Russland endgültig auszuschalten. Auf

200 Milliarden Barrel werden allein die Ölreserven im Becken des Kaspischen Meeres geschätzt. Das sind so viel wie die des Iran und Irak zusammengekommen. Notwendig ist also eine Pipeline durch Afghanistan.

N: Im Frühjahr 1994 wurden die Führer der Mudschaheddin nach Washington zitiert.

D: Sie wurden aufgefordert, sich sofort zu verständigen und das Land zu befrieden, damit das Pipeline-Projekt durchgeführt werden konnte. Die Mudschaheddin versprachen den USA, ihren Wünschen nachzukommen, aber gleich nach ihrer Rückkehr nach Afghanistan bekriegten sie sich wieder.

A: Kurze Zeit später im September 1994 tauchte wie über Nacht eine neue politisch-militärische Gruppierung in Afghanistan auf: die Taliban.

MANSUR: Jetzt gibt es Frieden. Eine neue Ordnung streng islamistischer Art wurde eingeführt.

US-DIPLOMAT1: Tolle Kerls, diese Taliban!

US-DIPLOMAT2: That's right!

D: Auf die Frage, ob er es bedauere, eine jihadistische Bewegung auf die Beine gestellt zu haben, um die Sowjets zu ihrer Invasion in Afghanistan zu provozieren, antwortete Brzezinski 1998 in einem Interview:

BRZEZINSKI: Bedauern? Was, bitte schön? Was ist denn das Wichtigste für die Weltgeschichte? Die Taliban oder der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums? Ein paar aufgehetzte Muslime oder die Befreiung Zentraleuropas und das Ende des Kalten Krieges?

A: Nach seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten im Jahre 2000 fühlte George W. Bush keine Verpflichtung gegenüber dem Volk, das ihn mehrheitlich gar nicht gewählt hatte...

A: ...sondern gegenüber der Ölindustrie, die ihn gesponsert hatte und aus der er selber kam.

COFER BLACK: Mr. President, in Kürze haben wir die Taliban enthauptet. Wir werden ihre Köpfe auf Stangen stecken.

BUSH: Das wollte ich hören.

RICE: Ihre Rede, Mr. President. „Wir werden geduldig sein, wir werden konzentriert sein, wir werden unerschütterlich in unserer Entschlossenheit sein.“

BUSH: „Wir werden konzentriert gldch sein..äh

RICE: ...wir werden unerschütterlich...Bush versucht vergeblich, den Satz richtig zu wiederholen. Verhaspelt sich.

BUSH: ...unschüttlich in unsrer Beschlossenheit...

Die Verteidigung
Deutschlands
am Hindukusch

Theaterstück:



BUSH: Unschüttlich konzentriert sein...Afghanische Frauen, wir kommen!

A: Also sprach Bush vor dem Kongreß am 20. September 2001:

BUSH: Kinners, in meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so wohl gefühlt.

H: Am 7. Oktober begann die Bombardierung Afghanistans.

J: Der Dow Jones zog sofort massiv an.

A: Die Zustimmung der US-Bevölkerung für die Bush-Regierung stieg auf schwindelnde Höhen.

J: Eingesetzt wurden auch »Daisy Cutters«: Pkw-große und 15.000 Pfund schwere Bomben, die drei Meter über dem Erdboden explodieren und einen Zerstörungsradius von 500 Metern aufweisen.

A: Als Ziel dieser Einsätze wurde angegeben, „den Feind in die Kapitulation zu terrorisieren.“

N: Und tatsächlich sieht die US-amerikanische Luftwaffendoktrin Angriffe auf die Zivilbevölkerung vor.

A: Es ist das Jahr 2002...Der große George Walker Bush hat die Taliban niedergerungen.

A: Das mächtigste Land der Welt hat das ärmste besiegt!

BUSH: Aus Afghanistan, Leute, da gehen wir nie mehr raus.

A: Außenminister Colin Powell am 6. Februar 2002:

POWELL: „Amerika wird beständiges Interesse und ständige Präsenz in Zentralasien haben in einer Weise, von der wir früher nur träumen konnten. Ich hoffe, die Monster in Afghanistan gehen uns nicht aus!“

A: D.h. im Geschäft bleiben mit den Taleban.

THOMAS: Als die rauchenden Wolkenkratzer aus dem Fernseher qualmten, war mir sofort klar: Das lassen sich die Amis nicht gefallen. Und ich wusste auch: Wenn's Krieg gibt - wir von der Luftlandetruppe sind die Speerspitze. Ich will gar nicht abstreiten: Da war auch der finanzielle Anreiz. Aber unabhängig davon: ich wollte dabei sein, helfen, was Sinnvolles tun. So..Und dann ging es ganz schnell: Anflug auf Kabul, Steilabsatz, beinahe Sturzflug, um den Bergen nicht zu nahe zu kommen. Ich dachte: Scheiße! Wie werden wir im Falle eines Falles da rausgeholt?

MAX: Für die zu Hause sind wir die hilfsbereiten Polizisten. Aber weißt du, wie die hier bei der ISAF schon mal testen, ob ein Gelände vermint ist? Winken sich ein paar halbverhungerte Kinder ran, halten ihnen Äpfel vor die Nase und schmeißen die ins Gelände. Dann warten sie ab, was passiert.

THOMAS: Scheiße! Was hat sowas mit unserem Auftrag zu tun? Friedenstruppe zur Aufrechterhaltung der Sicherheit.

H: In der Loya Jirga aber, vor 400 Männern im

Saal und der gesamten Weltöffentlichkeit, attackiert eine junge Frau mit dem Namen Malalai Joya die anwesenden Abgeordneten:

MALALAI: Von den Frauen in der RAWA ist niemand für diesen Krieg. Im Krieg werden die Rechte der Frauen mit Füßen getreten. Und obwohl wir es waren, die die Menschenrechtsverletzungen der Taleban dokumentiert und angeprangert haben, wurde RAWA nicht nach Deutschland auf den Petersberg eingeladen. Die westlichen Medien sprechen von Demokratie und der Befreiung Afghanistans, stattdessen sind die USA und ihre Verbündeten damit beschäftigt, unser verwundetes Afghanistan in ein Land der Kriegsherren, der Drogenbarone und Verbrecher zu verwandeln. Und die sitzen hier im Parlament.

DIVERSE ABGEORDNETE: Verleumdung! Raus! Hure! Holt sie euch! Vergewaltigt sie!“ **ANDERE:** Bravo...gut gesprochen...so ist es!

MALALAI in den Tumult hinein: Afghanistan würde bald eine Demokratie sein, wenn das Ausland unsere Demokraten unterstützen würde.

IBN SHEIK: Die zusammenbrechenden Türme in

New York, das war nur eine einzige siegreiche Schlacht in einem blutigen Krieg, der uns schon seit Jahrhunderten aufgezwungen worden ist. Aber wir haben die Sowjetunion gestürzt, wir werden auch den Satan USA stürzen.

G: Wir sind doch keine Irren. Wir analysieren genau, was in euren Ländern vor sich geht. Wir sind der Ansicht, dass jetzt Deutschland an der Reihe ist. Deutschland ist Kriegspartei.

IBN SHEIK: Wir haben den europäischen Ländern einen Waffenstillstand angeboten. Warum wurde er nicht angenommen?

G: Wir wollen keine Demokratie? Nun, wenn Demokratie bedeutet, den Reichen die Freiheit zu geben, die Schwachen auszubeuten, und Vermögen in wenigen Händen zu konzentrieren, dann bin ich kein Demokrat. Al Qaida ist eine große, weltweite Jugendbewegung. Jeder kann beitreten, jeder ist willkommen. Und weil Al Qaida allgegenwärtig ist, sind wir militärisch nicht zu bekämpfen. Je mehr ihr uns bekriegt, desto mehr werden wir.

H: Der deutsche ISAF-Militäreinsatz in Afghanis-

tan beginnt mit einer Obergrenze von 1200 Mann. Dezember 2002, Anhebung der Obergrenze auf 2250 Mann. September 2005: Erhöhung des deutschen Kontingents auf 3000 Mann. März 2007: Die Tornados wirken an Luftangriffen in allen Landesteilen mit. Mit ihrem Einsatz erhöht sich sprunghaft die Zahl der Vorfälle mit zivilen Opfern. Die Obergrenze des deutschen Militärkontingents liegt jetzt bei 3500 Mann. Die Bundeswehr soll wie einst die Wehrmacht das Eiserne Kreuz als Orden für Mut und Tapferkeit erhalten.

D: Ich riskier meinen Arsch da unten, um Deutschland zu verteidigen, und da kommt so einer und beschimpft mich und meine Kameraden als Mörder!

R: Nicht Sie persönlich.

D: Statt dass wir hier von der Heimat Rückendeckung bekommen für einen verdammt schwierigen Auftrag, muss man sich sowas anhören.

J: Freiheit und Demokratie gibt es nicht zum Nulltarif!

D: Waren Sie überhaupt schon mal in Afghanistan?

N: Also ich platze gleich. Sie sagen, was die Nato macht, ist ein Angriffskrieg. Wollen Sie in aller Ruhe zuschauen, wie man dort unten die eine Hälfte der Bevölkerung ihrer Menschenrechte beraubt? Ich würde Sie gerne mal unter 'ner Burka rumlaufen sehen.

D: Aber anstatt uns zu unterstützen, gibt es hier endlose Diskussionen, ob der Tornado-Einsatz moralisch richtig ist. Im Grunde wollen Sie nicht, dass Deutschland in der Welt Verantwortung übernimmt. Dass wir verlässliche Partner im Bündnis sind.

R: Angriffskriege sind der Terrorismus der Reichen. Statt von außen und von oben eine Demokratie mit politisch korrekten Frauenrechten auf dem Papier einzupflanzen, sollten wir die Armut in Afghanistan bekämpfen. Statt unaufhörlich militärisch zu eskalieren, sollten wir wenigstens in einer einzelnen Region zu einem Waffenstillstand kommen und mit den Friedensprozess beginnen, mit Verhandlungen. Abgesichert durch eine islamische internationale Schutztruppe, könnte ein nationaler Versöhnungsprozess beginnen.



Chinesische Weisheiten

Laotse

Der zweiundzwanzigste Spruch (ca. 4. Jh. v. Chr.)

Verkrüppelt wird heil,
Krumm wird gerade,
Leer wird voll,
Verschlissen wird neu,
Geringer Besitz soll bekommen,
Großer Besitz soll erschrecken!
Darum der Berufene:
Er hegt die höchste Einheit
Und wird der Welt Vorbild.
Er zeigt sich nicht, daher sein Licht,
Er stellt sich nicht dar, daher sein Glanz,
Er streitet nicht für sich, daher sein Erfolg,
Er prahlt nicht mit sich, daher seine Größe.
Eben weil er nicht streitet,
Kann keiner in der Welt mit ihm streiten.
Der alte Spruch:
Verkrüppelt wird heill,
Wären das leere Wort?
Nein, wahrlich, heil soll alles werden
und wieder hergestellt!

Zum Dreißigjährigen Krieg in Europa (1618 - 1648)

Andreas Gryphius

Es ist alles eitel (1637)

Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein:
Wo jetzt noch Städte stehn, wird eine Wiese sein,
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.

Was jetzt noch prächtig blüht, soll bald zertreten werden.
Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch' und Bein,
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
Ach! Was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind;
Als eine Wiesenblum', die man nicht wieder find't.
Noch will, was ewig ist, kein einzig Mensch betrachten!



Wie kein anderer Ort in Siegen ist der **Kornmarkt**

von der Siegerländer
Friedensbewegung
als Friedensort
geprägt worden.

Gedenktag für den Frieden

Der Kornmarkt ist der zentrale Kundgebungsplatz Siegens, in der Oberstadt zwischen dem Oberen und dem Unteren Schloss gelegen. Über dem Kornmarkt dominiert die Nikolaikirche mit dem Krönchen, dem Wahrzeichen Siegens, auf der Kirchturmspitze, wohingegen das direkt am Kornmarkt gelegene Rathaus eher unscheinbar wirkt.

Bei dem alliierten Bombenangriff auf Siegen am 16. Dezember 1944 blieb die Nikolaikirche nahezu unbeschädigt, aber über 300 Menschen fanden den Tod im Bombenhagel.

Als die Siegerländer Friedensbewegung ab 1980 zum Widerstand wählte sie

gegen die Kriegspolitik aufrief, den Kornmarkt als Kundgebungsort und den 16. Dezember als geeigneten Termin aus, für den Frieden und gegen den Krieg zu demonstrieren.

Von 1981 an fanden auf dem Kornmarkt zwanzig Jahre lang am 16. Dezember Kundgebungen zum Friedensgedenktag statt.

Die offizielle Erinnerung der Stadt an die Zerstörung Siegens im 2. Weltkrieg wurde alljährlich am 16.12. als Stilles Gedenken am Dicken Turm begangen.

1981 war das Jahr, das West-Deutschland friedenspolitisch noch einmal einen großen Schritt nach vorn brachte. Die große Zustimmung der Friedensbewegung zur Friedenspolitik von Willy Brandt (SPD) und Egon Bahr Anfang der 1970-er Jahre mündete 1981 in einen noch nie da gewesenen Protest gegen die geplante atomare Aufrüstung der NATO und gegen das Wettrüsten mit der Sowjetunion.

Helmut Schmidt (SPD), im Jahr 1974 Nachfolger von Willy Brandt als Bundeskanzler, bekannte sich zur Aufrüstung. Die von ihm geführte Regierungskoalition aus SPD und FDP befürwortete die aggressive NATO-Politik, bis die Koalition 1982 zerbrach und Helmut Kohl (CDU) Kanzler wurde und die bisherige Militärpolitik mit der FDP fortsetzte.

Krefelder Appell gegen den Atomkrieg

Die Friedensbewegung fasste ihre Kritik an der Aufrüstungspolitik im Krefelder Appell zusammen, der 1980 von der Deutschen Friedensunion (DFU) und den GRÜNEN initiiert wurde und bis 1983 von über vier Millionen Menschen unterzeichnet worden war. Dem Aufruf zur Großdemonstration am 10. Oktober 1981 in Bonn folgten über 300.000 Menschen. Diese Erfolge beruhten vor allem darauf, dass die Bevölkerung von einem Friedensbewusstsein „beseelt“ war, dass die historische Verantwortung Deutschlands für den Frieden ernst nahm. Das drückt sich auch im Aufruf zur Demonstration im Bonner Hofgarten 1981 aus.

Aufruf zur Bonner Demonstration 1981

Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen! Die 80er Jahre werden mehr und mehr zum gefährlichsten Jahrzehnt in der Geschichte der Menschheit. Ein 3. Weltkrieg wird aufgrund der weltweiten Aufrüstung immer wahrscheinlicher. Wir in Europa sind

SIEGENER FRIEDENSORTE



STRAHLENDES SIEGERLAND ATOMARE BEDROHUNG UND BÜRGERPROTEST IN UNSERER REGION



Siegener Arbeitskreis für Frieden,
Abrüstung und Zusammenarbeit

durch die Stationierung neuer Atomwaffen in besonderer Weise bedroht. Wir alle sind aufgerufen, uns mit Mut, Kraft, Phantasie und langem Atem gegen einen drohenden Atomkrieg zu wehren und Alternativen zur gegenwärtigen Militärpolitik zu entwickeln.

Siegener Friedenswochen 1981

Auch in Siegen zeigte der Friedensappell seine Wirkung. Die Siegener Friedensbewegung organisierte mehrere Busse zur Fahrt nach Bonn. Der Siegener Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Popp, der zu den Erstunterzeichnern des Krefelder Appells gehörte, wurde zu einer der treibenden Kräfte, die die Siegener Friedenswochen 1981 organisierten. Die breite Verankerung der Siegerländer Friedensbewegung in der Gesellschaft wird daran erkennbar, dass sich vierzig Gruppen und Organisationen an den Friedenswochen von Oktober bis Dezember 1981 beteiligten. In der Friedenszeitung der Arbeitsgemeinschaft Siegener Friedenswochen 1981 werden über vierzig Veranstaltungen angekündigt, mit einem Fackelzug und einer Friedensdemonstration am 16.12. am Kornmarkt als Höhepunkt. Die offene Art der Herangehensweise an strittige



Nicaragua-Gruppe Siegen
Wir verstehen uns als Teil der Friedensbewegung, indem wir einen Zusammenhang zwischen der Ausbeutung der 3. Welt und unseren gesellschaftlichen Strukturen aufzeigen wollen.

Aktionsgemeinschaft Notunterkünfte Siegen
Unsere Arbeit, in der wir den Ursachen und Folgen von Obdachlosigkeit begegnen, hat etwas mit dem „sozialen Frieden“ zu tun. Die unsinnigen Rüstungsausgaben lassen immer weniger Raum für gesellschaftlich vernünftige Tätigkeit. Wir verschwenden unseren Reichtum für militärische Zwecke, die im Hinblick auf unser menschliches Zusammenleben keine Früchte tragen.

Siegener Initiative von Ärzten und Pflegekräften gegen Atomwaffen
Der Anlass zur Gründung unserer Initiative war ein von der Bundesregierung seit längerem geplantes „Gesetz zur Anpassung des Gesundheitswesens an die besonderen Anforderungen des Verteidigungsfalles“ oder auch „Gesundheits-sicherstellungsgesetz“. Wir lehnen dieses neue Notstandsgesetz ab und fordern die Abschaffung der ABC-Waffen im Westen wie im Osten.

Themen und Probleme, die von gesellschaftlicher Bedeutung sind, ist typisch für die Friedensbewegten der damaligen Zeit. Die Beteiligten empfinden unterschiedliche Standpunkte und Ansichten als Bereicherung für die Friedensdiskussion. Staatliche Eingriffe in die Meinungs- und Demonstrationsfreiheit wurden mit dem Bewusstsein zurückgewiesen, dass die Friedensbewegung vom Pazifismus und dem großen Zusammenhalt getragen werden.

Das alles galt auch für die Siegener Friedenswochen 1982, zu denen wiederum eine Friedenszeitung erschien. Die Siegener Friedenswochen zeigen die Vielfalt der Organisationen und Gruppen der Friedensbewegung, die zu dem einen Ziel zusammengekommen sind, nämlich Frieden und Gerechtigkeit in der ganzen Welt durchzusetzen. Folgerichtig beschäftigen sich mehrere Veranstaltungsangebote mit der Ausbeutung der „Dritten Welt“ und dem Kampf um ihre Befreiung vom Neo-Kolonialismus.

Entschieden setzten sich die Veranstalter dafür ein, dass zu den Siegener Friedenswochen auswärtige Referentinnen und Referenten eingeladen wurden. Da kamen einige zusammen:

Der Autor **Max von der Grün** las aus seinen Werken.

Prof. Dr. Gollwitzer sprach über Shalom, eine jüdisch-christliche Herausforderung an eine Welt im Rüstungswahn.

Andreas Guha von der Frankfurter Rundschau nahm die „NACH“ RÜSTUNG auseinander. **Prof. Dr. Ulrich Albrecht**, Freie Universität (FU) Berlin, referierte über Menschenrechte und Waffenexporte.

Ein Vertreter der sowjetischen Botschaft äußerte sich zu der Frage: „Wollen die Russen Krieg?“ In der Ankündigung hieß es: „Die

Veranstaltung soll die Möglichkeit bieten, mit dem Vertreter der sowj. Botschaft über die sowj. Vorschläge der Friedenssicherung zu diskutieren und dabei als zweitem Diskussionsschwerpunkt die sog.

Bedrohung aus dem Osten zum Inhalt haben.“ Während der Friedenswochen fuhr - so konnte man in der Friedenszeitung lesen - „zwar nicht der Friede selbst, aber ein Friedensauto“ die Dörfer in der Region und städtische Marktplätze an, um sie „mit Materialien und aktiven Gesprächspartnern“ zu versorgen.

In der Friedenszeitung 1982 erhielten alle beteiligten Gruppen und Organisationen die Möglichkeit, ihr Friedensengagement zu begründen. Hier einige Beispiele, die den Friedenswillen und die Vielfalt der Friedensbewegung dokumentieren:

Sozialistische Kinderorganisation JUNGE PIONIERE
Unsere Kinder brauchen Schulen, Bücher, Filme, Fernsehprogramme und Lieder, die von den Ideen des Friedens, der Völkerfreundschaft und der Solidarität bestimmt sind. Deshalb kämpfen wir für eine Gesellschaft, in der Friedenserziehung oberster Inhalt für Schulen und Medien ist. Wir wollen in Frieden mit unseren Nachbarländern und -völkern leben und niemals das erleben, was unsere Väter, Mütter und Großeltern in den beiden Weltkriegen erlebt haben

Gruppe Sozialfotografie Siegen
Es ist unser Anspruch, das Medium Fotografie in sozialen Prozessen parteilich zugunsten der Schwächeren und Unterdrückten einzusetzen. Unsere Fotografie soll das Ziel verfolgen, gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen und einen Beitrag zur Veränderung zu leisten. Auf dieser Grundlage verstehen wir uns auch als aktiven Teil der wachsenden Friedensbewegung und unterstützen die Siegener Friedenswochen 1982.

Frauen für den Frieden
Am 8. März, dem internationalen Frauentag, haben in Siegen etwa 100 Frauen beim Oberkreisdirektor vorsorglich ihre Verweigerung einer Dienstpflicht im Kriegsfall erklärt. Sie haben damit deutlich gemacht, dass sie zu einer Vorausplanung von Frauen für die zivile Verteidigung im Falle eines Krieges NEIN sagen und nicht bereit sind, Krieg in irgendeiner Form an der „Kriegs- und Heimatfront“ zu unterstützen.

Demokratische Fraueninitiative Siegen
Ohne die Erhaltung des Friedens sind all unsere emanzipatorischen Anstrengungen sinnlos, und ohne emanzipatorischen Fortschritt wird es keinen Frieden geben in der Welt.

Schwule Initiative Siegen
Die Schwulen haben wie andere Minderheiten während der Nazi-Herrschaft die Erfahrung gemacht, wie leicht Diskriminierung in Vernichtung umschlagen kann. Diese geschichtlichen Erfahrungen haben uns empfindsam dafür gemacht, wie eng Aufrüstung, Demokratieabbau und Repressionen gegen Minderheiten verknüpft sind.

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche Westfalen
Wir hören das Evangelium von der Versöhnung Gottes mit der Welt und erleben vielfältige Formen der Unversöhnlichkeit.

Wir hören das Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes und erleben die Unmenschlichkeit.

Wir hören das Evangelium von der Gerechtigkeit Gottes und erleben Ungerechtigkeit auch bei uns.

Wir hören das Evangelium von der Treue Gottes zu seiner Schöpfung und erleben rücksichtslose Ausbeutung und Zerstörung unserer Lebensgrundlagen.

Wir hören das Evangelium vom Frieden Gottes und erleben Wettrüsten und Kriege in aller Welt.

Stadtteulfriedensinitiative Geisweid

Wir sind deutsche und ausländische Bürgerinnen und Bürger aus Siegen-Geisweid. Anfang September haben wir in unserem Stadtteil eine Friedensinitiative gegründet. Wir engagieren uns, weil die geplante Stationierung der neuen Atomraketen nicht erfolgen darf. Schon jetzt spüren wir die Auswirkungen der wahnsinnigen und teuren Hochrüstungspolitik. Es gibt kaum einen Bereich des täglichen Lebens, wo nicht von uns verlangt wird, den Gürtel enger zu schnallen. Wir wollen in Frieden leben und arbeiten.



Im Laufe der Jahre ließ das Interesse an den Friedensdemonstrationen – wie überall – auch in Siegen nach und auch die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Friedensbewegung (AGSF) bröckelte, was Wolfgang Popp aber nicht daran hinderte, mit einer Handvoll Unterstützer:innen die Friedensarbeit fortzuführen und die AGSF bis zum 30-jährigen Jubiläum am Leben zu erhalten.

„Den Deserteuren ein Denkmal. Sie schaden dem Krieg!“

Zur Kundgebung am 16.12.1995 auf dem Kornmarkt in Siegen wurde der Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann als Redner eingeladen. Die AGSF verteilte ein Flugblatt.

Die AGSF setzt sich dafür ein:

- den Siegerländer Deserteuren ein Denkmal zu errichten;
- den Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren aus Kriegsgebieten in Deutschland Asyl zu gewähren;
- Männer bei ihrer Gewissensentscheidung gegen den Kriegsdienst zu unterstützen;
- das Angebot freiwilliger Friedensdienste für Männer und Frauen auszubauen;
- Finanzmittel bereitzustellen, damit humanitäre Hilfsorganisationen Kriegsleid mildern und den Wiederaufbau fördern können.

Nach der Rede wurde auf der Treppe zur Nikolai-kirche ein provisorisches Deserteursdenkmal eingeweiht, dass ich zusammen mit einigen Schülern entworfen und errichtet hatte. Es wurde noch in der Nacht von Unbekannten zerstört.

Deserteure fördern gesellschaftliche Friedensprozesse

Der Militärhistoriker Wolfram Wette erläutert in der Frankfurter Rundschau vom 03.01.2019 die Zusammenhänge von Wehrpflicht und Desertion mit der Friedenspolitik.

„Nun kam [in den 1980-er Jahren] erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg die Frage eines möglichen Widerstandes gegen den Militärdienst auf. Es wurde ein historischer Bezug zu den Wehrmacht-Deserteuren hergestellt, die sich unter sehr viel schwierigeren Rahmenbedingungen dem Kriegsdienst entzogen hatten. In dieser Zeit mag Ludwig Baumann erkannt haben, dass es in friedenspolitischer Hinsicht einen

16. 12. 1944
16. 12. 1995



GEGEN DAS VERGESSEN

KUNDGEBUNG

Siegen - Kornmarkt - ab 16.30 Uhr

Ludwig Baumann, Hamburg
Rotraut Lippke, Siegen



Arbeitsgemeinschaft Siegerländer
Friedensbewegung



Ludwig Baumann



gesellschaftlichen Zivilisationsschub gegeben hatte, der bessere Voraussetzung als bislang dafür bot, gegen das Negativ-Image der Wehrmacht-Deserteure in der Öffentlichkeit offensiv anzugehen und den Kampf für ihre Rehabilitierung aufzunehmen.“

„Die Wahrheit ist: Ich wollte nicht töten. Und ich wollte leben.“ (Ludwig Baumann)

Es war der Energie und Ausdauer von Ludwig Baumann (1921 - 2018) zu verdanken, dass die Wehrmachtsdeserteure 2002 vom Bundestag rehabilitiert wurden. Baumann war 1942 in Frankreich von der Wehrmacht desertiert, wurde gefasst und zum Tode verurteilt. Sein Vater erreichte die Umwandlung in eine 12-jährige Zuchthausstrafe. Etwa 30.000 deutsche Deserteure und Verweigerer wurden im 2. Weltkrieg hingerichtet.

Nach dem Krieg wurden Deserteure wie Vaterlandsverräter und Feiglinge behandelt. Ab den 1980-er Jahren gründeten sich in vielen Städten Initiativen, die sich für die Wiederherstellung der Würde der Deserteure und für die Errichtung von Deserteursdenkmälern einsetzten.

In Hamburg z.B. wurde im Jahr 2015 ein Gedenkort für Deserteure eingeweiht. Dabei erklärte der Erste Bürgermeister der Stadt Hamburg:

„Das Umdenken kam spät. Nicht zu spät, aber doch beschämend spät. Die meisten NS-Militär Richter blieben in der Justiz und machten in der Bundesrepublik Karriere, während Ludwig Baumann sich als angeblicher „Landesverräter“ beschimpfen und auch bedrohen lassen musste.

Der Zweite Weltkrieg war ein Angriffs- und Vernichtungskrieg, ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldetes Verbrechen. Sehr geehrter Herr Baumann, Sie sehen, die von Ihnen angestoßene Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Wehrmachtsjustiz wird weitergehen. Denn Hamburg hat umgedacht, und das unwiderruflich.“

Wie wir ein paar Jahre später erfahren konnten, gilt das „unwiderrufliche Umdenken“ aus dem Jahr 2015 für den Redner jetzt nicht mehr. Der Redner war Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz. Als Kanzler will er jetzt zusammen mit seinem Kriegsminister Pistorius per Online-Befragung freiwillige Wehrpflichtige sammeln, die ab 2029 als Kanonenfutter im Krieg gegen Russland zum Einsatz kommen könnten. Im Jahr 2024 leben in der EU ca. 600.000 ukrainische

Männer, die vor dem Krieg geflüchtet sind. Erste Stimmen in Deutschland werden laut, diesen Verweigerern des Krieges das Bürgergeld bzw. die Aufenthaltserlaubnis zu entziehen und sie zwangsweise in die Ukraine zurück zu führen, wo Soldaten Mangelware seien. Die Friedensbewegung versucht zu erreichen, dass diese Pläne für die jungen ukrainischen Kriegsdienstverweigerer keine tödliche Realität werden.

Braucht die Stadt ein Mahnmal für Deserteure?

Der Vorschlag der AG Siegerländer Friedensbewegung vom 16.12.1995 zur Errichtung eines Deserteursdenkmals in Siegen wurde vom Kulturausschuss der Stadt endgültig abgelehnt. Das galt auch für den erweiterten Antrag der GRÜNEN, mit dem Konzept „Stadträume des Erinnerns“ weiteren Opfergruppen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am Unteren Schloss zu gedenken, was auf einem Vorschlag der AGSF beruhte. Näheres dazu erfährt ihr an den Friedensorten „Dicker Turm“ und „Bunker als Friedensmuseum“.

Ich bleibe beim literarisch-pazifistischen Rundgang zu Siegener Friedensorten noch ein Wenig bei der Geschichte des Kornmarktes, werfe aber zuvor einen missbilligenden Blick auf den Namen der kleinen Parkanlage oberhalb des Kornmarktes, die immer noch nach Alfred Fissmer benannt ist. Er war Siegens Oberbürgermeister (1919 – 1945), war NSDAP-Mitglied und Fördermitglied der SS. Dass die Anlage so unansehnlich geworden ist, mag mit ihrem Namen zusammenhängen.

Vom Stillen Gedenken zum GehDenken gegen Neonazis

Den Friedensaktivitäten der Siegerländer Friedensbewegung am 16.12.am Kornmarkt haben die Siegener Bürgermeister mehr oder weniger distanziert gegenüber gestanden. Sie beschränkten sich an diesem Tag auf das Stille Gedenken mit einer Kranzniederlegung am Dicken Turm um 15.00 Uhr und mieden den Kornmarkt.

Die Einzige, die von dieser Gepflogenheit abwich, war die Bürgermeisterin Hilde Fiedler (SPD), die das Amt von 1989 bis 1994 inne hatte. Nach dem Stillen Gedenken fand sie sich oft am Kornmarkt zur Begrüßung der Friedensversammlung ein oder schickte eine Grußbotschaft.

2008 ergriffen Bürgermeister Steffen Mues (CDU), Landrat Paul Breuer (CDU) und der Bundestagsabge-

ordnete Willi Brase (SPD/DGB) die Initiative gegen Rechts und gründeten das Siegener Bündnis für Demokratie.

Gründungsmotiv war, dass – wie Bürgermeister Mues schreibt - „*Neonazis versuchten, die Erinnerungskultur am jährlichen, städtischen Gedenktag (16.12.) zur Bombardierung Siegens im Jahr 1944 für ihre Hasspropaganda umzudeuten. [...] Der 16. Dezember 2008 markiert einen weiteren Meilenstein im „Stillen Gedenken“: 3000 Menschen versammelten sich unter dem Motto „Geh-Denken“ auf dem Marktplatz am Rathaus und setzen ein eindrucksvolles Zeichen gegen ... Neonazis. Das Siegener Bündnis für Demokratie, ein gesellschaftsübergreifender Zusammenschluss verschiedenster Akteure, positioniert sich bis heute mit Mut, Entschlossenheit und Gemeinsinn erfolgreich gegen die missbräuchliche Vereinnahmung des Gedenktages durch rechtsradikale Populisten.*“

Es entstand das bündnisdemokratische „Geh-Denken“, d.h. man wollte jetzt selbst – was den „Neonazis“ nicht gestattet war - den Gang in die Oberstadt antreten und den Kornmarkt mit einer Demonstration in machtvoller Weise besetzen. Mit anderen Worten, das Bündnis für Demokratie nahm für sich das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit in Anspruch, dass es den „Neonazis“ nicht zubilligte. Ein seltsames Demokratieverständnis, wenn man bedenkt, dass das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung und die Demonstrationsfreiheit universell, d.h. immer und überall und für jedermann Gültigkeit besitzen.

Aus diesem Grund stand die Siegerländer Friedensbewegung den Bündnisbestrebungen skeptisch gegenüber. Es kam hinzu, dass mit Hinweis auf das stille Gedenken am Dicken Turm Redebeiträge zur Thematik von Krieg und Frieden auf der Kornmarkt-Demonstration nicht zugelassen wurden. Eine argumentative Debatte war nicht erwünscht. Aber eine fast 30-jährige Friedenstradition lässt sich nicht so einfach durch ein „Geh-Denken“ wegtreten.

Im Siegener Friedensboten nahm ich deshalb unter dem Titel **„Friede den Füßen! Krieg den Köpfen?“** zu den Vorgängen Stellung.

Friede den Füßen! Krieg den Köpfen?

Titel und Inhalt des Siegener Friedensboten nehmen Bezug auf den Hessischen Landboten, der im Juli 1834 von Georg Büchner unter der Parole „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ heraus gegeben wurde.

Büchner veröffentlichte den Hessischen Landboten zusammen mit Friedrich Weidig, der sich für ein Bündnis mit wohlhabenden Liberalen, Industriellen und Kaufleuten einsetzte, um revolutionäre Ideen umsetzen zu können, während Georg Büchner die gesamte Bevölkerung wegen ihrer materiellen und politischen Ungleichheit aktivieren wollte.

175 Jahre später führt das Zentrum für Friedenskultur in Erinnerung an Georg Büchner ein „Forum für gesellschaftliche Veränderung“ durch, das vor allem bei jungen Leuten Anklang findet. Es wird überdeckt von der am gleichen Tag stattfindenden Großdemonstration des Bündnisses „Siegen für Demokratie“, das gegen das Auftreten von Neofaschisten in Siegen mobilisiert.

Mit der Demonstration tritt zu Tage, dass dem Bündnis „Siegen für Demokratie“ ein friedenspolitisches Fundament fehlt und dass es an antifaschistischen und basisdemokratischen Grundlagen mangelt. Diese Schwächen finden ihren Ausdruck in der Überschrift der Demonstrationsveranstaltung: „Geh Denken“. Die Wortschöpfung vermittelt den Eindruck, als solle an diesem Tag das Gedenken, also das Erinnern, vom Kopf in die Füße verlagert werden. Statt sich Gedanken machen zum Erinnern auf die Straße gehen? Darauf anspielend habe ich als Titel für meinen Text „Friede den Füßen! Krieg den Köpfen?“ gewählt.

Der Siegener Antikriegstag ist der 16. Dezember. Ein Tag der Erinnerung und des Gedenkens an die Zerstörung im Jahre 1944 durch einen alliierten Bombenangriff, der mehr als 300 Menschen das Leben kostete.

Seit über 25 Jahren ist dieser Tag von Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Friedensbewegung (AGSF) geprägt, und doppelt so lange schon legt der Bürgermeister in einer kurzen Zeremonie im kleinen Kreis an der Gedenkstätte am Dicken Turm einen Kranz nieder.

In diesem Jahr aber kamen am späten Nachmittag des 16.12. fast 3.000 Menschen zum „Geh Denken“

am Kornmarkt zusammen, dort wo in der Oberstadt das Rathaus, die Nikolaikirche und das ehemalige Kaufhaus Tietz stehen.

Eine solch große Demonstration hatte Siegen zuletzt am 15. Februar 2003 gesehen, als dem Aufruf der Siegerländer Friedensbewegung, gegen den drohenden Krieg im Irak zu protestieren, über 5.000 Menschen gefolgt waren.

2008 aber sollte die Friedensbewegung am Kornmarkt nicht zu Wort kommen. Vielmehr wurde versucht, den Pazifismus – die Ablehnung von militärischer Gewalt und Krieg - der von der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Friedensbewegung und vom Zentrum für Friedenskultur vertreten wird, zu diskreditieren, so als ob es verwerflich wäre, für Frieden und Gerechtigkeit und gegen politische Gewalt einzutreten.

Auf diese Weise sollte vergessen gemacht werden, dass die Siegerländer Friedensbewegung das „Stille Gedenken“ immer wieder als unzureichend kritisiert hatte und dass es eine 25-jährige Tradition des öffentlichen Mahnens und Gedenkens der Siegerländer Friedensbewegung am 16.12. gibt, über die alle Medien jedes Jahr ausführlich berichtet hatten. Vergessen sein sollen Schweigezüge und lautstarke Demonstrationen, Kundgebungen und Ausstellungen (am und im Rathaus), Vorträge, Flugblätter und Aktionen, Wettbewerbe, Denkmalsentwürfe und Kriegsproteste. Sie sind dem journalistischen und dem bürgermeisterlichen Vergessen anheim gefallen.

Letztlich bedeutete die Entscheidung, eine Gegendemonstration organisieren zu wollen, ein in anderen Städten bereits praktiziertes politisches Kampfmittel gegen Neofaschisten auch in Siegen einzusetzen. Dieser Plan erwies sich als sehr fragwürdig.

Für die Zukunft gilt es, an einem tragfähigen Demokratieverständnis zu arbeiten, das vom Respekt gegenüber den Andersdenkenden geprägt ist. Das bedeutet, dass man den Anderen als Menschen respektiert, aber dessen Ansichten, Meinungen und Handlungen

argumentativ zurückweisen kann, wenn sie einem nicht gefallen.

Es geht darum, dass wir „endlich lernen, mit denen zu leben, die uns fremd sind, die wir uns nie ausgesucht haben“ (Judith Butler).

Was die populäre US-amerikanische Wissenschaftlerin vertritt, ist die revolutionäre Idee vom Frieden Johan Galtungs oder die Botschaft des Zentrums für Friedenskultur oder die der Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden, nämlich etwas dazu beitragen zu wollen, dass den Menschen ein gelingendes Leben in der Gemeinschaft mit anderen und in Frieden möglich wird.



Friede den Füßen! Krieg den Köpfen?

Zentrum für Friedenkultur 2009

Ausstellungen im Foyer des Siegener Rathauses

Die Wahrheit über den Krieg.

Kosovo und die Folgen

Eine Zeit lang konnte das Zentrum für Friedenskultur Friedens- bzw. Anti-Kriegs-Ausstellungen im Foyer des Siegener Rathauses am Kornmarkt zeigen. Zur Ausstellung „Die Wahrheit über den Krieg von 1999. Kosovo und die Folgen“ gab es – allerdings erst nachdem die Ausstellung beendet war - einen heftigen Protest des Reservistenverbandes der Bundeswehr. Daraufhin schrieb ich einen Leserbrief:

„Das Grundgesetz verbietet unzweideutig jede Form eines Angriffskrieges (was der NATO-Krieg war), das Völkerrecht bindet militärische Aktionen eindeutig an ein Mandat des UN-Sicherheitsrates (das nicht vorgelegen hat). Wenn die Siegener Reservisten das in Zweifel ziehen, sind sie nicht auf der Höhe der bundesweiten und internationalen Diskussion, sondern realitätsferne Träumer.

Mit der Ausstellung „Die Wahrheit über den Krieg“ wollten wir die Diskussion darüber anregen, was im Vorfeld der NATO-Angriffe falsch gemacht wurde und welche Alternativen es gegeben hätte. Die Ausstellung zeigt die Gräueltaten, die Soldaten in Kriegen anrichten bzw. angerichtet haben. Da gibt es nichts zu beschönigen! Beleidigt es die Siegener Reservisten, wenn eine Ausstellung die traurig-triviale Wahrheit zeigt, dass unter der Waffengewalt, die von Soldaten im Krieg ausgeübt wird, auch (und vor allem) Zivilpersonen, unter ihnen Kinder, sterben? Außer den Reservisten gibt es niemanden, der das bestreitet! Angesichts eines solchen soldatischen Einsatzes erscheint mir die Selbstbeweihräucherung der Siegener Reservisten, dass sie „mit ihrem Leben für die Bundesrepublik und die Völkergemeinschaft eintreten“, eher zynisch. Und ich bin froh, dass sie - wenigstens vorläufig - keine Gelegenheit dazu haben. Ich sehe die Ausstellung als einen Beitrag zur Entwicklung einer Friedenskultur in unserer Stadt. Das agitatorische Geschrei der Reservisten passt nicht zu einer solchen Friedenskultur.“

Ich habe den Krieg gezeichnet

Eine andere Ausstellung im Rathaus hatte den Titel „Ich habe den Krieg gezeichnet“, mit Kinderzeichnungen aus verschiedenen europäischen Kriegen. In der Einführung zu dieser Ausstellung referierte ich u.a.

einige harte Fakten:

- im letzten Jahrzehnt kamen auf ca. 65 Kriegsschauplätzen über 2 Millionen Kinder ums Leben.
- 6 Millionen erlitten in Kriegshandlungen schwerste und nicht revidierbare Verletzungen.
- 10 Millionen erlitten schwerste psychische Schäden.
- Der Irakkrieg und das auf ihn folgende Embargo kostete 1 Million Menschen, darunter 500.000 Kinder, das Leben.
- 30 Millionen Kinder leben heute in Kriegsgebieten.
- In 26 Ländern dienen Kinder unter 15 Jahren als Soldaten.
- 300.000 Kinder nehmen aktiv an Kriegshandlungen teil.
- ca. 26.000 Kinder fallen pro Jahr Minen zum Opfer.
- Alle zwanzig Minuten tritt irgendwo in der Welt ein Mensch auf eine Mine. Alle 90 Minuten ist das ein Kind.
- Ca. 20 Millionen Kinder sind auf der Flucht aus Kriegsgebieten, von denen allerdings nur 7 Millionen aus dem Heimatland in ein anderes Land fliehen.

„Ich habe den Krieg gezeichnet“ war die letzte Ausstellung, die wir im Rathaus gezeigt haben. Die Kriegsthematik war der Stadtverwaltung zu brisant. Eine von uns aufgestellte Meinungswand, auf der Schülerinnen und Schüler von Siegener Schulen ihre Abscheu über die Gräueltaten des Krieges geäußert hatten, ließ die Stadtverwaltung entfernen und vernichten.

Sowjetisches Tagebuch 1985

1989 erscheint in Siegen der Band „Momentaufnahme. Literatur und Kunst in Siegen heute: Ein Lesebuch“. Darin Wolfgang Popps „Sowjetisches Tagebuch 1985 (Auszüge)“. In dem Jahr bereist er mit seinem damaligen Partner die Sowjetunion. In dem Text schildert er seine Eindrücke aus Moskau, Chiwa und Samarkand. Lernziel orientiert könnte man Popps Text dem Bereich Völkerverständigung und Versöhnung zuordnen, er weist auch auf ein bisher unerwähnt gebliebenes Spektrum der Friedensarbeit hin, dem Frieden mit sich selbst. Mit einfachen Worten fängt der Autor die Stimmung auf dem Roten Platz in Moskau ein:
„Am schönsten freilich ist dieser Platz, wenn er leer ist. / Und am leersten ist er, wenn ein, zwei Menschen

/ mit schwarzen Schatten über ihn laufen. Dann / atmet er Ruhe, Frieden und Kontemplation.“

Popps Reiseempfehlung von 1985 hat bis heute eine friedenspolitische und völkerverbindende Bewandnis, auch wenn deutsche Politiker:innen dort das Reich des Bösen vermuten.

Siegener Friedensort

Es konnte nur ein kleiner Ausschnitt aus der vielfältigen Friedensarbeit, die am Friedensort Kornmarkt stattgefunden hat, dargestellt werden.



Erklärung:

1986

Friedenserziehung statt Militärpropaganda

Wieder kommt die Bundeswehr mit ihrer Ausstellung „Unser Heer“ nach Siegen. In dieser Ausstellung werden die neuesten Großwaffen wie der Leopard-II-Panzer oder der Raketenwerfer SF110 gezeigt. Es wird für den Dienst in der Bundeswehr geworben. Ansprechpartner sind vor allem Jugendliche und Schüler ab 14 Jahren. Die Bundeswehr nutzt die Sorgen der Jugendlichen um einen späteren Arbeitsplatz aus, indem sie „Arbeitsplätze“ anbietet. Sie mißbraucht die Technikbegeisterung, indem sie die Massen-Tötungstechnik ihrer Kriegsmaschinen vorführt.

Als Beschäftigte im Erziehungsbereich erklären wir dazu:

- Wir beobachten diese massive Beeinflussung der Jugend mit großer Sorge. Wir halten sie aus pädagogischer Sicht für unverantwortlich. Die Jugend ist heute stark verunsichert durch drohende Arbeitslosigkeit. Sie sieht darüber hinaus ihre Zukunft bedroht durch die Gefahr eines Atomkrieges, durch mögliche Katastrophen in Atomkraftwerken und durch das Waldsterben und sonstige Vergiftungen der Umwelt. All diese Probleme können militärisch nicht gelöst werden. Viele Jugendliche spüren das. Wir wollen die Jugendlichen bei der Suche nach friedlichen Lösungen dieser Probleme nach Kräften unterstützen.
- Die Jugendlichen brauchen Wissen, mit dem sie die Propaganda der Bundeswehr durchschauen können. Sie brauchen Wissen, mit dem sie erkennen können, wie mit dieser Propaganda die Verschleierung von Steuergeldern und die friedensgefährdende Politik der „Abschreckung“ und der Stärke verschleiert werden. Wir werden sie bei der Aneignung solchen Wissens unterstützen.
- Die Jugendlichen brauchen Wissen, um sich in ihrer Gegenwart und Zukunft aktiv für eine Politik der Abrüstung, der Völkerverständigung und der friedlichen Zusammenarbeit der Staaten einsetzen zu können. Wir werden sie dabei unterstützen.

Diese Erklärung unterstützen:

Siegen: Mechthild Bokler, Rainer Heck, Gerd Hummel, Carola Kießling, Jutta Hadem, Christiane Lindenberg-Wächter, Ulrich Schloos, Raimund Jung, Dieter Kunkler, Dr. Wilfried Lippitz, Christina Henrich, Andrea Lingner, Hermann Heil, Reinhard Bender, Egbert Grünwald, Renate Mücke, Mechthild Bolter-Winkel, Dr. Clemens Knobloch, Doris Funk, Eckhard Kopfer, Dr. Bernd Fichtner, Gisela Köhne, Martin Klein, Hans A. Müller, Anette Stein, Gundel Martinek-Troßen, Peter Faigel, Reiner Jung, Anne Schneider, Bernd Schneider, Egon Kölsch, Günter Zöllner, Ute Schürenberg-Joseph, Marya Opitz, Gerhild Jung, Jürgen Knoche, Eva Sandermann, Werner Laabs, Angelika Theile, Marie Traut, Hartmut Traut, Joachim Schneider, Christel Schneider-Seeliger, Dr. Michael Regus, Dr. Hans Wenzl, Siegfert Weinmann, Heike Siebel, Helmuth Alveres, Ute Alveres, Wilfried Laumanns, Dorothe Breyer, F. A. Hoffmann, Karin Meier, Anette Blume-Ruppert, Ulrike Böhl, Wilfried Böhl, Ingeborg Ripplinger, Jutta Althaus, Dr. Wolfgang Popp, Dr. Georg Bollenbeck, Hermann Althaus, Hartmut Koch, Peter Schneider, Angelika Lusch-Werfze, Richard Schröder, Ilona Opfermann, Heike Grabow, Michaela Noa, Angelika Adam-Judt, Barbara Ehrmann, Eva Siebert, Martina Schneider, Margit Sieler-Wirstenhöfer, Christina Persy, Stephan Dreffeke, Hartmut Spieshöfer, Ulrich Opfermann, Michael Willius, Schewior-Martgens, Irene Mertgens, Rolf Plessner, Werner Hallmann, Reinhard Gründel, Dorothee Hallmann, Helga Hennes, Wolfgang Leipold, Heidi Leipold, Karl-Heinz Munker, Ulrich Marks, Nikolaus Neuser, Erika Pramann, Gunhild Müller, Charlotte Laser, Karl-L. Jüngst, Susanne Weber, Manfred Riese, Guillian Smith, Peter Mörbitz, Christiane Schlenbäcker, Christiane Lieske.

Kreuztal: Gerold Spork, Martin Jung, Konrad Walter, Eberhard Stroot, Karin Stroot, Dr. Peter Janzen, Anke Fiehler, Sabine Schneider, Stephan Barth, Birgit Eschmann-Tröskens, Manfred Hahn, Sylvia Jobelius, Axel Munker, Gunhild König.

Netphen: Klaus Dietermann, Tatjana Komossa-Wessels, Dr. Hans-J. Fischer, Manuela Lutz, Dieter Biermann, Ralf Gablik, Ulla Reifenrath, Dagmar Sandach, Erica Pollmann, Karsten Hoffmann.

Burbach: Sylvia Hegelich, Beate Piellenthaler, Friedrich Kossek, Heinz-Jürgen Reinhardt, Christiane Schönborn, Gunter Trippier.

Hilchenbach: Rita Jung, Christine Müller, Dieter Müller, H. Michel, Lothar Weiß, Ulrich Dau, Hartmut Thomas, Dorothea Jehmlich, Dr. Reimer Jehmlich, Martin Debus.

Freudenberg: Gerd Debus, Eva Winkler, Ulrika Bossmann, Norbert Kern.

Wilnsdorf: Petra Bernsmann, Ricarda Semmerling, Rotraut Lippke, Marianne Demmer, Renate Hofmann.

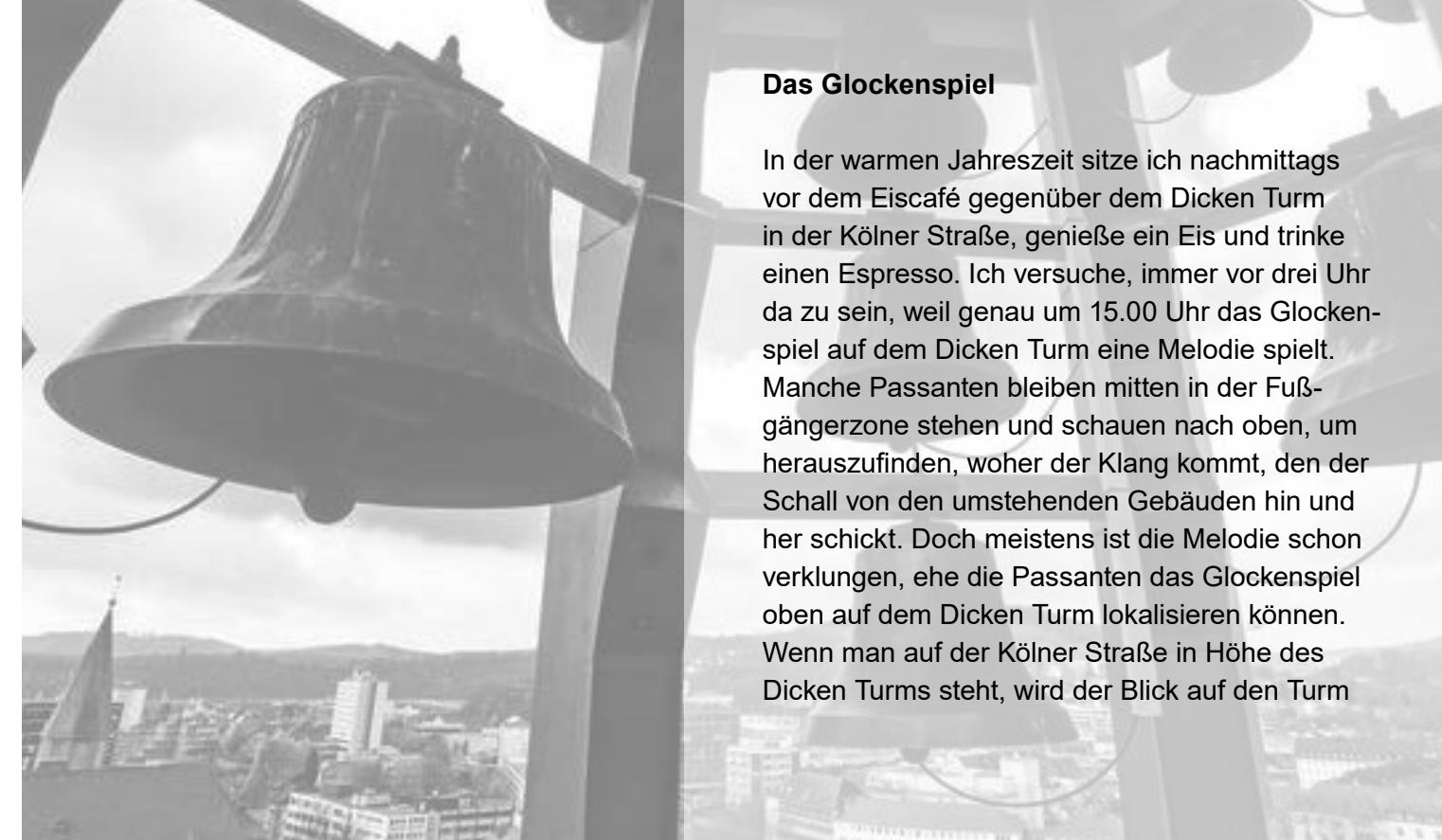
und: Eike Weiß (Friesenhagen), Stefan Hauser (Dietzhöltal), Ruth Römer (Herdorf), Armin Fennner (Neunkirchen), Gerhard Keul (Herdorf), Christiane Schönborn (Birlenbach), Anke Meiners-Betz (Haiger).

v.i.S.d.P.: Dr. Wolfgang Popp, Kölner Straße 11, 5900 Siegen

Der Dicke Turm ist Teil des Unteren Schlosses. Er beherbergt eine Gedenkstätte für Kriegsoffer, die vom Schlossplatz aus zugänglich ist.

Wenn man von der höchsten Stelle der Kölner Straße bergab blickt, wird man gewahr, dass der Dicke Turm die gesamte Fußgängerzone dominiert.

Dicker Turm



Das Glockenspiel

In der warmen Jahreszeit sitze ich nachmittags vor dem Eiscafé gegenüber dem Dicken Turm in der Kölner Straße, genieße ein Eis und trinke einen Espresso. Ich versuche, immer vor drei Uhr da zu sein, weil genau um 15.00 Uhr das Glockenspiel auf dem Dicken Turm eine Melodie spielt. Manche Passanten bleiben mitten in der Fußgängerzone stehen und schauen nach oben, um herauszufinden, woher der Klang kommt, den der Schall von den umstehenden Gebäuden hin und her schickt. Doch meistens ist die Melodie schon verklungen, ehe die Passanten das Glockenspiel oben auf dem Dicken Turm lokalisieren können. Wenn man auf der Kölner Straße in Höhe des Dicken Turms steht, wird der Blick auf den Turm

durch ein Geschäfts- und Wohngebäude versperrt, das direkt an den Turm bzw. einen Teil der Stadtmauer angelehnt ist. Städtebaulich betrachtet wurde damit der Charakter der Kölner Straße als Einkaufsstraße gestärkt, was auch im viel größeren Maße für das Kaufhausgebäude neben dem Dicken Turm gilt, besser gesagt, galt, denn Karstadt wurde 2023 endgültig geschlossen.

Zwei Etagen des Gebäudes werden von der Universität Siegen genutzt, im Rest besteht Leerstand. Das Jubiläumsjahr wurde bisher nicht zum Anlass genommen, der Siegener Bürgerschaft ein attraktives Konzept für die zukünftige Nutzung des Gebäudes vorzustellen.

Der Abgesang auf die Einkaufsstraße der Oberstadt wurde 2017 dadurch symbolisiert, dass unmittelbar vor dem Eiscafé, genau in der Sichtachse der Straße, eine ca. 2,50 m hohe digitale Werbeanlage aufgestellt wurde, die von einem weltweit agierenden deutschen Werbekonzern betrieben wird. Die Aufstellung eines zweiten Werbeungetüms in der Kölner Straße konnte verhindert werden.

In den nächsten Jahren wird es darauf ankommen, den Wohlühlcharakter der Siegener Oberstadt zu beleben, was dem Frieden in der Stadt in ungeahnter Weise förderlich sein wird.



„Ich hatt' einen Kameraden“

Um dem Friedensort Dicker Turm näher zu kommen, müssen wir – so lange es keinen Fahrstuhl gibt – vom Eiscafé aus ein Stück bergauf gehen, um dann, sozusagen ein Stockwerk höher, am Kaufhausgebäude entlang zurück zum Dicken Turm zu gelangen. Auf Grund der an ihm angebrachten Gedenktafeln sowie wegen der Blumenrabatten ist der Turm als Kriegsgedenkstätte erkennbar. Die am Turm stehende Plastik „Die Ausschauende“ von Hermann Kuhmichel soll die Hoffnung der Frauen auf die Rückkehr ihrer Männer aus dem Krieg ausdrücken.

Jedes Jahr am 16. Dezember, dem Gedenktag an die Zerstörung Siegens im Jahr 1944, werden dort Kränze niedergelegt und – viele Jahre erklang dazu das Glockenspiel mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“, das den Soldatentod im Krieg verherrlicht und deshalb die Kritik der Siegerländer Friedensbewegung hervorrief. Jahre lang wurde die Kritik ignoriert, bis Prof. Dr. Wolfgang Popp von der Universität Siegen auf den Miss-



Ich hatt einen Kameraden

Ich hatt einen Kameraden,
einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen:
Gilt sie mir gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt vor meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad:
Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ewgen Leben
mein guter Kamerad!

Text: Ludwig Uhland
Musik: Friedrich Silcher

brauch des Liedes durch die Wehrmacht des Nazi-Faschismus im „Siegener Friedensboten“ hinwies. Zunächst gab es Widerstand vom Reservistenverband, doch dann entschied der Bürgermeister, das Lied nicht mehr abspielen zu lassen, ohne auch nur ein Wort über Popps Initiative zu erwähnen. „Das Lied ist weg!“, sagte Wolfgang Popp lächelnd und freute sich darüber, der Friedenskultur Beachtung verschafft zu haben. 2024 versucht die Bundesregierung (SPD/GRÜNE/FDP) in Deutschland eine neue Kriegskultur zu etablieren, die Kultur der Kriegstüchtigkeit, die eine Todeskultur zu werden droht. Wir dürfen gespannt sein, ob am neu geschaffenen „Veteranentag“ das Lied von den im Krieg zu Tode gekommenen treuen Kameraden wieder hervorgeholt wird.

Denkmal für die Opfer nationalsozialistischen Terrors

Im Jahr 1995 entstand in der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Friedensbewegung (AGSF) die Idee, in Siegen ein Denkmal für Deserteure zu errichten. (In diesem Heft erfahren die Leser:innen beim „Friedensort Kornmarkt“ mehr darüber.) Als 1996 die Umbaupläne für den Platz am Unteren Schloss diskutiert wurden, schlug die AGSF vor, bei der Planung zur Umgestaltung ein Mahnmal für Menschen, die sich durch Desertion dem Töten im Krieg verweigert haben, einzubeziehen.



Die Vertreter:innen der AGSF trugen vor, „dass Soldatengedenkstätten wie am Dicken Turm in pathetischer und verklausulierter Form, aber zu Recht mahnen, dass Krieg und Gewalt immer eine existenzielle Bedrohung aller Menschen bedeuten. Ein Mahnmal für Deserteure könnte unter anderer Perspektive daran gemahnen, dass auch in der Gegenwart und Zukunft die Verweigerung der Teilnahme an Krieg, Töten und

Gewalt eine grundlegende Bürgertugend ist oder sein kann.“

Der Antrag wurde von der Stadt abgelehnt. Im Haupt- und Finanzausschuss hatte Stadtdirektor Ulrich Mock, um die Undurchführbarkeit des Vorhabens zu untermauern, eingewandt, dass man eigentlich allen Opfergruppen des NS-Faschismus ein eigenes Mahnmal errichten müsste. Diese Aussage inspirierte die AGSF-Mitglieder 1997 zu dem Vorschlag einer Mahn- und Gedenkstätte am Unteren Schloss mit dem Titel „Opfer nationalsozialistischen Terrors“. Sie sollte aus 16 Tafeln bestehen, die jeweils einer Opfergruppe gewidmet waren, und an den Arkaden des Unteren Schlosses angebracht werden. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Daraufhin fertigte der Friedensaktivist Rolf Plessner die Tafeln aus Leisten und Hartfaserplatten an. Am 16. Dezember 1997 brachten wir sie provisorisch an den Arkaden an und luden die Teilnehmer:innen des Stillen Gedenkens am Dicken Turm, nachdem das Glockenspiel verklungen und die Trauerminuten verstrichen waren, zur „Einweihung“ des Denkmals ein. Nur Wenige folgten der Einladung. Am nächsten Tag bauten wir das Provisorium wieder ab, konnten aber nicht verhindern, dass uns ein paar Tage später eine Abmahnung ins Haus flatterte. Darin rügte das Umweltamt des Landes Nordrhein-Westfalen, das eine Nebenstelle im Unteren Schloss betrieb, unsere ungenehmigte Aktion und drohte für den Fall der Wiederholung ein Bußgeld wegen Sachbeschädigung an. Dabei hatten wir einfach ein Seil um jede Säule gebunden und die Tafeln daran aufgehängt. Von Schäden keine Spur! Seitdem lagern die Tafeln in einer Kiste im Archiv des Zentrums für Friedenskultur. Mit der Erinnerung an die Vorgänge vor 27 Jahren möchten wir zu einem Bewusstsein in der Bevölkerung beitragen, aus dem heraus die imperialistischen Kriegspläne der Bundesregierung zurück gewiesen werden können.



„Nichts führt so direkt zu Enthumanisierung wie Krieg.“

(Daniela Dahn)

Opfer des nationalsozialistischen Terrors

16 Tafeln

1/ Im Jahr 1997 entstand anlässlich der Neugestaltung des Schlosshofes diese Mahn- und Gedenkstätte. Sie soll an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur der Jahre 1933 – 1945 erinnern. Unsägliches Leid, Tod und Verderben ist von Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus ausgegangen. Davon waren besonders die Opfergruppen betroffen, derer hier gedacht wird. Die Tafeln mahnen die Lebenden, sich in Gegenwart und Zukunft für die Verwirklichung von Demokratie und Menschenrechten einzusetzen.

2/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: die Juden; Opfer des Holocaust als planmäßigem Massenmord

3/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: die körperlich und geistig Behinderten, die Opfer der Euthanasie

4/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: die zu menschenverachtenden medizinischen Experimenten Missbrauchten

5/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: die zwangssterilisierten Frauen und Männer

6/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Angehörige der Sinti und Roma; Opfer von Verfolgung und Völkermord

7/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, verschleppt, misshandelt, ermordet

8/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kinder, in den von den Deutschen eroberten Gebieten

9/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Kommunisten, Sozialisten und andere Personen und Gruppen im politischen Widerstand

10/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Angehörige des kirchlichen Widerstandes und anderer Glaubensgemeinschaften

11/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Schwule und Lesben, die dem nationalsozialistischen Menschenbild nicht entsprachen

12/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: von der NS-Justiz, von Gestapo, SS und Polizei Verfolgte und Ermordete

13/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: Deserteure und Kriegsdienstverweigerer

14/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: sogenannte Asoziale, z.B. Obdachlose, Arbeitsverweigerer und Menschen, die nicht ins Verwerfungskonzept der Nazis passten

15/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: die im Vernichtungskrieg der deutschen Wehrmacht Getöteten

16/ Opfer nationalsozialistischen Terrors: (eine leere Tafel für die unbenannt gebliebenen Opfer)

Durchs Tor – im Konzentrationslager

Im Rahmen einer deutsch-tschechischen Lehrerfortbildungsmaßnahme habe ich 1995 an einer Literaturwerkstatt im KZ Theresienstadt teilgenommen. Die dort entstandenen Texte und Fotos habe ich 1997 in einem Büchlein veröffentlicht: Bernhard Nolz: Durchs Tor. Deutsch-Tschechische Geschichten. Die tschechischen Kolleg:innen hatten sich für die Erstbegegnung mit dem KZ Theresienstadt eine faszinierende Methode ausgedacht: Jede:r sollte für ca. eine Stunde das KZ für sich alleine erkunden. Danach tauschten wir unsere Eindrücke bei einer Tasse Kaffee oder Tee aus, und erst dann wurden wir vom Gedenkstättenpersonal durch das KZ geführt, wie ich es im ersten Text beschreibe.

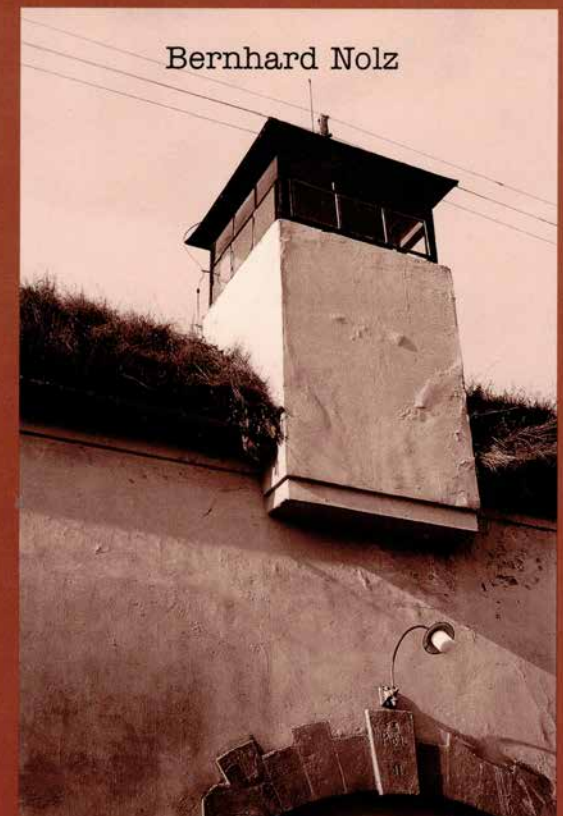
Durchs Tor

Wenn du durchs Tor bist, bist du drin. Drin im KZ. Dann haben sie dich. Da kannst du nichts machen. Sie haben dich. Du wehrst dich nicht. Sie sagen alles. Hier entlang! Meine Damen und Herren! Hier kamen die Häftlinge an. Hier wurden sie gequält. Hier wurden sie ermordet. Dort sind die Bilder. Dort gibt es Erfrischungen. Hier hinein: Für einen gebaut, bis zu dreißig sind drin erstickt. Da musst du durch. Wissen, was war! Ich will wissen, wer ich bin. Dann komm, du wirst es erfahren.

*block b
das könnte meiner sein
bomben-bernie sitzt hier ein
bernhard der bertha-blocker
ließ einfach nicht locker
war nicht mehr zu ertragen
immer die friedens-bertha vor sich hertragen
friedensbrecher stört
bricht die ordnung empört
sich übers militär
wer ist denn er
soll er ruhig 'ne weile sitzen
schwitzen
wird so schlimm nicht werden
in block-b*

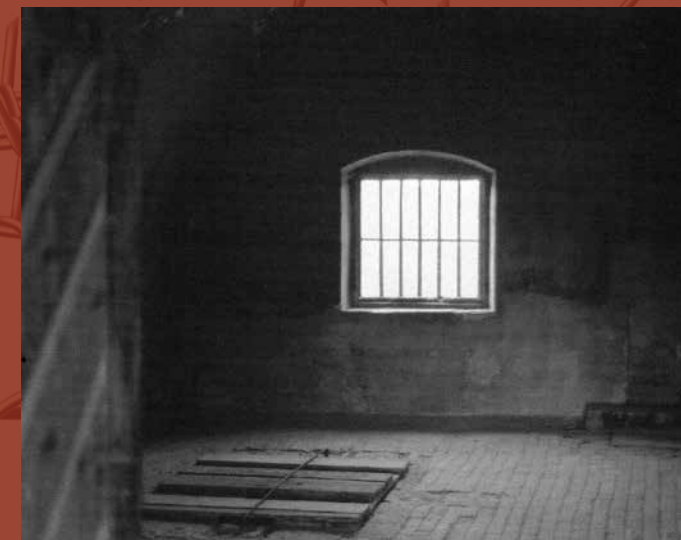
*Eine knochige Geschichte
Unsere Knochen liegen beieinander,
Zusammengehalten von Lederhaut, hauchdünn nur.
Nur nicht reiben, Knochen splintern so leicht!
Wo ist deine Weichheit?
Ich taste an deinen Knochen entlang, verbliebene Härte.
Nicht dort, wo wir es hart hatten.
Nichts mehr davon.
Nicht einen Tropfen mehr kann ich weinen.
In meinen Fingern nur noch die Krümmung
für den Schaufelstiel unseres Grabes.
Dann werden wir übereinander liegen.*

Bernhard Nolz



Durchs Tor

Deutsch-Tschechische Geschichten



Lidice

Natürlich kommen sie nicht zurück an den Ort ihrer Untaten, die Mörder und Verbrecher oder Mitläufer. Aber wir können überall in Deutschland berichten: Man kann einen Ort nicht dem Erdboden gleichmachen, wegradieren, vergessen machen die Menschen, Frauen, Kinder, Männer, die Tiere, die Häuser, Kirchen, Straßen ... alles das, was Lidice war.

Wenn sie heute, die SS-Männer, Wehrmachtssoldaten, Gestapo-Schergen, dorthin kämen, sähen sie nur ein Kreuz, Büsche, Bäume. Gute Arbeit, könnten sie denken. Als hätte es Lidice nie gegeben. Welcher Wahn, Wahnsinn! Die Blutspuren der Deutschen lassen sich nicht verwischen! Die Spuren der Opfer nicht einfach auslöschen! Ein Museum ist errichtet worden. Alles ist dokumentiert: die Kaltblütigkeit der Täter, die Leiden der Opfer. Draußen sind Wiesen. Bäume und Büsche wachsen dort, bunte Blumen! Im Sommer tummeln sich Schmetterlinge und Fliegen. Alle möglichen Vögel, die ich nicht unterscheiden kann, singen ihre Lieder. Jeden Tag klettern Hunderte von Menschen aus ihren Bussen und Autos und streifen durchs Gelände.

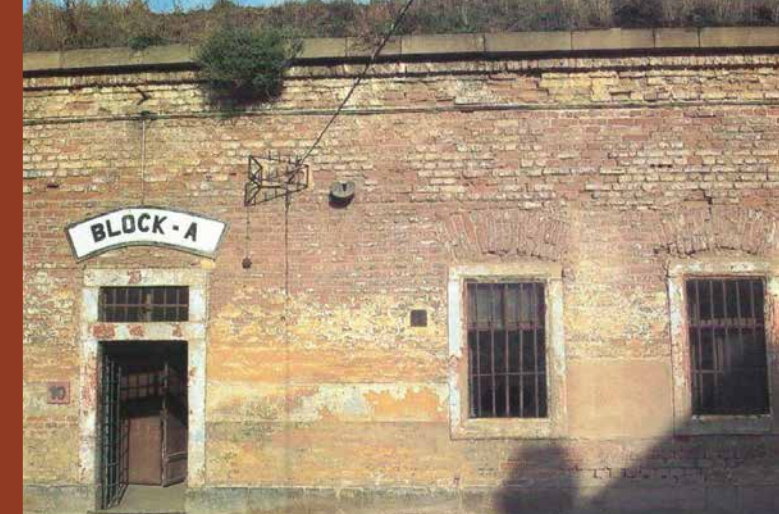
Sie kommen aus aller Herren Länder und sehen Lidice, das lebt. Sie gedenken der Toten, wenn sie die Bilder betrachten, wenn sie die Broschüren lesen, wenn sie die Filme sehen, wenn sie nach den Resten suchen, wenn sie diskutieren, verstummen, lachen und weinen, wenn sie sich freuen, dass sie leben.

Wehe, sie kämen an diesen Ort!

Jüdischer Friedhof Prag

In einer lauen Sommernacht werde ich mich auf den Jüdischen Friedhof in Prag schleichen. Meinen Kopf werde ich vorher bedeckt haben. Ich werde die Ruhe der Toten nicht stören. Ein paar Steinchen, die auf den Grabplatten liegen, werde ich beiseite schieben. Dann werde ich mich hinlegen auf den Boden und werde ganz still sein. Stundenlang werde ich nichts anderes tun als lauschen. Ich werde zuhören, was sie sich zu erzählen haben, die hier liegen und deren Namen ich nicht behalten werde.

Es wird nicht nötig werden, irgendwelche Bemerkungen zu machen. Sie werden wissen, dass ich nur eine Frage haben werde: Wie werden wir überleben? Ich werde einschlafen. Bei den ersten Strahlen der Morgensonne werde ich aufstehen. Ich werde ein paar Steinchen zurechtrücken. Aus meiner Hosentasche werde ich den Stein nehmen, den ich mitgebracht habe. Ich werde ihn Bernstein nennen, obwohl er keiner sein wird. Er ist von der Nordseeküste, wo ich geboren bin. Ich werde ihn dorthin legen, wo mein Kopf geruht hat. Dann werde ich auf den jüdischen Teil des Siegener Friedhofs gehen. Ich werde meinen Kopf bedecken und mich eine Zeit lang zwischen die Gräber setzen. Ich werde nicht zu sagen brauchen, woher ich komme und was ich mitbringe. Dann werde ich aufstehen und überlegen, wohin ich noch gehen werde.



Den Bach runter

Hier lasse ich riesige Lautsprecherboxen aufstellen. Aus ihnen brausen Bachs Orgelwerke. Ich stehe am idealen Hörpunkt und habe große Kopfhörer auf den Ohren, eine dunkle Brille vor den Augen, eine Fernsteuerung in der Hand. Immer lauter, immer lauter wird die Musik. Sie dringt durch alle Mauern und Wände, macht sich breit in allen Gängen und Räumen. Wie ein Orkan kommt die Musik daher, kriecht auf dem Boden entlang



Musik, die den Frieden zum Klingen bringt

Beim Schreiben des Textes „Den Bach runter“ habe ich in Theresienstadt an die Toccat und Fuge (BWV 565) von Johann Sebastian Bach gedacht. Sie erklang an manchem Morgen in voller Lautstärke in unserer Wohnung, wenn sich mein Partner Wolfgang nach dem Frühstück seiner Zeitungslektüre widmete.

Und ich bin immer wieder über die vielen Musikereignisse begeistert, die alljährlich in Siegen stattfinden, ohne dass sie als „Friedensmusik“ bezeichnet werden müssen. Musik hat eine friedensstiftende Wirkung, weil sie uns emotional verbindet und zum Ausdruck bringt, was wir als schön und kontemplativ empfinden. Eine kontemplative Haltung ist von Ruhe und sanfter Aufmerksamkeit bestimmt. Unser Dank gilt allen Menschen, die in unterschiedlicher Weise zum Siegener Musikleben beigetragen und uns für friedenskulturelle Erfahrungen sensibilisiert haben.

und reißt alle mit, die sie hören können. Mit der Fernsteuerung lenke ich den Ton in die Kerker und Gräfte, die Zellen und Räume der Gefangenen. Setzt euch drauf, scheint die Orgel zu rufen. Dann geht es durch die Türen und Tore, die Gänge runter, die Treppen rauf, über die Mauern! Auf den Klängen der Bachschen Orgelwerke werden die Häftlinge davongetragen - und landen in Buchenwald und Auschwitz und Treblinka...



Gerne hätte ich auch noch von unseren Reisen zu Musikfestivals und Konzerten berichtet, die uns durch große Teile Europas geführt haben und die wir verbunden haben mit der Teilnahme an den europäischen bzw. Welt-Kongressen der „International Association Educators for Peace“.

Weltuntergangs-Blues
 Text: Gerd Semmer nach einem Blues-Text von Fred Dallas
 Musik: St. James Infirmary-Blues

Ich lag heut Nacht im Traume,
 mein Herz war voll Angst und Not:
 ich sah die Bombe fallen
 und Millionen Menschen tot.

Ich ging zum Hospitale,
 ob ich meinen Mann dort find'.
 Doch das Hospital war verschwunden,
 war nur radioaktiver Wind.

Millionen Menschen in Trauer,
 Millionen in Todesqual —
 ich sah das ganze Verbrechen,
 und die Welt war von Asche fahl.

Wir konnten in Glück und Frieden
 ohne Bombe leben so leicht.
 Doch die Politiker oben
 hatten viel, nur das nicht erreicht.

Eine Stimme kam aus den Trümmern,
 sagte: Sie sind nicht schuld allein,
 ich sag dir, wer wirklich schuld ist.
 Und ich hört' mein Namen schrein.

Du machtest Politiker mächtig —
 was du sahst, war ein Fernsehspiel.
 Du konntest das Unheil bannen,
 du konntest sie drängen zum Ziel.

So wachte ich auf voll Schrecken.
 Ich beschloß: Es kommt nie dazu.
 Ich beschloß: Man muß Frieden machen.
 Und nichts andres versuch ich zu tun.

Ich erzählte euch meine Geschichte.
 Ihr müßt wählen, jetzt kommt's drauf an.
 Sagt den Leuten: Gegen die Bombe
 muß ein jeder tun, was er kann.

Internationale Kongresse der Friedenspädagog:innen

Die Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF) suchen die Zusammenarbeit mit Kolleg:innen aus anderen Ländern und mit Vertreter:innen von Organisationen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt einsetzen, z.B. auf den internationalen Pädagog:innen Friedenskongressen, die wir mit organisiert und an ihnen teilgenommen haben.

In guter Erinnerung geblieben sind die Kongresse von Kopenhagen (1986), Bonn (1988), Budapest (1990), Paris (1992), Santiago de Compostella (1994), Northfield/Vermont (USA 1995), Lillehammer (1996), Graz (1998), Paris 2000, Hamburg 2003.

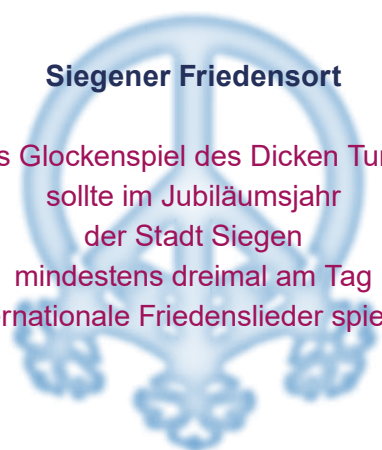
In der internationalen Friedensbewegung hatte sich

herumgesprochen, dass im Siegener Zentrum für Friedenskultur ein nachahmenswertes Modell entwickelt worden ist, dass der Friedensarbeit neue Impulse geben konnte.

Die internationalen Erfahrungen bildeten ein anregendes Fundament für unsere kommunale Friedensarbeit des letzten Vierteljahrhunderts. Wenn die Staatenpolitik mit Krieg liebäugelt, kommt es darauf an, die Praxis der kommunalen Friedensarbeit wieder zu entdecken und uns über alle Grenzen hinweg international zu verbinden, so dass ein weltweites kommunales Netzwerk für den Frieden entsteht.

Siegener Friedensort

Das Glockenspiel des Dicken Turms sollte im Jubiläumsjahr der Stadt Siegen mindestens dreimal am Tag internationale Friedenslieder spielen.



„Nach „lieben“ ist „helfen“ das schönste Zeitwort der Welt.“
 (Bertha von Suttner)

Mit einer Klage zum Erfolg

Die Gesamtschule wurde 1988 in Siegen gegründet. Bis zuletzt wehrte sich die Stadt Siegen gegen die Errichtung der ersten Gesamtschule in Siegen, die von der Bezirksregierung längst genehmigt worden war. Zwischenzeitlich wurde sogar dem Gründungsrektor Jörg Raguse ein Hausverbot erteilt, um die Anmeldung von Schülerinnen und Schülern zu verhindern.

Da wurde es den Eltern, die ihre Kinder zur Gesamtschule anmelden wollten, zu bunt. Sie beantragten beim Verwaltungsgericht die sofortige Eröffnung der Schule für ihre Kinder – und bekamen Recht. Zähneknirschend musste die Stadt Siegen ein leerstehendes Schulgebäude zur Verfügung stellen. Der Unterricht konnte mit einer kleinen Verzögerung beginnen. 1997 machten die ersten Schüler:innen das Abitur an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule.

Bertha-von-Suttner-Gesamtschule

SIEGENER FRIEDENSORT



Als ich am 1. Februar 1994 meinen Dienst als Lehrer an der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule antrat, trug die Schule ihren Namen gerade mal einen Monat. Sechs Jahre lang wurde die Namensgebung immer wieder verzögert. Eltern Schüler:innen und Lehrer:innen waren sich von Anfang an einig gewesen, der Schule den Namen der Friedenskämpferin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner zu

Den Geist der Friedensbertha spüren

geben. Bestärkt wurden sie darin auch dadurch, dass die Ratsversammlung der Stadt Siegen es abgelehnt hatte, den Platz vor der Bismarckhalle nach Bertha von Suttner zu benennen.

Von Vielen ihrer Zeitgenossen wurde Bertha von Suttner „Friedensbertha“ genannt, was abwertend gemeint war. Sie starb 1914, wenige Tage vor Beginn des 1. Weltkrieges. Achtzig Jahre später fand am 18. Juni 1994 die Namensgebungsfeier der Gesamtschule unter dem Motto „Annäherungen an Bertha von Suttner“ statt. Ich durfte, obwohl ich erst wenige Monate zum Schulkollegium gehörte, unterstützt von einigen Schülerinnen und Schülern, die Festrede halten.

Das kam nicht von ungefähr, denn ich war auf dem Gebiet der Friedenspädagogik gut bewandert und lebte seit 1992 mit Wolfgang Popp zusammen, der als Professor das Forschungs- und Lehrgebiet Friedenserziehung an der Universität Siegen leitete und Sprecher der Friedensinitiative Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF) war. Wir hatten uns auf einem PPF-Treffen in Dortmund kennen gelernt und verliebt. Da arbeitete ich noch als abgeordnete Lehrkraft im Bereich Friedenspädagogik am Friedensforschungsinstitut der Kieler Universität und war in der schleswig-holsteinischen Lehrer:innen-Fortbildung zum Thema Friedenserziehung tätig. In Nordrhein-Westfalen konnte ich diese Tätigkeit ab



1994 mit dem Schwerpunkt Rechtsextremismus nahtlos fortsetzen.

Eine Erziehung zum Frieden scheint in den bundesdeutschen Schulen 2024 kaum noch stattzufinden. Heute sieht man Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen mit Hassparolen durch die Städte spazieren. Auf dem Spruchband einer Schüler:innen-Demonstration in Berlin konnte man kürzlich lesen: „Ganz Berlin hasst die AfD!“ Und der Schulleiter war auch noch stolz auf seine hasserfüllten Schüler:innen! Zurück zur Namensgebung für die Gesamtschule im Jahr 1994. Im Spiel war auch noch der Pädagoge Adolf Diesterweg (1790 – 1866), („Pädagogik vom Kinde aus“). An ihn erinnert eine Tafel am Geburts-

haus in Siegen, Kölner Straße 7 und eine Büste auf dem Universitäts-Campus Unteres Schloss (Grabenstraße). Namensgeber der Gesamtschule wurde er dann aber nicht.



Annäherungen an Bertha von Suttner (Redeauszug)

Annäherungen an Bertha von Suttner. Das Substantiv ist: Annäherung; Verben, die dazu passen sind: sich nähern, sich näherkommen. Der substantivierte Superlativ ist der Nächste, die Nächste, das Nächste; als Kompositum fällt einem Nächstenliebe ein.

Annäherung an Bertha von Suttner lässt sich auch rufen als „Die Waffen nieder!“. Das ist der Titel ihres bekanntesten Romans, der im Jahr 1889 erschien.

Der Mensch ist zur Menschlichkeit verpflichtet, seine einzige „Waffe“ ist die Liebe. Er soll nicht töten. Bertha von Suttner drückt es folgendermaßen aus: „Es ist dieselbe große Sünde: Zweikampf oder Hunderttausendkampf – derselbe Wahn, dass man mit Töten etwas erreichen, etwas beweisen, etwas gut-machen kann.“

Pädagogik will Gutes machen. Pädagogik im Sinne von Bertha von Suttner heißt; Unterricht und Erziehung in den Dienst des Friedens zu stellen. Schulische Annäherung an Bertha von Suttner geschieht u.a. im Bereich der bildnerischen Kunst oder der Musik, z.B. mit dem „Lied vom Weib des Nazi-Soldaten“ von Bertolt Brecht, das von den Gewinnern und den Verlieren des Krieges erzählt. Frauenbewegung und Friedensbe-





wegung können sich auf Bertha von Suttner berufen. Ihre Bücher wurden von den Nazis verbrannt. Die Rolle der Frauen im Krieg – Opfer, aber immer wieder auch Täterinnen – ist Thema vieler Schulfächer. Das gilt auch für das gewaltorientierte Verhalten vieler Männer und ihre Bereitschaft, sich zum Töten abrichten zu lassen – manchmal in Kasernen, die immer noch die Namen von Kriegsverbrechern tragen. [...]

Annäherung an Bertha von Suttner heißt Bewegung. Bewegung hat eine Richtung, ein Ziel. Das braucht eine Schule auch. Sie soll ... Friedensdenken und Friedenshandeln fördern. Wir sollen die Waffen niederlegen, sagt Bertha von Suttner. Schwerter zu Pflugscharen! ... wenn die Milliarden, die für die Auf- und Umrüstung der Bundeswehr bereit gestellt werden, in die Bildungspolitik und die Entwicklungshilfe gesteckt würden. [...] Bertha von Suttner prangerte immer wieder die Zerstörung von Kulturgütern an und beklagte die Verrohung der Menschen. Annäherung an Bertha von Suttner kann heißen, für Kriegsdienstverweigerung und Friedensdienste zu werben oder für die Abschaffung jeglicher Zwangsdienst einzutreten. [...]

Annäherung an Bertha von Suttner heißt, darüber nachzudenken, was wir tun können, damit es Menschen nicht so ergeht wie dem Vater in dem Gedicht von Ernst Jandl.

Das Gedicht wird von Schülerinnen und Schülern vorgetragen und in einer kleinen Spielszene dargestellt.

Gedicht

vater komm erzähl vom krieg
vater komm erzähl wiest eingrückt bist
vater komm erzähl wiest geschossen hast
vater komm erzähl wiest verwundet worden bist
vater komm erzähl wiest gefallen bist
vater komm erzähl vom krieg
[...]

Annäherung an Bertha von Suttner könnte die Übertragung des Modells der internationalen Schiedsgerichte auf die Schule bedeuten. In ihnen wird Konfliktlösung durch Gespräch praktiziert. Gespräche (Verhandlungen) machen es möglich, die Perspektiven des anderen kennenzulernen, Mitgefühl zu entwickeln, Verzeihen zu lernen und sich mit dem anderen zu vergleichen. Auf diese Weise kann verhindert werden – wie Bertha von Suttner es ausdrückt – „daß das Prinzip Gewalt stets drohender sich bestätigt, wenn man zum Schutz dagegen wieder nichts anderes gelten läßt als Gewalt.“

Annäherung an Bertha von Suttner heißt, sich für eine demokratische Schule einzusetzen. ... Erziehung zum Frieden ist Erziehung zur Politik. ... Dann können Schüler und Schülerinnen auch, wie Bertha von Suttner es ausdrückt, „mit ihrer ganzen Person für den Frieden eintreten, weil sie Hoffnung auf die Zukunft haben.“

Mit Bertha gegen Tonis Abschiebung Bericht von einer Schulbesetzung

Ein Vierteljahr nach der Namensgebungsfeier kamen Schülerinnen und Schüler der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule auf die Idee, aus Protest gegen die geplante Abschiebung ihres Mitschülers Toni und seiner Familie nach Kroatien die Schule zu besetzen. An dem Plan war ich nicht ganz unschuldig. Im Philosophie-Unterricht hatte mich eine Schülerin, die Mitglied der Schülervertretung (SV) war, gefragt, was sie gegen die Abschiebung von Toni tun könnten. Das Gespräch mit der Gruppe ergab mehrere Vorschläge, z.B. Flugblätter in der Stadt verteilen, ein riesiges Spruchband an der Schule aufhängen, die Schule für 24 Stunden besetzen. Eine Idee war geboren!

„Dann trommelst du in der Mittagspause deine SV-Kolleginnen und -Kollegen zusammen und schlägst die Aktion vor. Wenn sie dafür sind, macht die Schulsprecherin 15 Minuten vor Schulschluss eine Durchsage über die Lautsprecheranlage und fordert die Schülerinnen und Schüler auf, in der Schule zu bleiben oder später wiederzukommen.“

So kam es dann auch. Einige Hundert Schülerinnen und Schüler bevölkerten am Abend die Schule. Zuvor hatten drei Schülerinnen die beiden Personen in der Schule „umworben“, die die ganze Aktion hätten verhindern können: den Hausmeister und den Schulleiter, und ihre Zustimmung erreicht.

Ein paar Lehrer:innen übernahmen die Aufsicht und die Schülervorteiler:innen entwickelten ein bewundernswertes Organisationstalent und mobilisierten Eltern, Politiker:innen, Künstler:innen (z.B. Kabarettgruppe und Musikband). Die Schüler:innen organisierten Verpflegung und Woldecken und sprachen Vereine, Organisationen und Einzelpersonen an, zu einem Solidaritätsbesuch in die Schule zu kommen. Die Journalist:innen der Tageszeitungen, von Radio

und Fernsehen gaben sich ein Stelldichein in der Schule und verbreiteten die Meldung in ihren Medien. Auch der Förderverein und der Elternbeirat der Schule unterstützten die Aktion, weil – wie ein Elternvertreter sagte – „der Geist der Bertha von Suttner in der Schule sichtbar gemacht wird.“

Natürlich war nicht verborgen geblieben, dass die Idee zur Schulbesetzung in meinem Unterricht entstanden war, und so wurde ich am Nachmittag, als die Schulbesetzung bereits angelaufen war, ins Dienstzimmer des Schulleiters bestellt.

„Ihr hättet mich um Erlaubnis fragen müssen.“

„Dann wäre es keine Aktion der Schülerinnen und Schüler mehr gewesen“, antwortete ich.

„Das habe ich der Schulaufsicht in Arnsberg auch gesagt“, sagte er.

„Wer eine Revolution machen will, fragt auch nicht, ob er es darf“, setzte ich eins drauf.

Er schmunzelte. „So weit sind wir noch nicht“, sagte er, „aber eines ist gewiss, Bertha von Suttner hätte mit uns gegen Tonis Abschiebung gekämpft.“

Damals kannte ich noch nicht die Aussage des Friedensforschers Johan Galtung zur revolutionären Idee des Friedens:

„Frieden ist eine revolutionäre Idee; dass der Frieden mit friedlichen Mitteln erreicht werden soll, definiert diese Revolution als gewaltfrei. Sie findet immer statt; unsere Aufgabe ist es, ihren Umfang und ihr Gebiet zu vergrößern.“

Für uns alle war es eine unvergessliche Nacht. Und noch heute klingt mir der Jubel in den Ohren, der ausbrach, als am nächsten Morgen um 11.00 Uhr der Schulleiter per Lautsprecheranlage verkündete: „Toni wird nicht abgeschoben!“

Einige Monate später wurde die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule für die Hilfsaktion zugunsten von Toni und seiner Familie vom Ausländerbeirat der Stadt Siegen ausgezeichnet.

Aus der Selbstdarstellung des Friedensdorfes International

„Seit 1967 helfen wir verletzten und kranken Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten durch medizinische Behandlungen hier bei uns in Europa. Mit nachhaltigen Projekten verbessern wir die medizinische Versorgung in verschiedenen Ländern weltweit und unsere friedenspädagogische Arbeit fördert soziales Bewusstsein. In der Begegnungsstätte kommen jährlich rund 1.200 Schüler*innen, Konfirmand*innen, Senior*innen und Teilnehmende des Freiwilligen Sozialen Jahres zusammen und schauen über ihren Tellerrand. Unter pädagogischer Begleitung begegnen sie den Kindern des Friedensdorfes, sie begreifen, wie unterschiedlich das Leben sein kann, sie lassen sich bewegen – und nicht wenige von ihnen bewegen später selbst etwas. So möchten wir Interesse wecken für andere Länder und Kulturen und für humanitäre und soziale Fragen.“



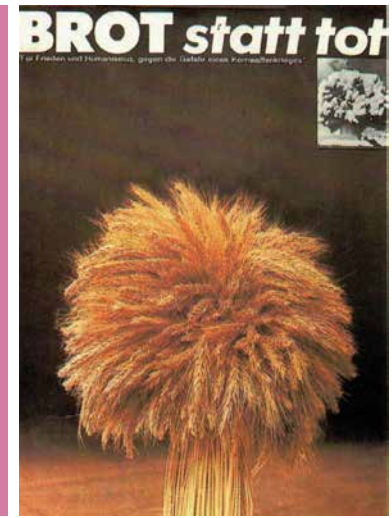
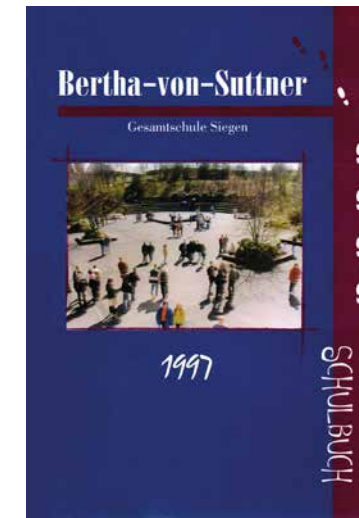
Lernort: Friedensdorf International Oberhausen

Es gibt wohl keinen Ort in Deutschland, der besser die Leiden der Kinder im Krieg verdeutlichen könnte, als das Friedensdorf International in Oberhausen. Vierzehn Schülerinnen und Schüler haben zusammen mit mir das Friedensdorf im März 1998 besucht.

Die 14 Schüler:innen der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule, mit denen ich das Friedensdorf besuche, gehören zur Lerngruppe „Kommunikation und Konflikt“ (KoKo). Sie haben sich für eine zweijährige Teilnahme an dem Kurs entschieden. Im Mittelpunkt stehen der Erwerb von Handlungskompetenz zur friedlichen Konfliktlösung, eine Einführung in das Streitschlichterprogramm sowie das Bemühen, Wege aus Krieg und Gewalt zu finden.

Aus unterschiedlichen Gründen nimmt nur die Hälfte der KoKo-Schüler:innen an der Fahrt ins Friedensdorf teil. Unter bildungspolitischen Aspekten erscheint die Absage von vier Schüler:innen bedenkenswert. Sie halten das Risiko, durch eine dreitägige Abwesenheit vom normalen Unterricht leistungsmäßig zurück zu fallen, für zu groß. Man sieht, immer noch wird ganzheitliches Lernen in Projekten, das die geistigen, gefühlsmäßigen und sozialen Fähigkeiten der Schüler:innen anspricht, als zu unbestimmt und unübersichtlich eingestuft. Solange aber die schulische Leistungsbeurteilung vorwiegend von schnell abfragbaren Wissensbeständen abhängig gemacht wird, wundert es mich nicht, wenn Schüler:innen Leistungssängste entwickeln.

Der dreitägige Aufenthalt im Friedensdorf hat ausgereicht, dass die Schüler:innen ihr Helferbewusstsein stärken und es in die Tat umsetzen konnten. Auf Grund von Befragungen und Untersuchungen gilt es als gesichert, dass die meisten Menschen nicht wegen irgendwelcher abstrakter Prinzipien oder Ideologien, sondern wegen konkreter Menschen helfen. In einem 3-Tage-Seminar kommen die Schüler:innen kaum über die Rolle der Helfer:innen der Helfer hinaus. Aber es besteht die Chance, dass sie nach der Rückkehr in den schulischen Alltag in der Lage sind, Informationen und Erfahrungen aus dem Friedensdorf in ihren eigenen Lebenszusammenhang zu integrieren und zusammen mit Anderen persönliche und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.



Vollwertiger Ökofaschismus

Dr. Max Otto Bruker gilt als der Begründer der Vollwert-Ernährungskost in Deutschland. In über 20 Büchern erteilt er „ärztlichen Rat aus ganzheitlicher Sicht“. Bertha von Suttner ist die Gründerin der Deutschen Friedensgesellschaft und Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 1905. In ihrem Buch „Die Waffen nieder!“ und in Hunderten von Zeitschriftenartikeln fordert sie die Menschen auf, sich ganz für den Frieden einzusetzen.

In Siegen sollten sie im Dezember 1995 „zusammenkommen“. Dr. Bruker - leibhaftig, 86-jährig – und die Friedensideen der Bertha von Suttner. Doch daraus wurde nichts.

Im Rahmen der Überlegungen, der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule ein ökologisches Profil zu geben, schlugen mehrere Lehrer:innen vor, das Mensaessen mit gesünderen Ernährungsangeboten, die möglichst vollwertig sein sollten, zu ergänzen.

Zur Propagierung der Idee bei Eltern, Lehrer:innen und Schüler:innen wurde Dr. Bruker zu einem Vortrag in die Bertha-von-Suttner-Gesamtschule eingeladen. Doch dann hörte die Schulpflegschaftsvorsitzende der Schule in der WDR-Fernsehsendung „Betrifft“ einen Hinweis auf Dr. Brukers Verbindungen zu rechtsextremistischen Kreisen. Ihre Nachfrage beim WDR ergab weitere belastende Einzelheiten, die die Schulleitung veranlassten, Dr. Bruker umgehend wieder auszuladen. In Brukers Veröffentlichungen finden sich in immer wieder Passagen, die als biologisch und rassistisch bezeichnet wer-

den können. Außerdem reduziert er jede Krankheit auf ein Fehlverhalten des Individuums und blendet soziale und Umwelteinflüsse als Ursachen für die Entstehung von Krankheiten aus. Solche Anschauungen stehen im Widerspruch zu schulischen Lernzielen. Einige Kolleg:innen waren mit der Ausladung nicht einverstanden und organisierten Brukers Vortrag an einem außerschulischen Ort. Das wiederum führte dazu, dass ich zum Protest gegen Brukers Auftritt aufrief und in Zusammenarbeit mit zwanzig Organisationen aus der Friedens-, Menschenrechts- und Öko-Bewegung das Bündnis gegen Ökofaschismus gründete. Zum Vortrag von Dr. Bruker kamen ungefähr 150 Besucher:innen, 60 Demonstrant:innen standen am Eingang zur Weißtalhalle. Wir verteilten Flyer und diskutierten friedlich vor Veranstaltungsbeginn mit zwei Vertretern aus der Mannschaft von Dr. Bruker, ohne dass es zu einer Annäherung der Standpunkte kam. Die Vorgänge um den Auftritt eines rechtslastigen Vollwert-Propagandisten in Siegen haben sich für die

politische Bildung in der Schule in hervorragender Weise als geeignet erwiesen.

Deutlich gemacht werden konnten im Unterricht z.B. die größtenteils verdeckten Verbindungslinien zwischen Teilen der Öko-Bewegung und der rechtsextremistischen Szene sowie die vielfältigen Übereinstimmungen von Natur- und rechten Ideologien. Spannend war auch die Analyse der politischen Handlungs- und Verharmlosungsmuster, zu denen Rechtsextremisten und ihre Sympathisanten immer wieder greifen.



Was ich noch zu sagen hätte

Eine gesunde Ernährung hat sich in der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule durchgesetzt. Was ich über den Ökofaschismus berichtet habe, ist dreißig Jahre her. Die Akteur:innen und die Erscheinungsformen des Faschismus haben sich seitdem geändert. Was gleich geblieben ist, sind die Grundlagen der politischen Bildung und der Friedenserziehung in der Schule. Die Schule soll zum Frieden, zur Achtung des Lebens und zur Menschenliebe erziehen.

Zu beachten ist außerdem, dass im Unterricht das, was in Wissenschaft und Politik kontrovers diskutiert wird, auch kontrovers dargestellt wird. Dazu gehört auch, dass Alternativen erörtert werden. Auf diese Weise sollen die Schüler:innen zur Analyse des politischen Geschehens befähigt werden, um die eigenen Interessenlagen zu erkennen und sich ein eigenständiges Urteil bilden zu können. Es gibt keinen Grund, an den Empfehlungen zur politischen Bildung, die im dem Beutelsbacher Konsens festgelegt sind, zu rütteln.

Einer Erziehung zur Kriegstüchtigkeit und der Einführung eines militärischen oder sozialen Zwangsdienstes stimmen die Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden nicht zu, weil sie gegen das Leben gerichtet sind.



KrönchenCenter

Ein Friedensort, an dem sich die Augen, Ohren und Herzen für die Vielfalt der Welt öffnen.

KrönchenCenter

Im KrönchenCenter am Markt in der Siegener Oberstadt befinden sich im Erdgeschoss drei Ladengeschäfte. Die drei Stockwerke darüber beherbergen die Siegener Stadtbibliothek, die Volkshochschule Siegen sowie das Siegener Stadtarchiv.

Das KrönchenCenter ist deshalb als Friedensort aufgenommen worden, weil dort viele Jahre lang vom Kulturamt organisierte Weltmusik-Konzerte stattgefunden haben. Weltmusik bezeichnet die entstandenen Mischformen aus Musikpraktiken aller Kontinente, was zu spannenden und innovativen Kooperationen und Musikstilen geführt hat. Das Siegener Publikum konnte Musiker:innen aus der ganzen Welt begrüßen, darunter viele afrikanische Künstler:innen. Die afrikanische Welt wurde auch durch das Zentrum für Friedenskultur nach Siegen geholt. Dort oder in Räumlichkeiten der Universität Siegen fanden ab 2007 die ersten Siegener Afrika-Tagungen statt, bis mit der Volkshochschule Siegen im KrönchenCenter der ideale Tagungsort gefunden wurde.



Siegener Afrika-Tagung

2024 - Erneuerbare Energien aus Afrika

Am 28. September 2024 fand in Siegen die 17. Afrika-Tagung zum Thema „Erneuerbare Energien aus Afrika. Energie-Kolonialismus oder Chance für Entwicklung?“ statt.

Zur Tagung eingeladen hatten der Verein African's People African's Power, das Eine-Welt-Forum im Verein für Soziale Arbeit und Kultur, die VHS Siegen, der Verein Ladies Power, das Zentrum für Planung und Entwicklung Sozialer Dienste der Universität Siegen, die Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden sowie das Zentrum für Friedenskultur.

Energiepolitik in Afrika

Tagungsleiterin Renate Helm, M.A., gab im Einführungsreferat einen Überblick zur Energiepolitik in Afrika – von der Kolonialzeit bis heute. Wenn es um erneuerbare Energien aus Afrika geht, wird in Europa gerne von partnerschaftlicher Zusammenarbeit gesprochen. Gibt es in Vergangenheit und Gegenwart Hinweise darauf, dass die europäischen Interessen in Afrika partnerschaftlich realisiert wurden?

Das Verhältnis zwischen Europa und Afrika, das zeigt die Geschichte, ist geprägt von einer Jahrhunderte langen Ausbeutung von Menschen und Ressourcen auf dem afrikanischen Kontinent. Beginnend mit der Sklaverei im Rahmen des sogenannten Dreieckshandels (Europa – Afrika – Amerika) setzen sich Aneignung und Ausbeutung Afrikas in der Zeit des Kolonialismus fort und enden auch nicht nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten im 20. Jahrhundert. Sklaverei, militärische Unterwerfung, Gewaltexzesse und Völkermord waren die Methoden der Unterwerfung. Immer ging es um die Aneignung von Rohstoffen und nicht um eine Entwicklung der Kolonialgebiete. Wenn es der Ausbeutung förderlich war, wurden in den Kolonien Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt, die aber in den Kolonien erwirtschaftet werden mussten. Mit der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten änderte sich an den Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnissen wenig. Befreiungsversuche wurden größtenteils durch Putsche und Morde vereitelt.

Am Beispiel der französischen Einflussnahme auf die Erdölförderung in afrikanischen Staaten und den Machenschaften des französischen Erdölkonzerns ELF verdeutlichte die Referentin, wie sich die Ausbeutungsverhältnisse fortsetzten. Elf hatte nicht nur maßgeblichen Anteil am Aufbau eines korrupten, klientelistischen und nepotistischen Systems, sondern auch an der fortbestehenden Armut der Bevölkerung, die nicht vom Ölboom profitierte.

Grüner Wasserstoff aus Namibia

Danach wurde der Film „Grüner Wasserstoff – die Hintergrund-Reportage“ von „erneuerbare.tv“ gezeigt. Berichtet wird über ein von einem internationalen Konsortium geplantes Projekt zur Produktion von grünem Wasserstoff. In einem dünn besiedelten Gebiet in der Nähe der Stadt Lüderitz sollen riesige Solaranlagen entstehen. Der Hafen von Lüderitz soll für den Wasserstoffexport nach Deutschland und anderen Ländern industriell ausgebaut werden. Die Tagungsteilnehmer*innen diskutierten über sozio-ökonomischen Folgen des Großprojektes. Auch in

Namibia regt sich Protest, z.B. weil die Solaranlagen in einem Naturschutzgebiet errichtet werden sollen, einer früheren Diamantenmine. Kritik gibt es auch am Vertragskonstrukt mit dem Konsortium. Namibia soll sich an den Investitionskosten beteiligen, wofür es sich unverhältnismäßig hoch verschulden müsste. Droht Namibia damit eine neokoloniale Phase der Ausbeutung? Die Brisanz dieser Frage hatte Renate Helm bereits in ihrem Referat angesprochen. Sie liegt darin, dass Deutschland bis heute Wiedergutmachungszahlungen wegen des Völkermords an den Hereros und Nama Anfang des 20. Jahrhunderts in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, verweigert. Die heutigen Nama verlangen, dass die Errichtung von Solaranlagen mit deutscher Wiedergutmachung verbunden wird, zumal große Teile der geplanten Flächen für Solaranlagen bzw. für den Bergbau (Lithium) zu ihren heutigen Wohngebieten gehören. Außerdem beklagen die Nama, dass ihre zuständigen Bezirks- und Lokalräte bei der Planung und Beschlussfassung der Maßnahmen nicht beteiligt wurden. Deshalb bestehen große Zweifel daran, dass das Versprechen von Namibias Präsident Nangolo Mbumba gehalten werden kann, die Ressourcen des Landes zum Nutzen aller Namibier zu verwenden.

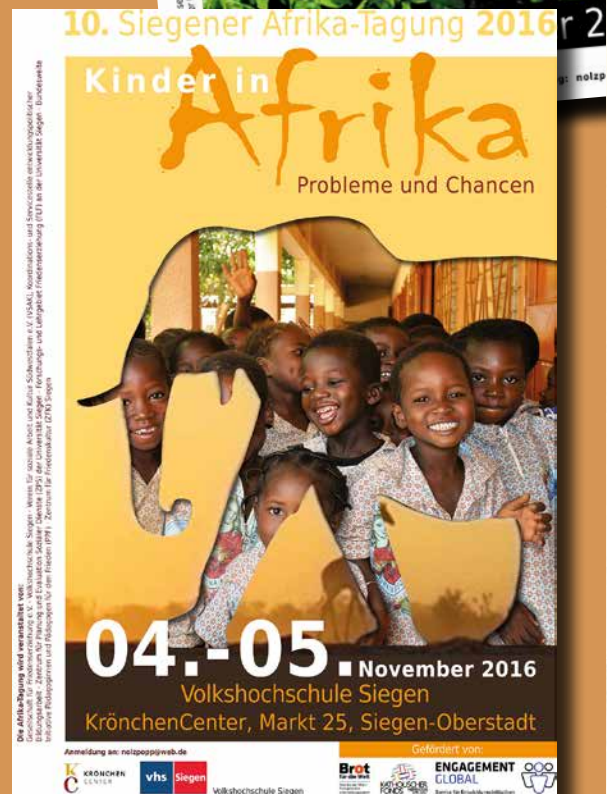
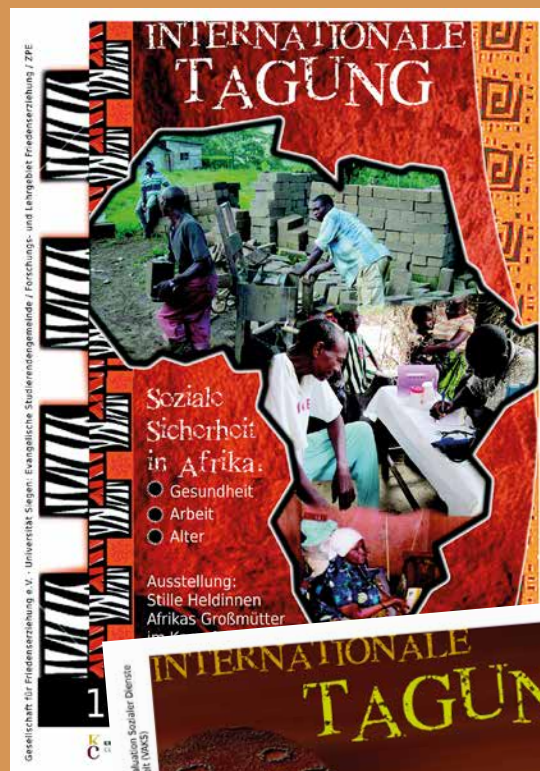
Energie-Partnerschaften

Mit dem Thema „Kein Energie-Imperialismus in Afrika. Wie muss eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aussehen?“ machte Prof. Dr. Cord Jakobait von der Universität Hamburg eine klare Ansage für die Richtung, die ein Energietransfer zwischen Afrika und Europa nehmen sollte.

Im Folgenden werden einige Aspekte aus dem umfassenden Referat wiedergegeben. Die Produktion grünen Wasserstoffs in Afrika muss als Triple Win organisiert werden: Afrika, Europa und das Klima sollen profitieren. In Afrika leben 600 Mio. Menschen ohne Zugang zu Strom; 60% der weltweit besten Solarstandorte befinden sich in Afrika; ohne grünen Wasserstoff wird die Klimaneutralität bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts in Europa nicht gelingen. Aber Europa konkurriert mit China, Indien, der Türkei und den Vereinigten Arabischen Emiraten auf dem afrikanischen Energiemarkt. Bei den europäischen Energieplänen mit Afrika verbleiben zahlreiche Widersprüche: zwischen privaten Interessen und öffentlichen, zwischen europäischen und lokalen, zwischen Zugang zu erneuerbaren Energien und nationalen Entwicklungsinteressen, zwischen Finanzialisierung (Gewinninteresse) und Entwicklungszielen (Arbeitsplätze, Bekämpfung von Energiearmut).

Wie sollte partnerschaftliche Zusammenarbeit aussehen? Grundsätze sind Augenhöhe, Vertrauen, Respekt, Transparenz und gegenseitiges Lernen. Die Bedürfnisse und Interessen der afrikanischen Partner dürfen nicht übergangen werden. Statt Vorgaben und Besserwisserei sollten lokale Entwicklungsvorstellungen respektiert werden. Vulnerable Gruppen dürfen nicht aus dem Blick geraten und Bürgerbeteiligung ist Grundvoraussetzung.

Die Tagungsteilnehmer*innen hatten viele Fragen bzw. Anmerkungen zum Referat, so dass Prof. Jakobaits abschließende Frage vorerst unbeantwortet blieb: Wie können die erneuerbaren Energien der Schlüssel für die nachhaltige Entwicklung in Afrika sein?

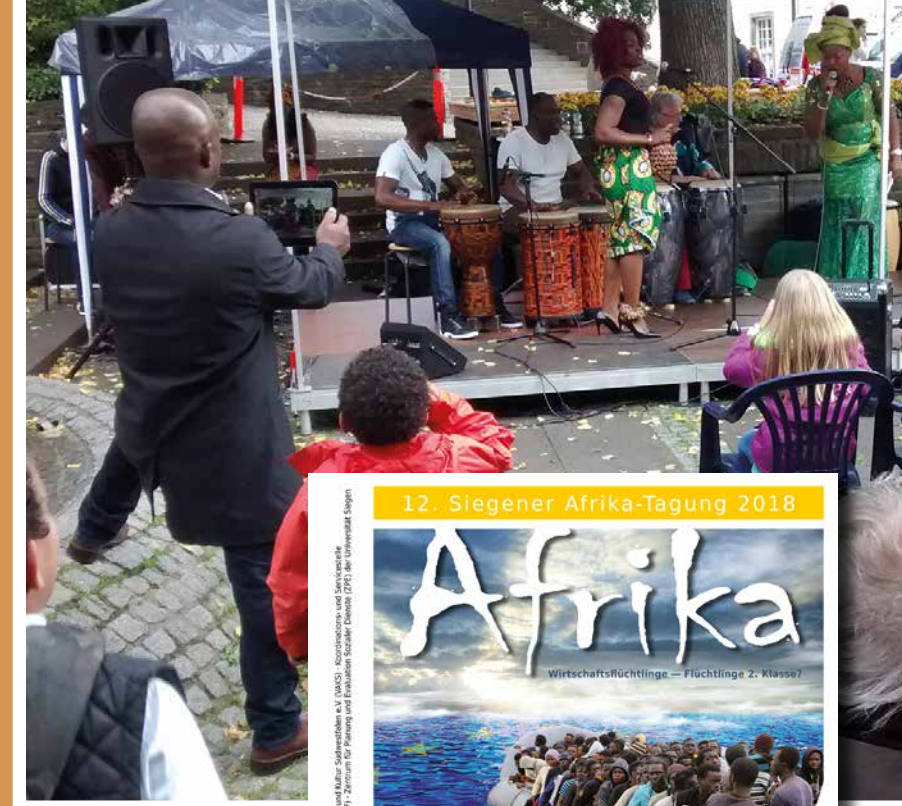


Geschichte der Siegener Afrika-Tagungen

Angeregt durch das Buch „Die Geschichte Afrikas“ von Lutz van Dijk führten wir im Jahr 2007 die 1. Siegener Afrika-Tagung durch. Sie behandelte vor allem die Situation im vorkolonialen und kolonialen Afrika. Lutz war der Hauptreferent und begeisterte die Teilnehmer:innen.

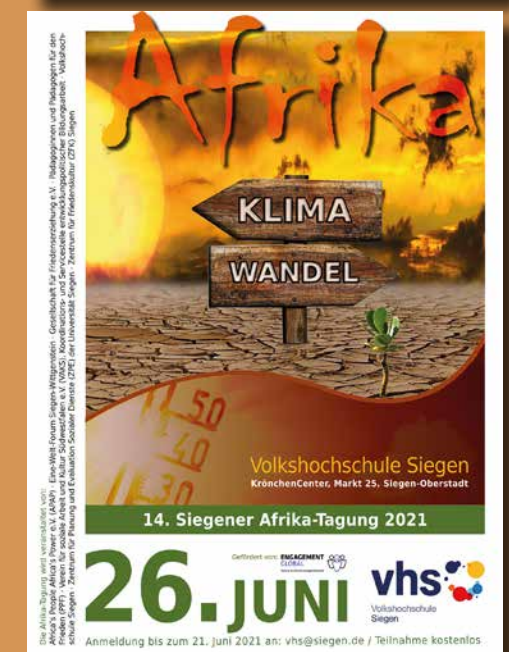
Wir zeigten die Ausstellung „Afrikanische Frauen für den Frieden“, die wir selbst zusammen gestellt hatten. Daraus ergab sich ein Schwerpunkt für weitere Tagungsthemen: das neokolonialistische Afrika.

Ab dann machte Renate Helm als entscheidende Ideengeberin mit. Sie war Afrika-Referentin der Evangelischen Studierendengemeinde und betreute an der Universität Siegen die afrikanischen Studierenden. Die gaben den folgenden Afrika-Tagungen ein internationales Flair, das ihnen gut tat. Zu den meisten Tagungen konnten wir afrikanische Referent:innen gewinnen. In den folgenden Jahren fanden jeweils im Herbst Afrika-Projekte mit Ausstellungen und Tagungen statt. Zum Organisationsteam gehörten zunächst der Initiator der Afrika-Tagung Wolfgang Popp (bis 2017) und Renate Helm. Später kamen Bernhard Nolz, Andreas Richter und Wolfgang Silbermann hinzu.



Themen der Siegener Afrika-Tagungen

- 2007: Die Geschichte Afrikas
- 2008: Afrika: fremdbestimmt? – selbstbestimmt!
- 2009: Sprache und Macht in Afrika
- 2010: Wasser in Afrika – Lebensgrundlage, Entwicklungspotential, Handelsgut
- 2011: Politische Aspekte in afrikanischer Kultur und Kunst
- 2012: Religion im politischen und gesellschaftlichen Kontext in Afrika
- 2013: Soziale Sicherheit in Afrika: Gesundheit, Arbeit, Alter
- 2014: Landgrabbing in Afrika - Gesellschaftliche und politische Hintergründe und Interessen
- 2015: Migration in Afrika
- 2016: Kinder in Afrika – Probleme und Chancen
- 2017: Entwicklung in Afrika – Konzepte, Hindernisse, Realisierung
- 2018: Wirtschaftsflüchtlinge – Flüchtlinge 2. Klasse?
- 2019: Kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche in Afrika
- 2020: Keine Tagung möglich wegen der Corona-Pandemie
- 2021: Klimawandel in Afrika
- 2022: Konflikte in Afrika. Instrumentalisierung von Religion und Ethnizität
- 2023: Demokratische Strukturen und Konzepte in Afrika
- 2024: Erneuerbare Energien aus Afrika. Energie-Kolonialismus oder Chance für Entwicklung?



Unter diesem Titel hat die Studentin Christina Hartmann einen Beitrag in der Zeitschrift W&F – Wissenschaft und Frieden, 4/2019 veröffentlicht. Mit Dank an Autorin und W&F werden die Einleitung und einige Absätze daraus, leicht gekürzt, wiedergegeben. Wolfgang Popp und Bernhard Nolz haben viele Jahre im Vorstand von W&F mitgearbeitet.



Die im Dezember 2018 gestarteten Proteste der sudanesischen Bevölkerung gegen das seit 30 Jahren herrschende Regime von Präsident Baschir führten im April zu dessen Sturz. Ziel dieses Artikels ist es zu zeigen, wie künstlerische Widerstandsformen und Symbole der Friedfertigkeit in der Revolution genutzt wurden, den Zusammenhalt der Demonstrant*innen stärkten und letztlich eine Übergangsregierung mit paritätischer Beteiligung der Opposition erkämpften. In den sozialen Medien verbreiteten sich insbesondere solche Bilder, die den sozialen Zusammenhalt der Protestgemeinschaft widerspiegeln. Der Slogan „Tasqut bas“ [Fall einfach!] wurde vielfach künstlerisch in den Alltag eingebaut. So wurde der Slogan aus Steinen gelegt, auf Hochzeiten mit Gewürzen auf Speisen des Buffets geschrieben oder aus leeren Tränengasdosens und Patronenhülsen gestaltet, womit gleichzeitig eine friedliche Umdeutung der Gewaltinstrumente stattfand. Mit der Verbreitung solcher Fotos in sozialen Medien wurde die Notwendigkeit eines friedlichen Vorgehens

bei den folgenden Demonstrationen beworben. Auf dem Sit-in wurde Kunst ins öffentliche Straßenbild gebracht, wobei ebenfalls auf friedliche Symbole geachtet wurde. Wandgemälde bildeten viele Frauen ab sowie Angehörige ethnischer Minderheiten, die bisher unter der ethnisch arabischen Regimeführung unterdrückt wurden. Dies beförderte ein Gemeinschaftsgefühl und verstärkte das Bild eines vereinten Sudan, der sich friedlich gegen das Regime wehrt. Freund*innen und Familienangehörige von Mohamed Mattar, der während der gewaltsamen Auflösung des Protestcamps erschossen wurde, färbten ihr Profilbild in dessen Lieblingsfarbe blau. Mehrere Millionen Nutzer*innen sozialer Medien taten es ihnen weltweit gleich (#BlueForSudan). So wurde mit einem einfachen Symbol – der Farbe blau – Solidarität und Einigkeit ausgedrückt. Durch friedlichen Widerstand erreichte die sudanesischen Protestbewegung mit der Einigung auf eine Übergangsregierung einen vorläufigen Teilerfolg.

Siegener Friedensort

Das KrönchenCenter ist ein Kultur- und Lernort,
der Frieden und Verständigung erlebbar macht.



Jakob-Scheiner-Platz



Der Maler Jakob Scheiner

Jakob Scheiner (1820 – 1911), in Sohlbach geboren, in Ferndorf aufgewachsen, hat mit seiner Familie in Siegen gewohnt, bis er 1854 nach Köln zog. Bekannt geworden ist er als Industriemaler. Seine Werke wurden auf den Weltausstellungen 1867 in Paris und 1873 in Wien gezeigt. Beliebt und bewundert sind seine Stadtansichten von Köln. 1899 malte Jakob Scheiner die Stadtansicht von Siegen mit der Siegbücke im Vordergrund, wobei der Maler das Stadtbild von 1850 wiedergibt.

Nein zum Krieg gegen den Irak

Beeindruckend war die große Friedensdemo in Siegen am 14. Februar 2003, anlässlich des drohenden Irak-Krieges. Zur Kundgebung auf dem Jakob-Scheiner-Platz kamen im Rahmen des Europäischen Aktionstages „Nein zum Krieg gegen den Irak“ 5000 Teilnehmer:innen. Das war die größte Kundgebung am Aktionstag in Nordrhein-Westfalen.

Einer der Redner war der Siegener Professor Hans Wenzl, der wenige Wochen zuvor, zusammen mit seiner Tochter Inge, an einer internationalen Delegation teilgenommen hatte, um in Bagdad gegen die Wirtschafts-sanktionen des UN-Sicherheitsrates zu protestieren, dem bereits Hunderttausende Kinder zum Opfer gefallen waren. Außerdem wollten die Delegationsmitglieder mit ihrer Anwesenheit im Irak den angekündigten US-Militärschlag verhindern. Prof. Wenzl berichtete von seinen Reiseeindrücken und rief die Bundesregierung dazu auf, im Irak humanitäre Hilfe zu leisten.

Der Platz am Apollo-Theater ist nach dem Maler Jakob Scheiner benannt. Die Siegerländer Friedensbewegung hat häufiger auf dem Jakob-Scheiner-Platz Veranstaltungen durchgeführt; die GröÖte im Jahr 2003.

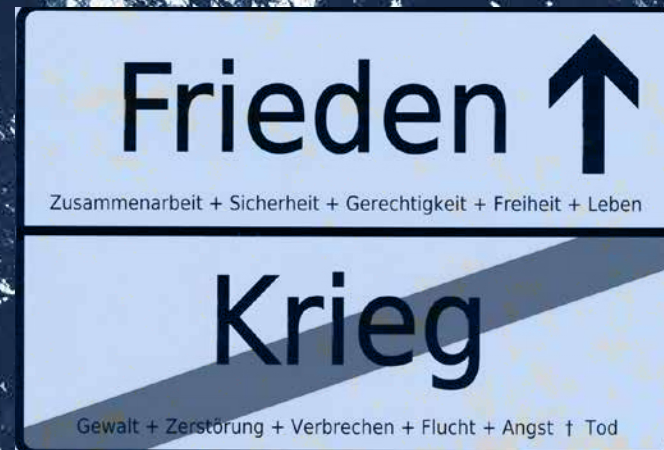
Millionen europäischer Demonstranten in Europa konnten die USA und ihre „Koalition der Willigen“ nicht davon abhalten, am 20. März 2003 in den Irak einzumarschieren, um Saddam Hussein und sein Regime zu stürzen. Die USA begründeten den illegalen Krieg damit, dass der Irak über Massenvernichtungswaffen verfüge, was erfunden war, wie die USA später eingestehen mussten.

Die USA begannen mit der Bombardierung des wehrlosen Landes, durch die ein Großteil der Streitkräfte und der sozialen Infrastruktur, einschließlich der Strom- und Wasserversorgung, der Lebensmittelverarbeitung und der Herstellung von Medikamenten, vernichtet wurde.

Es folgte der Einmarsch von mehr als 130.000 amerikanischen Soldaten in das verwüstete Land. Nach drei Wochen des Gemetzels eroberten die US-Streitkräfte die irakische Hauptstadt. Im weiteren Verlauf der Invasion wurden Waffen eingesetzt, die nach internationalem Recht verboten sind, wie z. B. weiße Phosphorbomben, die Städte in Brand setzen und schreckliche Verbrennungen am menschlichen Körper verursachen.

Darüber hinaus haben die US-amerikanischen und britischen Streitkräfte schätzungsweise 440.000 Granaten mit angereichertem Uran abgefeuert, die langfristig hohe Krebsraten und Gendefekte in der Bevölkerung verursachen. Im Laufe des Krieges wurden von den US-Streitkräften die grausamsten Formen der Folter angewandt, wie die schockierenden Bilder aus dem Gefängnis Abu Ghraib zeigen.

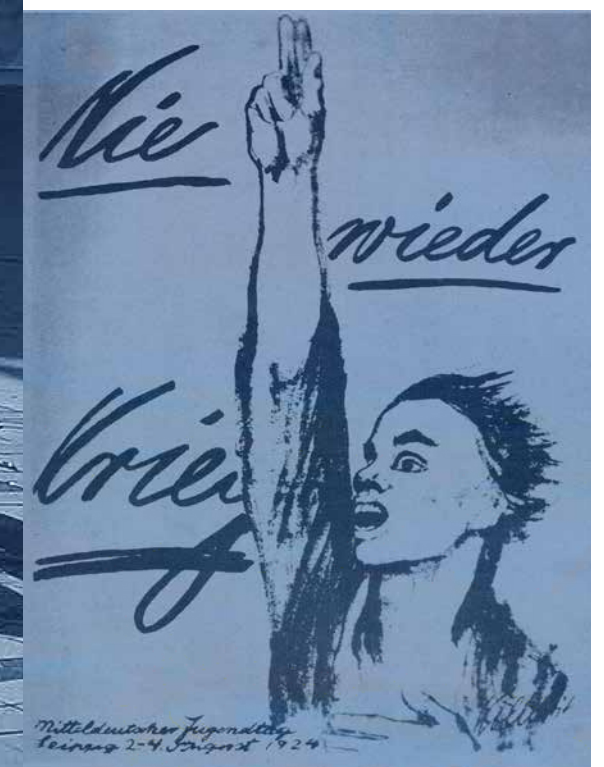
Die amerikanische Regierung und ihre führenden Vertreter:innen haben sich durch die vorsätzliche Einleitung eines Angriffskrieges eines schweren Kriegsverbrechens schuldig gemacht. Zusammen mit ihren Verbündeten wie dem britischen Premierminister Tony Blair verstießen sie gegen das vom Nürnberger Tribunal nach dem Zweiten Weltkrieg aufgestellte



Grundprinzip, wonach das Führen eines Angriffskrieges illegal ist und ein Verbrechen darstellt.

Deutschland beteiligte sich auf Beschluss der Bundesregierung von Bundeskanzler Schröder (SPD) nicht direkt an dem illegalen Krieg im Irak. Umstritten blieb die Kriegsunterstützung durch die Teilnahme deutscher Soldaten an den Besatzungen der AWACS-Überwachungsflugzeuge der NATO.

Der damalige FDP-Fraktionschef Wolfgang Gerhardt betonte, ein Krieg ohne UN-Mandat, wie ihn die USA jetzt austrage, „kann auch die Billigung der FDP nicht finden“. Trotzdem bleibe es bei der transatlantischen Bindung und der Freundschaft mit dem amerikanischen Volk. Erst 2011 zogen sich die letzten US-Truppen aus dem Irak zurück, ohne dass das Land befriedet gewesen wäre. Mehr als 100.000 Menschen kamen seit 2003 ums Leben, im Irak herrschen bis heute bürgerkriegsähnliche Zustände. Die humanitären, politischen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges sind verheerend.



Friedensnobelpreisträger 1935:

Carl von Ossietzky

Pazifisten werden in fast allen Staaten, ob die Krieg führen oder nicht, als innere Feinde angesehen, weil sie sich gegen die kriegsrische Gewalt wenden, das Töten und Zerstören mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können und sich für Menschlichkeit und ein friedliches Miteinander aussprechen. Den Friedensnobelpreisträger des Jahres 1935, Carl von Ossietzky, stellte Prof. Dr. Wolfgang Popp am Sonntag, 29. November 2015 um 15.00 Uhr im Literaturcafé am Sonntag Nachmittag vor. Mit der Vorstellung Carl von Ossietzkys wurde die Vortragsreihe „Revolutionäre und Revolutionärinnen“ fortgesetzt, die im Zentrum für Friedenskultur (ZFK), Kölner Str. 11, Siegen-Oberstadt statt fand.

Carl von Ossietzky (1889 – 1938), Herausgeber der links-liberalen Zeitschrift „Weltbühne“, war ein deutscher Journalist, Schriftsteller und Pazifist. Er wurde in einem international aufsehenerregenden Prozess 1931 verurteilt, weil er auf die damals verbotene Aufrüstung der Reichswehr aufmerksam gemacht hatte. Nach verbüßter Strafe wurde er 1933 erneut verhaftet und von den Nazis durch verschiedene KZ geschleift, gefoltert, und durch Zwangsarbeit und Hunger stark geschwächt, bis er an Tuberkulose erkrankte. 1936 erhielt er rückwirkend den Friedensnobelpreis für das Jahr 1935, durfte ihn aber nicht entgegen nehmen. Er starb kurz nach seiner Entlassung aus dem KZ 1938. Die 1997 gegründete Zeitschrift „Ossietzky“ hält die Erinnerung an den mutigen Journalisten und Pazifisten wach und fühlt sich dem Friedensjournalismus verpflichtet.

Friedensnobelpreisträger 2024: Nihon Hidankyo

Das norwegische Nobelkomitee hat beschlossen, den Friedensnobelpreis für das Jahr 2024 an die japanische Organisation Nihon Hidankyo zu verleihen. Diese Graswurzelbewegung von Atombomben-Überlebenden aus Hiroshima und Nagasaki, auch bekannt als „Hibakusha“, erhält den Friedenspreis für ihr Bemühen um eine atomwaffenfreie Welt und dafür, dass sie sich unermüdlich dafür einsetzen, dass Atomwaffen nie wieder eingesetzt werden dürfen.

Als Reaktion auf die Atombombenangriffe im August 1945 entstand eine globale Bewegung, deren Mitglieder unermüdlich daran arbeiteten, das Bewusstsein für die katastrophalen humanitären Folgen des Einsatzes von Atomwaffen zu schärfen. Nach und nach hat sich eine mächtige internationale Norm, die den Einsatz von Atomwaffen als moralisch inakzeptabel stigmatisiert, entwickelt. Diese Norm ist als „nukleares Tabu“ bekannt geworden. Das Zeugnis der Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki ist einzigartig.

Nihon Hidankyo hat Tausende von Zeugenaussagen veröffentlicht, Resolutionen und öffentliche Appelle verfasst sowie jedes Jahr Delegationen zu den Vereinten Nationen und zahlreichen Friedenskonferenzen entsandt, um die Welt an die dringende Notwendigkeit der nuklearen Abrüstung zu erinnern.

Die Mitarbeiter:innen des Siegener Zentrums für Friedenskultur (ZFK) freuen sich über die Preisverleihung ganz besonders, denn sie halten seit 25 Jahren die Kontakte zur Stadt Hiroshima und zur dortigen Universität aufrecht. Jährlich haben am 6. August, dem Hiroshima-Tag, im ZFK Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer der US-Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki stattgefunden.

Auch zur Verleihung des Friedensnobelpreises 2017 war die Freude im ZFK groß. Der Preis ging an die Internationale Kampagne zur atomaren Abrüstung (ICAN). ICAN wurde der Friedensnobelpreis zugesprochen für ihre Arbeit, Aufmerksamkeit auf die katastrophalen humanitären Konsequenzen von Atomwaffen zu lenken und für ihre bahnbrechenden Bemühungen, ein vertragliches Verbot solcher Waffen zu erreichen.

Die Verbindung von ICAN und dem ZFK liegt darin, dass einer der deutschen ICAN-Aktivist:innen als Schüler sein friedenspolitisches Bewusstsein – wie er selbst sagt – bei SPUN, dem Schülerplanspiel United Nations, entwickelt hat. SPUN wurde in Siegen mit Unterstützung der Gesellschaft für Friedenserziehung, des

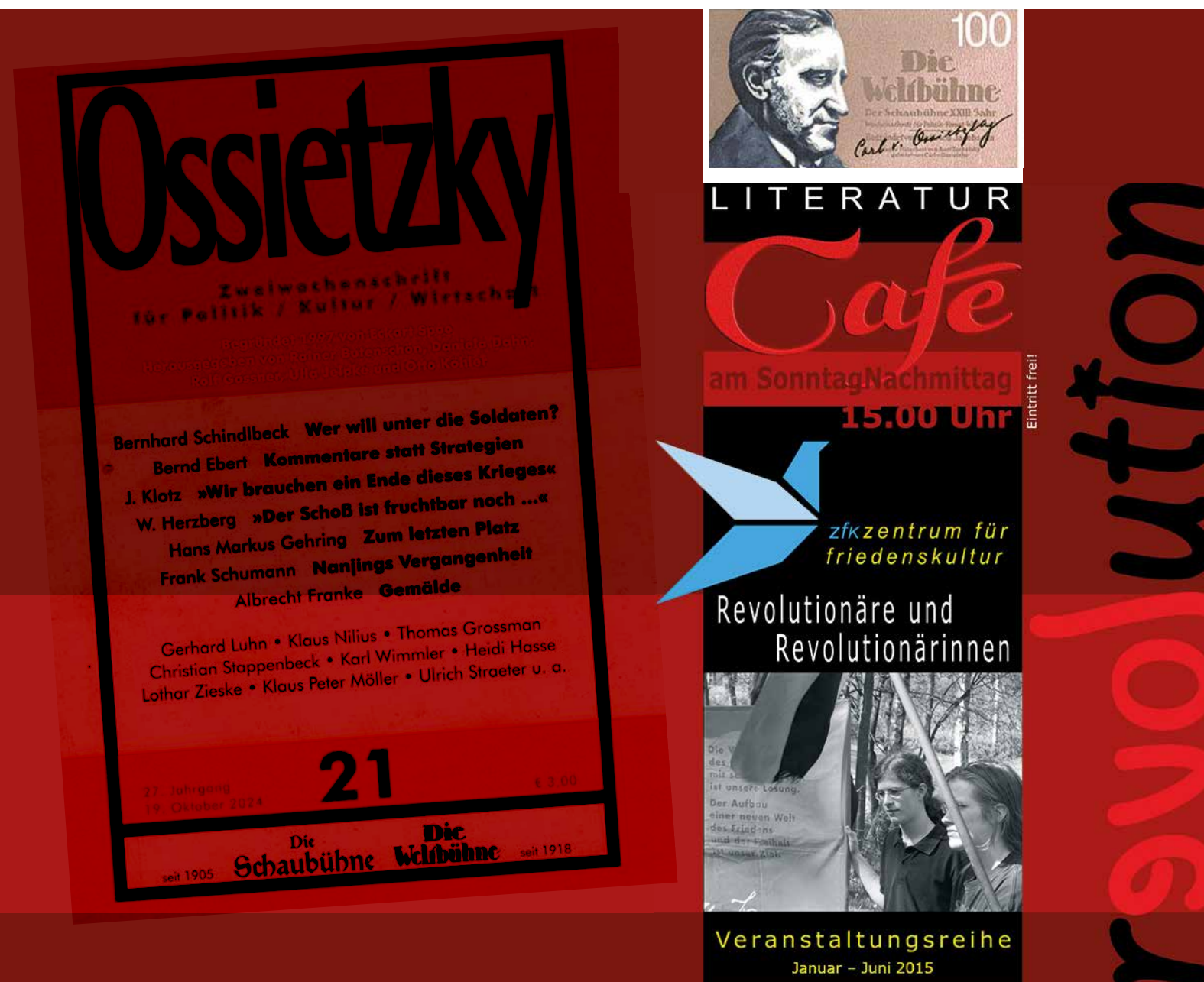
Zentrums für Friedenskultur und der Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden gegründet und ist ein eigenständiger Verein mit Sitz in Kirchvers bei Marburg.



SPUN ist die erste internationale und deutschsprachige Simulation der Vereinten Nationen. Die Teilnehmenden aus deutschen Schulen im In- und Ausland treffen sich zu einer einwöchigen Präsenzwuche in Bonn, die Höhepunkt einer einjährigen Vorbereitung auf Basis selbstorganisierter Projektarbeit ist. Projektleiter ist Dragan Jovanovic.



Hiroshima City University
Faculty of International Studies
Hiroshima Peace Institute





Kommunale Friedenspolitik mit friedlichen Mitteln

Das Zentrum für Friedenskultur (ZFK) erhebt immer wieder seine Friedensstimme und weiß die Bevölkerung dabei hinter sich. Wir fordern die Politiker:innen auf, endlich die Friedenswünsche der Menschen ernst zu nehmen. Wir treten ein für Frieden und Gerechtigkeit, für einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen, für Abrüstung und friedliche Konfliktbearbeitung. Wir sind überzeugt davon, dass man Frieden nur mit friedlichen Mitteln schaffen kann.

Vor 24 Jahren hat das ZFK mit einem vom Land NRW geförderten Projekt zur „Friedlichen Konfliktbearbeitung und BürgerInnen-Beteiligung“ begonnen. Unserer Meinung nach steht auch heute noch die Erfüllung dieser Ziele auf der Tagesordnung. Doch darüber hinaus kommt es darauf an, neue kommunale und regionale Identitäten und Netzwerke zu schaffen, für die die gegenseitige Wertschätzung, die gewaltfreie Kommunikation und gemeinsame Kooperationen die bestimmenden Elemente darstellen. Die Voraussetzungen für solche Friedensnetzwerke, da sind wir uns sicher, sind im Siegerland günstig. Deshalb suchen wir Verbündete, mit denen wir an der Entwicklung eines Modellprojekts zur gegenseitigen Achtung und Verständigung arbeiten können.



ES LEIRNT SICH BESSEER OHNE HELM

EIN READER FÜR SCHÜLER_INNEN,
ELTERN UND LEHRER_INNEN



Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)



zfk zentrum für
friedenskultur

Inklusives Lernen für den Frieden

Alle Jugendliche brauchen gemeinschaftliche Inklusionserfahrungen, um sich über die Lern-erfolge Anderer genauso zu freuen wie über die Eigenen. Das geht nur im Frieden und wenn ein friedliches Miteinander gefördert wird. Die Friedenspädagog:innen sehen deshalb ihre Aufgabe vor allem darin, in allen Bildungseinrichtungen die Lernprozesse zu fördern, die gemeinschaftsbildende, sozial aktivierende und gesellschaftspolitisch aufklärende Wirkungen haben und den gesellschaftlichen Frieden fördern.

Wir gehen davon aus, dass alle in den Bildungseinrichtungen tätigen Pädagog:innen die gleichen Ziele vertreten. Sie brauchen die Unterstützung und Ermutigung der Schulministerien, Landesregierungen und Landesparlamente und die Erfüllung unserer friedenspädagogischen Forderungen: Erziehung zum Frieden und Friedensbildung – jetzt!

Siegerer Friedensort

Nur Frieden bringt Gewinn!
Diese Botschaft klingt mir im Ohr,
wenn ich den Jakob-
Scheiner-Platz betrete.

SIEGENER FRIEDENSORTE



Bahnhof Siegen

Am Siegener Bahnhof wird die Erinnerung an den Abtransport der jüdischen Bürger:innen in die Vernichtungslager der NS-Diktatur wach gehalten. Ohne die Besinnung auf die Geschichte können keine Pläne für eine lebenswerte Zukunft erstellt werden.



Erinnerung an die Deportation

Siegen war mit seinem Bahnhof im 2. Weltkrieg (1939 – 1945) ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, bevor er durch alliierte Bombenangriffe zerstört wurde. Vor seiner Zerstörung traten die Siegerländer Juden und andere Verfolgte von dort aus ihre Fahrt in den Tod an. Am Bahnsteig 3/4 des Siegener Bahnhofs erinnert eine Gedenktafel an die Deportation jüdischer Menschen in die Vernichtungslager des NS-Staates in den Jahren 1942 – 1944. Die Initiative zur Anbringung der Gedenktafel ging von Siegener Friedensgruppen aus. Im September 2019, zum 75. Jahrestag der Verfolgung und Deportation von in sogenannten Mischehen Lebenden vom Siegener Bahnhof, wurde eine neue Gedenktafel eingeweiht. In Büchern und Ausstellungen des Aktiven Museums Südwestfalen werden die Schicksale der Opfer des nationalsozialistischen Terrors dargestellt.

Der Zug der Erinnerung

Als auf den Bahnhöfen in Frankreich und in den Niederlanden an die Massendeportationen der NS-Zeit erinnert wird, weigert sich die Deutsche Bahn AG, diesem Beispiel zu folgen: Für das Gedenken auf den ehemaligen Umschlagplätzen der Todesfahrten fehlt es dem Staatsunternehmen an Geld, heißt es 2005 im Berliner Bahn-Tower. Weil die DB die Bahnhöfe für eine Ausstellung bundesweit sperrt, greifen Bürgerinitiativen in mehreren Städten zur Selbsthilfe und setzen einen Zug auf die Schienen. Bei seinen Fahrten seit 2007 mit über 150 Stationen durchbricht er das Erinnerungsverbot, 450.000 Menschen kommen auf die Bahnhöfe und begeben sich auf Spurensuche nach den Deportierten aus ihren Städten.

Am 5./6. März 2008 macht der Zug der Erinnerung in Siegen Halt und wird von vielen Schul-, Jugend- und Friedensgruppen besucht.



Der Kampf gegen das Vergessen

Der Journalist Hans-Rüdiger Minow aus Friesenhagen gründet 2007 mit Gleichgesinnten den Verein Zug der Erinnerung e.V.. Bei der Erarbeitung eines Ausstellungskonzeptes sind Wolfgang Popp und Bernhard Nolz eine Zeit lang beratend tätig.

Hans-Rüdiger Minow hat über die Geschichte des Zuges der Erinnerung ein Buch geschrieben, dessen Untertitel auf die Schwierigkeiten bei der Realisierung des Projekts hinweist.

Hans-Rüdiger Minow: Der Zug der Erinnerung. Die Deutsche Bahn und der Kampf gegen das Vergessen. Stuttgart 2014, Schmetterling Verlag

Der deutsche Staat, der Staat der Täter, verweigert sich seit 75 Jahren der materiellen Gerechtigkeit. Er ist nicht bereit anzuerkennen, dass er Millionen in die Lager gekarrt und für die Fahrt in den Tod auf den Schienen der Reichsbahn Gebühren erhob, die zurückgezahlt werden müssen – Milliardenbeträge nach heutiger Währung.

Der deutsche Staat täuscht „Erinnerung“ und „Verantwortung“ für die „Zukunft“ vor. Aber seine „Erinnerungskultur“ kann materielle Gerechtigkeit nicht ersetzen. Bitte lesen Sie, wie die Bundesrepublik Deutschland, die Erbin der Reichsbahn, seit Jahrzehnten versucht, den logistischen Beitrag ihres Bahnunternehmens zu Massenverbrechen an den europäischen Opfern erst völlig zu leugnen, dann zu vertuschen und jetzt zu entschuldigen: durch Gewährung von Gnadengeldern, um sich der materiellen Gerechtigkeit zu entziehen.

Die Ausstellung im Zug der Erinnerung

Der Zug der Erinnerung besteht aus mehreren Waggons, in denen die Geschichte der europäischen Deportationen in beispielhaften Biografien nacherzählt wird. Ob aus Skandinavien oder aus Südgriechenland: Über Tausende Kilometer verschleppten die SS, das Reichsverkehrsministerium und die „Deutsche Reichsbahn“ über 1 Million Kinder und Jugendliche. Die Fotos der Opfer und ihre letzten Briefe, die sie aus den „Reichsbahn“-Waggons warfen, stehen für das Los der Millionen, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet wurden.

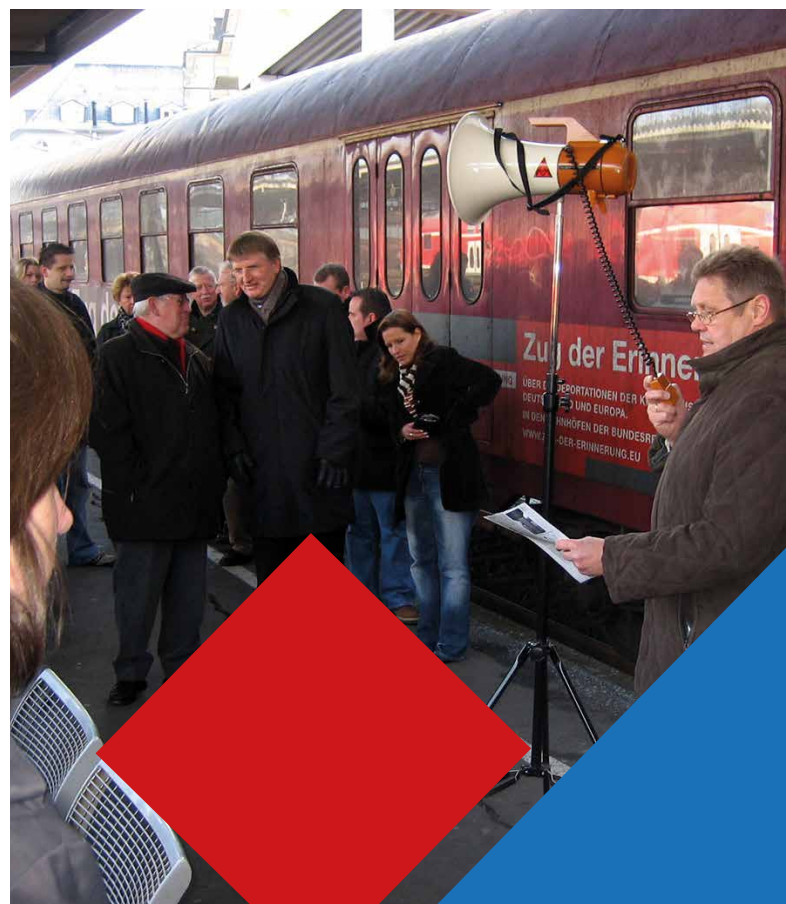
Statt entsetzlicher Bilder zeigt die Ausstellung Andenken, die aus unseren Familienalben stammen könnten. Zu sehen ist das Lächeln der Kindheit und der Optimismus der Jugend. Zugleich verweisen die Dokumente auf ein Tabu, das für alle Zivilisationen verpflichtend ist: Das Leben der Kinder zur Erhaltung der Gattung zu schonen. Mit dem Kindermord hat Nazideutschland dieses Gesetz gebrochen und zeitweise außer Kraft gesetzt. Aus Auschwitz und den anderen Lagern kehrten nur wenige Kinder zurück. Ihre beispielhaften Biographien, die Bilder ihrer frohen und erwartungsvollen Gesichter laden nicht nur zum

Gedenken ein, sondern vermittelten einen implizite Aufforderung: Gegen die Triebfedern der Verfolgung (Rassismus, Antisemitismus und nationalistische Ideologien) deutlich Stellung zu beziehen.

In einem erweiterten Ausstellungsbereich werden mehrere Täter der unterschiedlichen Funktionsebenen vorgestellt, die für den Transport der todgeweihten Kinder und Jugendlichen in die Vernichtungslager sorgten. Mehrere dieser Spezialisten setzten ihre Bahnkarrieren in der Nachkriegszeit fort. Am Ende des zweiten Waggons hängen die noch leeren, durch die Recherche von Schulen und anderen Organisationen zu füllenden Tafeln mit den Fotos und Biographien einzelner Kinder aus den Gemeinden und Städten entlang der Fahrstrecke.

Kinder und Jugendliche – Mit der Reichsbahn in den Tod

Die Ausstellung „Kinder und Jugendliche – Mit der Reichsbahn in den Tod“ wurde im Siegener Zentrum für Friedenskultur vom 20.05. - 20.06.2007 gezeigt. Die Ausstellung wurde unabhängig vom Zug der Erinnerung von Christoph Schwarz produziert. Am 23.05.2007 berichtete die Zeitzeugin Edith Erbrich im Begleitprogramm zur Ausstellung über ihre Deportationserfahrungen als Kind.



Zwischen Dezember 1941 und Dezember 1944 deportierten die deutschen Behörden und Dienststellen aus dem Reichsgebiet und den unterworfenen Staaten Europas mehrere hunderttausend Kinder. Oft am helllichten Tag wurden sie mit Zügen der Reichsbahn in den Tod gefahren, in die Vernichtungslager im Osten, die meisten ins Konzentrationslager Auschwitz.

Der Name dieser Todesstätte, in der die Hälfte der ermordeten Juden Europas ermordet liegt, ist zum Synonym für einen ungeheuerlichen Völkermord geworden. Das darin eingeschlossene Schicksal der bisher kaum wahrgenommenen Kinder lässt die Verbrechen von Auschwitz noch monströser werden – aber auch fühlbarer. Insbesondere Jugendlichen, denen das Ausmaß der Taten nicht zugemutet werden kann, weil es ihre Vorstellungskraft übersteigt, bietet das Schicksal der Kinder einen Anknüpfungspunkt für das eigene Erleben und ermöglicht Empathie.

Die Ausstellung findet statt im Rahmen des Projekts „Jugend interkulturell“ des Zentrums für Friedenskultur (ZFK). Mitglieder der ZFK-Jugendgruppe stehen als Berater:innen zur Verfügung. Die Dokumente der Ausstellung verweisen zugleich auf ein Tabu, das für alle Zivilisationen verpflichtend ist: Das Leben der Kinder zur Erhaltung der Gattung zu schonen. Mit dem Kindermord hat Nazi-Deutschland dieses anthropologische Tabu gebrochen. Spätestens beim Anblick der Kinder hätten die Täter und die Helfer, die Mitwisser und Augenzeugen zu diesem Tabubruch NEIN sagen müssen. Manche haben davor zurückgeschreckt, diese letzte Schwelle zur Unmenschlichkeit zu übertreten, aber kaum einer hat es gewagt, sich der Tat und Mithilfe beim Morden zu verweigern.





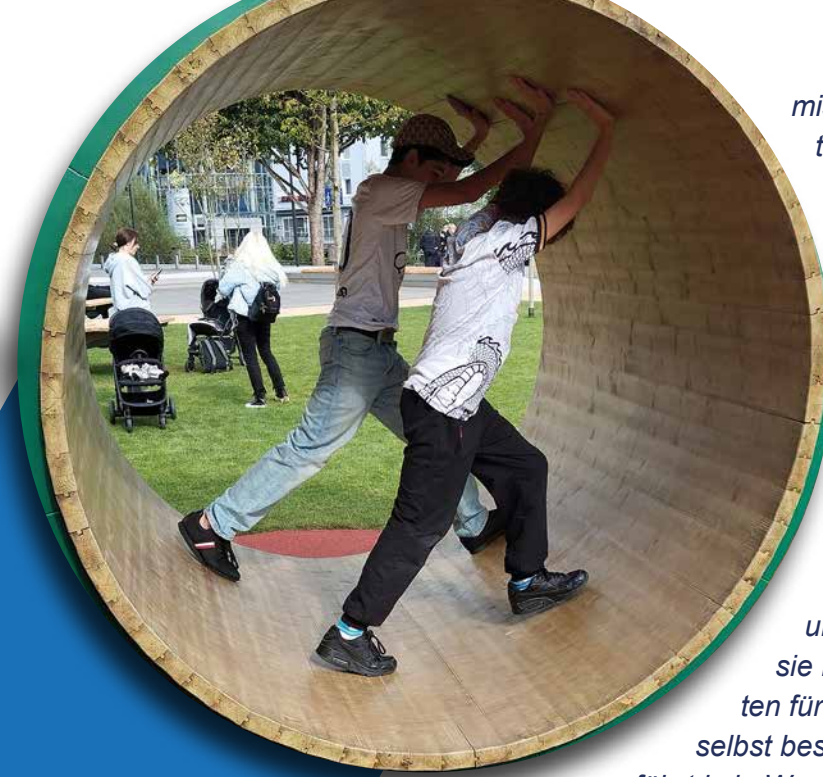
Die Tyrannei der Geschwindigkeit – Tempowahn und Eisenbahn

Durch die Privatisierung ist die Deutsche Bahn AG zu einem Verkehrsmittel geworden, das dazu da ist, hohe Dividenden an die Aktionäre, die die Bahn gar nicht benutzen, auszuschütten.

Das Friedensbündnis für den Widerstand gegen Schädigungen jeglicher Art ist in Frankreich entstanden. Unter dem Titel „Die Tyrannei der Geschwindigkeit – Tempowahn und Eisenbahn“ hat es 1991 eine Broschüre veröffentlicht, aus der die Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie, Lunapark 21, Heft 49, Frühjahr 2020, ein Kapitel veröffentlicht hat. Daraus stammt der folgende Auszug.

Im Hamsterrad. Verödete ländliche Gegenden, drangvolle Enge in namenlosen Vorstädten und unbewohnbaren Städten, standardisierte Lebensplanungen, ein völlig von wirtschaftlichen Erfordernissen beherrschtes Dasein, eine sogenannte Frei-Zeit samt ihren Beschäftigungen, die selbst Waren geworden sind, sowie das zunehmende Gefühl der Absurdität eines solchen Lebens – so sieht das Los der Mehrheit in unserer Zeit aus. Das schnelle Befördern von Waren und Menschen ist von einem in erster Linie wirtschaftlich begründeten Erfordernis zum Selbstzweck geworden. „Wir haben die Welt verkleinert“, brüstet sich eine Chartergesellschaft. Der gesamten Gesellschaft wurde als Grundbedürfnis aufgezwungen, was die Lebensschablonen der Manager zum Funktionieren benötigen.

Der Wahn einer allumfassenden Dringlichkeit hat sich der Bevölkerung bemächtigt. Unsere Zeitgenossen, die aus so vielen verschiedenen Beschäftigungen wählen können, scheinen diese allesamt auskosten und vor allem keine versäumen zu wollen. Man muss unbedingt hin! Kaum von der Maloche zurück muss man auf allen



misshandelt und eingezwängt in die technologischen Erfordernisse der Transportmaschinerie, tatsächlich nach den Bedingungen des heutigen Massenflugverkehrs behandelt wird, der die ergonomischen und psychologischen Normen festlegt: maximale Raumausnutzung bei totaler Vereinzelung in der Masse.

Dieser Art des Bahnverkehrs sind viele Menschen entflohen und aufs Auto umgestiegen, womit sie Fahrtziele und Geschwindigkeiten für ihre kleinen Fahrgemeinschaften selbst bestimmen können. In naher Zukunft führt kein Weg daran vorbei, dass kurze regionale Bahnstrecken ausgebaut oder (wieder) aufgebaut werden. Dazu werden zu 100% staatlich geförderte Bau- und Betriebsgenossenschaften gegründet, die gemeinnützig sind und deren Gewinne dem Genossenschaftsziel zugute kommen. Oder es werden neue Verkehrsmittel erfunden, mit denen die Verbindungen zu anderen Gemeinschaften und Kommunen, die auch ein friedliches Leben führen wollen, hergestellt werden. Das führt dazu, dass die heimatlichen Regionen in ganz neuer Weise friedlich verbunden werden.

Hochzeiten tanzen, in die Berge und ans Meer fahren, in die Tropen und an den Polarkreis – und das alles in Rekordzeit: so sehr scheint unser Dasein buchstäblich ausgelaugt und eingeschrumpft zu sein. Ganz ungehemmt äußert sich diese Tyrannei der Geschwindigkeit vor allem in der Dynamik des Geschäftslebens. Das billigen Heldenepos von der neoliberalen Ideologie hat letztlich Wirkung gezeigt: Das Reisen muss abgeschafft werden, nur das Ankommen zählt.

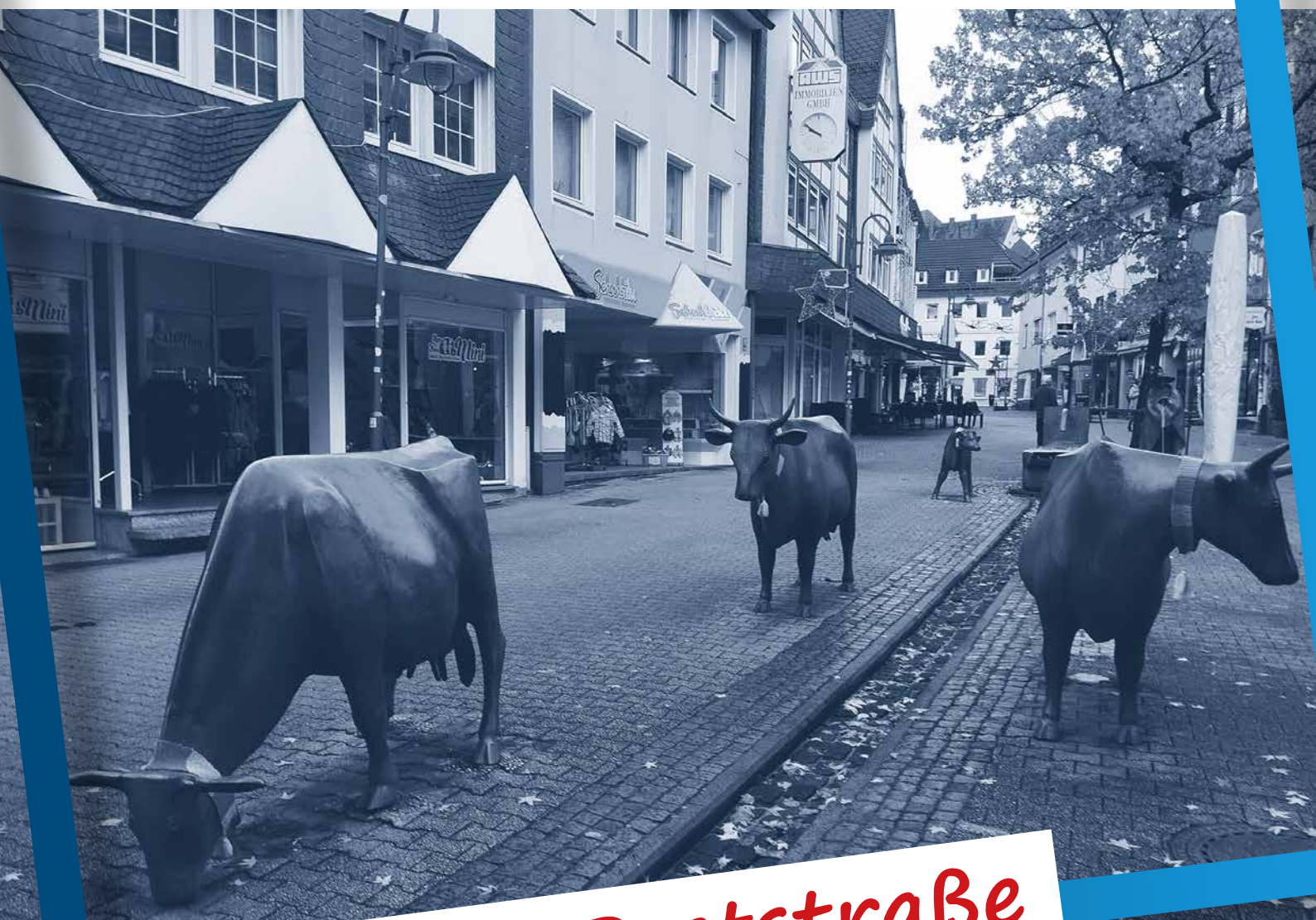
In den modernen Verkehrsmitteln ist eine quasi schizophrene Abkapselung entstanden, indem jede mögliche Gemeinschaft sowie jede echte Individualität beseitigt wurde. Unterwegs zu sein, ist nur noch tote, verlorene Zeit, Zeit der Langeweile. Schnell und weit zu fahren, war zunächst theoretisch wünschenswert. Für die meisten Menschen ist es indes praktisch unverzichtbar geworden, weil sie unterwegs nichts zu tun und niemanden zu treffen haben. Diesem irregeleiteten Bedürfnis entspricht der TGV/ICE vollkommen.

Blitzblankes Dekor wie im Schnellrestaurant, das Klima ebenso konditioniert wie die Fahrgäste, synthetische Lebensmittel, eine einlullende Atmosphäre – alles soll dem Beförderten anzeigen, dass er,

Siegener Friedensort

Die Deutsche Bahn soll kriegstauglich gemacht werden. Durch die Erinnerung an die Beteiligung der Reichsbahn an den Kriegsverbrechen des 2. Weltkriegs möchten wir die Regierenden veranlassen, auf die Schienen des Friedens zurück zu kehren.

In der Alten Poststraße von Siegen wurde im Jahr 2000 das Zentrum für Friedenskultur (ZFK) gegründet. Später wurde es zum Lebensretter für ein misshandeltes Tier.



Alte Poststraße

Das Zentrum für Friedenskultur

Am 1. August 2000 wurde das Zentrum für Friedenskultur (ZFK) in der Alten Poststraße Siegens eröffnet. Der Umzug in die Kölner Straße war beabsichtigt, konnte aber erst Anfang 2002 realisiert werden. Die ZFK-Gründer Wolfgang Popp und Bernhard Nolz wollten aber unbedingt im Jahr 2000 starten, weil die Vereinten Nationen (UN) das Jahr 2000 zum Jahr für

eine Kultur des Friedens deklariert hatten. Dem Jahr folgte eine ganze Dekade (2001 – 2010) für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt. Die Vereinten Nationen wollten damit ein Zeichen setzen, dass im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts und des 3. Jahrtausends die Hoffnungen der Menschen auf einen dauerhaften Frieden in Erfüllung gehen sollten. Wir wissen, dass es nicht so kam, weil die USA nach dem bis

heute nicht vollständig aufgeklärten Terrorangriff vom 11. September 2001 die Welt mit dem Krieg gegen den Terror überzogen. Die Vereinten Nationen gingen von der Erkenntnis aus, dass Frieden nicht nur das Nichtvorhandensein von Konflikten bedeutet, sondern dass dazu auch ein positiver, dynamischer und partizipatorischer Prozess erforderlich ist, in dessen Rahmen der Dialog gefördert wird und Konflikte in einem



Geist des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit beigelegt werden, sowie von der Erkenntnis, dass das Ende des Kalten Krieges mehr Möglichkeiten für die Stärkung einer Kultur des Friedens eröffnet hat. Es wurde ein Ladenlokal in der Alten Poststraße angemietet, in direkter Nähe zum Brunnen mit dem Hirten und den Kühen. Ich erinnere mich an den sonnigen Herbst des Jahres 2000, wo wir vor der Tür des ZFK saßen und die Vorbeikommenden zu einem Kaffee und zu Gesprächen über den Frieden einluden.

Die Erfolgsgeschichte des Zentrums für Friedenskultur begann, begleitet von den guten Wünschen von Glenn Hawks, dem Organisator der internationalen Friedenspädagogik-Konferenz in Vermont (USA), an dem Bernhard Nolz teilgenommen hatte.



Glenn Hawks besuchte uns im Gründungsjahr des ZFK und war begeistert von unserem Konzept, von den Computer-Arbeitsplätzen und der Friedensbibliothek, und er nahm einige Anregungen für seine Friedensarbeit mit.

Turbulenzen

Nach der Friedensrede von Bernhard Nolz am 18.09.2001 (siehe Friedensort Platz des Unteren Schlosses) geriet das ZFK in Turbulenzen, denn es



wurde für die Rede seines ehrenamtlichen Geschäftsführers in Verantwortung genommen und mit dem Entzug von Fördergeldern vom Land und der Stadt bestraft.

In dieser Situation erschien der WDR-Journalist Hans-Rüdiger Minow mit einem Filmteam und dokumentierte die Entwicklungen um Bernhard Nolz, das ZFK und die Arbeit für den Frieden von Oktober bis Dezember 2001. Allein dass ein Fernseherteam sich in der Sache in Siegen aufhielt, sorgte für Aufsehen bis nach Düsseldorf. In der Folge kam es zu vielen Solidaritätsbekundungen von nah und fern für den Pazifisten Bernhard Nolz und das Zentrum für Friedenskultur. Aber auch die Angriffe von Friedensgegnern nahmen zu. Hans-Rüdiger Minows Film „Siegen an der Heimatfront“ ist ein zeitgeschichtliches Dokument und kann bei youtube angesehen werden.



Friede den Kühen!

Vor einigen Jahren erschütterte eine radikale Forderung die Siegener Stadtgesellschaft. Die so genannten Antibovisten starteten eine Kampagne zur Beseitigung der bronzenen Kühe in der Alten Poststraße.

Die Antibovisten verstehen sich als Verteidiger der Menschenrechte von Kühen und bekämpfen den angeblichen Missbrauch von Rindern jeglicher Art, den sie Bovismus nennen. Der Begriff ist abgeleitet vom Lateinischen „bos, bovis“ = „Rind“. Die Antibovisten, die eigentlich Bovisten heißen müssten, weil sie sich für das freie Leben der Rinder einsetzen, sind für die Verdrehung von Tatsachen bekannt. Gerne nennen sie den Krieg Frieden, oder sie bezeichnen ihren Hass als Liebe, z.B. wenn sie danach streben, den Antibovismus zur Staatsräson erklären zu wollen.

In ihren Reihen findet man nicht nur das antibovistische Jungvolk, das das Recht des Stärkeren verehrt. Zu ihnen gehören genauso die antibovistischen „Urviecher“, die sich mit der Tierwelt verbunden fühlen und in Kooperation mit den Tieren leben wollen. Gemeinsam blasen sie ins Horn der antibovistischen Umgestaltung der heimatlichen Lebensweisen und der Erinnerungskultur.

In diesem Sinne traten die Antibovisten an die Öffentlichkeit und forderten den Abriss der Kuh-Figuren in der Alten Poststraße und deren Einschmelzung. Der Erlös aus dem Verkauf der Bronze sollte den indischen Kühen, die dort als heilig verehrt werden, in Form von Nahrung zugute kommen.

In einer Flugschrift wiesen die Antibovisten auf den vorbildlichen Umgang der Inder:innen mit ihren Kühen hin und erklärten dem hiesigen Publikum: „Rinder sind Subjekte, die fühlen und denken können. Aus ihren Gefühlen und Gedanken heraus wollen sie ein genauso freies und unversehrtes Leben führen wie wir.“

Dann wurde erläutert, dass die Kuh-Skulpturen als Symbole für eine Menschen verachtende Tierhaltung verurteilt werden müssten. Die Kühe hätten damals ihr kärgliches Leben, eingepfercht zwischen städtischen Gebäuden und öffentlichem



Straßenverkehr, fristen müssen. Sie hätten auch keine Möglichkeit gehabt, ihre Milch zu fairen Preisen der Stadtbevölkerung anzubieten. Vielmehr machte sich vielerlei großes und kleines Pack an ihren Eutern zu schaffen und saugten sie bis auf den letzten Tropfen aus.

Dafür könne man das heutige Stadtvolk nicht verantwortlich machen, aber wenn die Bürger:innen vor der Geschichte bestehen wollten, müssten sie jetzt handeln und die bronzenen Kuh-Skulpturen der Einschmelzung zuführen. Und tatsächlich wurde an einem der Folgetage von städtischem Personal entdeckt, dass in der Nacht ein Bein einer Kuh angesägt worden war. Zum Glück hatten

die Missetäter ihre Schandtat nicht vollendet, vermutlich weil sie gestört worden waren. Nach dieser Attacke auf die Poststraßen-Kühe hörte man lange Zeit nichts von den Antibovisten. Allerdings mussten jede Woche Aufkleber von den Kühen entfernt werden, auf denen zu lesen stand: „Siegen Kuh-frei jetzt!“ oder „Die ganze Stadt hasst diese Kühe!“

In dieser aufgeheizten Stimmung mahnte das ZFK den Frieden mit den Menschen und mit der Natur an und rief dazu auf, die künstlerischen Darstellungen vergangener Wirtschafts- und Lebensweisen zu respektieren. Die Mitarbeiter:innen des ZFK konnten zu dem Zeitpunkt nicht ahnen, dass sie schon bald weltweite Schlagzeilen machen würden, indem sie einer missbrauchten Kuh das Leben retteten. Und das kam so.

Milli Kalimi

In einer regnerischen Nacht war es einer Kuh gelungen, aus dem benachbarten Kaufhauskomplex des KaLiMi-Konzerns zu fliehen. Die Abkürzung KaLiMi steht für „Kakao-Limonade-Milch“ und weist auf die ursprünglichen Produkte des Lebensmittelkonzerns hin, der heute über eine breite Produktpalette verfügt.

Die KaLiMi-Kuh hatte nach ihrer Flucht um Asyl bei den Kühen am Hirtenbrunnen nachgesucht. Denen saß der Schock von der antibovistischen Attacke mit der Eisensäge noch derartig in den Knochen, dass sie die KaLiMi-Kuh als vermeintlichen Spion bzw. als Eindringling in ihr angestammtes Heimatgebiet ansehen mussten und kein Vertrauen zu ihr aufbauen konnten. Erschwerend kam hinzu, dass die KaLiMi-Kuh keine Dokumente über ihre Herkunft vorweisen konnte und auch der Ohrclip mit der KaLiMi-Identitätsnummer war bei der Flucht verloren gegangen. So wurde die KaLiMi-Kuh von den anderen Kühen abgewiesen.

Und da sie um alles in der Welt nicht remigriert werden wollte,

schleppte sie sich mit letzter Kraft an den Hintereingang des Zentrums für Friedenskultur, wo sie einschlief.

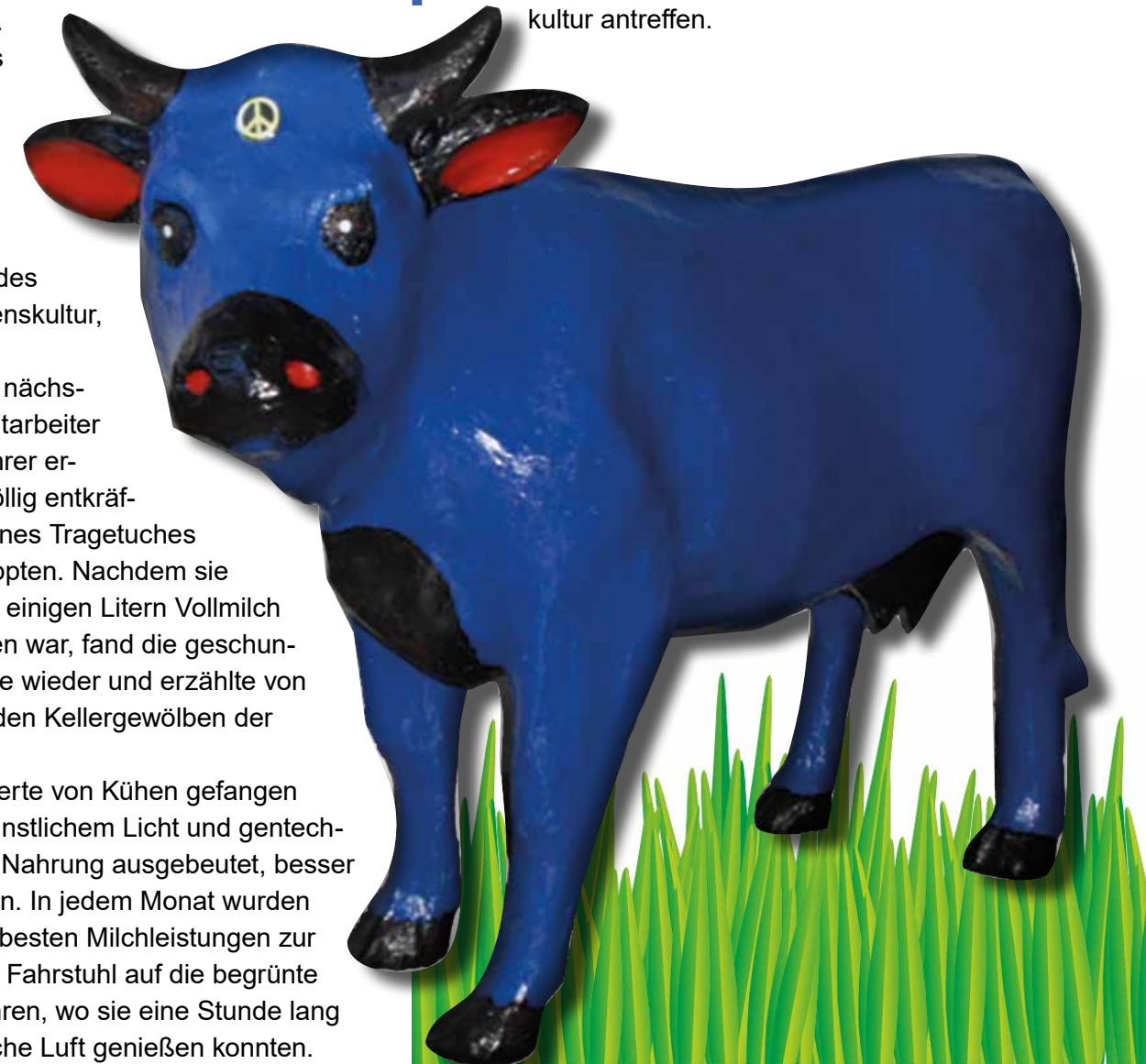
Dort fanden sie am nächsten Morgen zwei Mitarbeiter des ZFK, die sich ihrer erbarmten und das völlig entkräftete Tier mit Hilfe eines Tragetuches ins Gebäude schleppten. Nachdem sie gewaschen und mit einigen Litern Vollmilch aufgepäppelt worden war, fand die geschundene Kuh ihre Worte wieder und erzählte von ihrem Schicksal in den Kellergewölben der KaLiMi-Fabrik.

„Dort werden Hunderte von Kühen gefangen gehalten und bei künstlichem Licht und gentechnisch manipulierter Nahrung ausgebeutet, besser gesagt ausgemolken. In jedem Monat wurden zehn Kühe mit den besten Milchleistungen zur Belohnung mit dem Fahrstuhl auf die begrünte Dachterrasse gefahren, wo sie eine Stunde lang grasen und die frische Luft genießen konnten.“

Ich war nie dabei, aber die Anderen haben davon erzählt.“

Bald hatte sich die Kuh, die von allen liebevoll Milli genannt wurde, zu aller Zufriedenheit im ZFK eingelebt. „Girl I'm Gonna Miss You“, so drückte es das jüngste ZFK-Mitglied aus, als es um Millis Zukunft ging. Das Angebot lautete, im Zentrum für Friedenskultur als Friedenskuh tätig zu werden. Darüber war Milli total happy. Nur mit KaLiMi wollte sie nie mehr in Verbindung gebracht werden, denn dort war sie nur eine Nummer gewesen, die „dumme Kuh“ gerufen wurde. Zur Unterstützung ihrer neuen Identität als Friedenskuh wurden Fell und Haare von Milli mit einer Haut schondenden Farbe aus Argentinien blau eingefärbt.

Sie bekam einen WG-Schlafplatz im Grünen im ZFK-Haus, und auch mit den Kühen in der Alten Poststraße wurde nun Freundschaft geschlossen. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann könnt ihr Milli ganz bestimmt im Zentrum für Friedenskultur antreffen.



Zentrum für Friedenskultur - Programmatik

Das Aktionsprogramm der Vereinten Nationen (UN) für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt bildete die Grundlage für die Einrichtung des Zentrums für Friedenskultur (ZFK) im Jahr 2000.

Durch die Friedensarbeit soll ein menschliches Alltagsverhalten gefördert werden, dass durch Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Nachhaltigkeit geprägt ist.

Gewaltlosigkeit als Fähigkeit, sich kritisch und kreativ mit den verschiedenen Erscheinungsformen von Gewalt auseinander zu setzen - sei es körperliche oder psychische, verbale oder sexuelle, strukturelle oder kulturelle Gewalt – und jeweils Wege zur Beseitigung oder Minderung dieser Gewaltformen zu finden und zu gehen.



Gerechtigkeit als Sensibilität für Recht und Unrecht im Zusammenleben von Menschen untereinander.

Mitmenschlichkeit als Sensibilität für die Andersartigkeit von Mitmenschen, für deren andere Anschauungen und Probleme, für deren Bedürfnisse nach Verständnis und Verständigung.

Nachhaltigkeit als Sensibilität für Fragen nach einem verantwortungsvollen Umgang mit den Menschen und mit der Natur und mit den Ressourcen der Erde.

„Im Jahr 2000 begann die Zusammenarbeit mit dem Verein ALTERaktiv, der aber bald mit dem Senec@fé in eigene Räume zog.“



Gesellschaft für Friedenserziehung e.V.

Die Gesellschaft für Friedenserziehung e.V. (GFFE) ist der Trägerverein für das Zentrum für Friedenskultur, für den Lern- und Bildungsort Dunkelcafé mit Dunkel-Restaurant und für das 3D-Ohrkino. Die GFFE wurde 1987 gegründet. Sie ist als gemeinnützig anerkannt und ist Träger der freien Jugendhilfe.

Sie fördert Projekte, Seminare, Workshops, Vorträge, Ausstellungen u.ä. im Zentrum für Friedenskultur zu Themen des Friedens auf kommunaler, regionaler, bundesweiter und internationaler Ebene. Friedenskultur meint dabei die Beschäftigung mit Frieden, Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte, Nachhaltigkeit, Umwelt und Entwicklung, Gewaltlosigkeit, Inklusion und Teilhabe, Migration und Integration sowie dem interkulturellen Dialog.



Herausgabe von Büchern und Zeitschriften

Buchreihe Friedenskultur in Europa

Wolfgang Popp (Hg.): Lesebuch 1: Dreißigjähriger Krieg. Eine Textsammlung aus der Barockliteratur. Münster 1998

Wolfgang Popp (Hg.): Lesebuch 2: Dreißigjähriger Krieg. Literarische Texte von 1791 bis 1998. Münster 1999

Bernhard Nolz/Wolfgang Popp (Hg.): Miteinander leben – voneinander lernen. Perspektiven für eine Entwicklung einer Kultur des Friedens in Europa. Münster 1999

Bernhard Nolz/Wolfgang Popp (Hg.): Erinnerungsarbeit. Grundlage einer Kultur des Friedens, Münster 2000

Bernhard Nolz/Wolfgang Popp (Hg.): Leben im Zeichen von Verfolgung und Hoffnung. Jüdische Autorinnen und Autoren in der neueren deutschen Literatur. Münster/Berlin 2013

Wolfgang Popp: GERMANIST – PAZIFIST – SCHWUL. Mein Leben. Herausgegeben von Bernhard Nolz, Siegen 2023

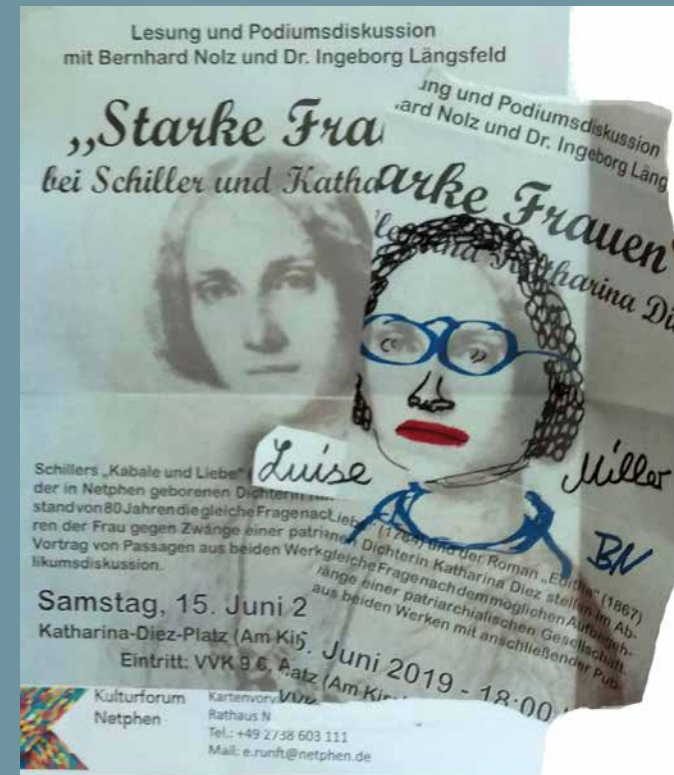
Zeitschriften

et cetera ppf, Friedenspädagogische Zeitschrift der Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)
PANORAMA, Interkulturelle Zeitschrift für das Siegerland
Siegener Friedensbote
Wirtschaft Mit Mensch Magazin

Das Literaturcafé am Sonntag Nachmittag wurde von Wolfgang Popp gegründet. Es wurde zu einer festen Einrichtung im Zentrum für Friedenskultur.

Im Literaturcafé wurden in 15 Jahren ca. 150 Autorinnen und Autoren von unterschiedlichen Referent:innen vorgestellt. Die vorgestellten Autor:innen und ihre Werke sollten etwas mit dem Frieden zu tun haben. Die Zuhörer:innen waren immer wieder gespannt darauf, was sie über den Frieden oder seine Verhinderung zu hören bekommen. Neben Wolfgang Popp war Peter Schmölle der Referent mit den meisten Vorträgen, die er zusammen mit seiner Partnerin Petra Weber ausgearbeitet hatte. Besondere Höhepunkte ergaben sich an den sonntäglichen Nachmittagen, an denen ein Autor / eine Autorin etwas aus den eigenen Werken zum Besten gab.

Literaturcafé



Die ersten Dichterinnen des Siegerlandes

Elisabeth Grube, geb. Diez und Katharina Diez von Ingeborg Längsfeld

Die in Netphen geborenen Dichterinnen Elisabeth Grube, geb. Diez (1803 - 1871) und Katharina Diez (1809 - 1882) haben ihre Heimat schon als junge Frauen verlassen, um in der Kunststadt Düsseldorf ihre dichterischen Talente zu entwickeln. Das gelang ihnen mit großem Erfolg, ihr Gesamtwerk umfasst 38 gedruckte Bände. In Düsseldorf gehörten sie zu den führenden kulturellen Kreisen, zum Kreis um den berühmten Schriftsteller Karl Immermann und zu dem Künstlerverein „Malkasten“. In Bezug auf Politik gingen beide Frauen unterschiedliche Wege: Im Vorfeld der 1848-er-Märzrevolution drückte Elisabeth ihre Einstel-

lung zu gewaltsamer Veränderung überwiegend so aus, dass die Kunst niemals das Schwert ergreifen dürfe. Da sie mit dem revolutionären Dichter Ferdinand Freiligrath befreundet war, geradezu für ihn schwärmte, veröffentlichte sie ein Gedicht, das mit starken Worten ihre strikte Trennung von Dichtung und Gewalt beschwor. Letztere war für sie lediglich ein Mittel des „Bürgers“, politische Probleme zu lösen. Zugleich sah sie in Krieg und Aufruhr den Ausdruck von Männlichkeit.

An Ferdinand Freiligrath
(4.- 6. Strophe, 9. Oktober 1844,
Düsseldorf Täglicher Anzeiger)

*...und meiner Hand entsinkt das Männerschwert,
Vor Krieg und Aufruhr trag ich Frauenscheue,
Indeß der Vater auf des Weltmeers Wogen
Im Dienst des Vaterlandes ausgezogen.
Die lieben Kinder und sein Weib verließ;
Weil sein Beruf ihn mutig gehen ließ.*

*So dient ein Bürger – wahrlich liedeswürdig!
Doch niemals warb mein Lied um Herrschergunst,
Des Bürgers Fleiß ist Edelm ebenbürtig.
Und in dem stillen Musendienste schürft' ich
Der Wahrheit Flamme aus des Wahnes Dunst;
Dum darf ich wohl zu deinem Herzen sprechen,
Den Friedenszweig für deinen Helm dir brechen,
Darf mahnen dich an deiner Lieder Glück
Und bitten: kehr' zum Dichterborn zurück.*

*Nicht zürnen will ich deinem kühnen Wagen,
Nicht hemmen deines Liedes Heldenton.
Wohl darf der Freiligrath die Fahne tragen;
darf für das Volk ans blanke Heerschild schlagen;
Ein Dichter ist der Freiheit ächter Sohn;
Doch sollt' er nicht mit seines Liedes Wellen
Den wilden Strom des blut'gen Aufruhrs schwellen;
er soll, ein Pharus, an dem Ufer stehn,
Er sollt' als Lootse durch die Brandung gehen.*

So sah Elisabeth die gesellschaftliche Funktion der Dichter als „der Freiheit ächter Sohn“- im Kontext der sie umgebenden braven Biedermeierlichkeit der Düsseldorf Beamten und gutsituierten Bildungsbürger eine beeindruckend progressive Geisteshaltung! In ihrem Gedicht „An Deutschlands Dichter“ kritisiert sie entsprechend die relative Teilnahmslosigkeit der Dichter an den Entwicklungen der Zeit, deren Unwilligkeit, die geistigen Führer zu den „wahren Werten“

zu sein, zu denen sie hier Liebe, Eintracht und überkonfessionelles Christentum „der einen Kirche“ hinzufügt.

Ihren Idealismus bezüglich des „überkonfessionellen Christentums“ beweist vor allem ihr Gedicht „Die gemischte Ehe“ (1839), welches ausspricht, dass nur durch „die eine Kirche“ ein haltbarer Frieden unter den Menschen möglich wird.

Die gemischte Ehe

*Was kümmert uns der Kirche Streiten?
Wir glauben an den heil'gen Geist!
Wir hoffen ew'ge Friedenszeiten,
wir lieben Schönheit allermeist;
Wie sich die Elemente paaren,
sich hassend Liebe offenbaren,
in so gemischtem Ehebund
gibt sich der Gott im Weine kund.*

*Stoß an! Du Liebste, die ich meine,
Du Protestant, ich Katholik,
Nicht stört im innigen Vereine
verschied'ner Taufe Mißgeschick;
Dem Scepter nicht und der Tiare
Dient unser Gott, der sonnenklare,
Wir lieben, das ist ihm genug,
Und Freude heißt sein Lebensspruch:*

*Die Freude, die in Weinesgluthen,
In Blumen, Sternen, Klängen lebt
Die still im Rechten und im Guten
Zum Licht der ew'gen Wahrheit strebt.-
Auf Freunde! laßt den Winter stürmen,
Katheder sich und Kanzel thürmen!
Wir sind der Schönheit unterthan,
Und beten keinen Götzen an.*

(El. Grube und Kath. Diez: Wiesenblumen von der Sieg und Feldblumen vom Rhein, S.222 - 224).

Die Autorin tritt mutig auf gegen kirchliche und staatliche Bevormundung. Das fühlt sich hochaktuell an, in Anbetracht der religiösen Kriege im 21. Jh., und erinnert an die Flower-Power-Bewegung im 20. Jh. Indem sie das Herz, die Liebe als einzig ausschlaggebenden Faktor für eine Eheschließung

bestimmt, zeigt ihr Werk emanzipatorisches Potential gegenüber den Streitfragen ihrer Zeit des 19. Jh. In der Betonung des Herzens und der Dichtung als Dienerin der Liebe repräsentierte sie einen Trend, der die Frauenliteratur ihrer Zeit – unserer vorangehend - insgesamt kennzeichnete.

Katharina Diez

Anders als ihre Schwester Elisabeth verwirklichte Katharina Diez ihre Sehnsucht nach Frieden und Liebe durch Märchen, Dramen und Jugenderzählungen. Ihre Gedichte offenbaren einen engen Bezug zur Natur ihrer Heimat im Netpherland, deren Natur ihr schon als Kind und Jugendliche utopische Gedanken vom Leben in Frieden, Liebe und Freiheit eingaben. Die Regression in die beglückenden Naturerlebnisse ihrer Kindheit und Jugend wird zunehmend durch die reale Welt, die sie durch ihren Umzug nach Düsseldorf und ihre Aufenthalte bei Schwester Gertrud und Schwager Adam Flender im revolutionären Berlin, überschattet.

Elisabeth kritisierte die Geschichten ihrer jüngeren Schwester als Weltflucht, und Katharina äußerte des öfteren den Wunsch, ins Kloster zu gehen.

Doch es ist ein Vorurteil, Katharina so zu sehen, als verschließe sie ihre Augen vor den revolutionären Ereignissen, die sich quasi vor ihrer Haustüre in Berlin abspielten. Bezüglich ihrer lyrischen Verarbeitung dieser Erlebnisse erscheint Elisabeth inkonsequent mit ihrer Beurteilung, wenn man sie an ihrer Toleranz gegenüber den Religionsstreitigkeiten misst. Katharina ist nicht die einzige Dichterin, damals und heute nicht, die Gewalt vollkommen ablehnte, ganz unabhängig von der Wertschätzung der jeweils damit verbundenen Ziele. Für sie gab es zudem überhaupt kein Vorrecht des Mannes, nach dem Schwert zu greifen, wie es eher Elisabeths Anschauung entsprach.

*Du kennest nicht des Sturmes Toben,
Der oft durch meine Sinne zieht,
Dir ist die Seele sanft gewoben;
Dein Leben ist ein frommes Lied*

Damit wird Elisabeth Grube jedoch der Schwester nicht gerecht. Immerhin veröffentlichte der Düsseldorfer Anzeiger das Gedicht von Katharina Diez „Die März-Gefallenen“. Sie schrieb es aus aktuellem An-

lass in der Nacht der Märzrevolution vom 22. auf den 23. März in Berlin.

„Der General-Anzeiger für Hamburg-Altona“ veröffentlichte am 19. März 1898, also 16 Jahre nach Katharinas Tod, ihren Brief an Elisabeth, den sie 1848 nach Erleben der revolutionären Ereignisse in Berlin geschrieben hatte:

Bisher ungedruckte Briefe einer Augenzeugin (Katharina Diez) - Pressemitteilung

Die folgenden, höchst interessanten Briefe veranschaulichen uns aufs Deutlichste die während und unmittelbar nach dem 18. März in Berlin herrschende Stimmung. Sie haben zur Verfasserin die als Schriftstellerin und Dichterin bekannte und vielfach gefeierte Catharina Diez, die damals das vielgelesene Gedicht „Die heilige Elisabeth“ herausgegeben hatte; später hat sie namentlich prächtige Jugendschriften, biblische Dichtungen und das Drama „Frithjof“ herausgegeben.

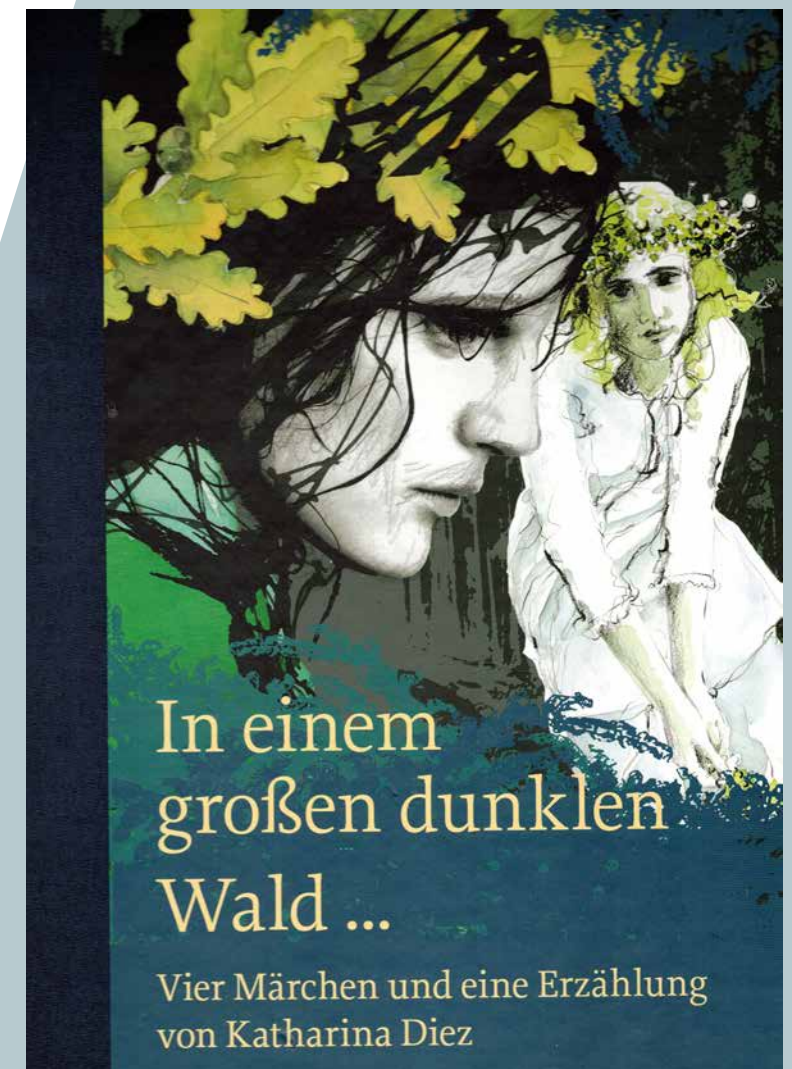
Während sie bis dahin meist in ihrem Heimatort Netphen oder bei ihrer Schwester in Düsseldorf sich aufhielt, war sie im März 48 bei ihrer an Herrn Regierungsrat A. Flender in Berlin verheirateten Schwester. Dieser arbeitete im Ministerium v. Bodelschwing und wußte so von den Vorgängen genau Bescheid, weshalb die hier berichteten v. Bodelschwing betreffenden Vorgänge authentisch sind: Er wohnte damals der Hauptwache gegenüber neben dem Palais des Prinzen Albrecht.

(„General-Anzeiger für Hamburg-Altona“, 19. März 1898: „Aus großer Zeit“)

In dem nach dieser Pressemitteilung abgedruckten Brief schreibt Katharina, dass es für sie unfassbar war, dass die Leibgarden des Hofes auf das unbewaffnete Volk geschossen haben. In dem darauf entstehenden Kampf sieht sie sich auf der Seite des Volkes:

*Was ist dieses Höllefeuer gegen das himmlische Feuer der Begeisterung des Freiheitsgefühls in der Brust eines edlen Volkes!
O, mein Volk! Wie groß und herrlich bist Du!
Wie stolz bin ich auf Dich in dieser Nacht geworden.*

In ihrem Gedicht „Die Märzgefallenen“ beklagt sie dennoch vorbehaltlos die Opfer der Gewalt:





Die Märzgefallenen

„Was wogt die Straßen hin und her
Gleich einem tief erregten Meer?
Das ist ein Jubeln, das ist ein Klagen!
Wer kann es in armen Worten sagen,
Was Großes in dieser Stadt gescheh'n!
Die Fahnen aus allen Fenstern wehn,
Die flattern so glühend im Sonnenschein,
Der Himmel schaut drüber so blau und so rein.
Die Freiheit ist glänzend eingezogen,
Hell schimmert ihr Stern durch des Volkes Wogen.
Doch dort an der Kirche die schwarze Burg?
Es dringet mein fragender Blick hindurch.
Was ist's? O, sagt! Wer kann es mir melden?
„Das sind die gefallenen Freiheitshelden,
Da liegen sie bleich in ihren Särgen,
Wir wollen sie heut in die Erde bergen.“
Ihr Todten, ihr Todten, wie liegt ihr so still!

Ist keiner, der sich erheben will?
Ihr Todten, o könntet ihr aufersteh'n,
Und seh'n wie die Fahnen der Freiheit wehn!
Schaut ihr aus den Wolken den sonnigen Schein?
Umzieh'n eure Geister die feiernden Reih'n?
Die Glocke im alten Dom erklingt,
Das Volk die wehenden Fahnen schwingt,
Posaunen erschallen und Lieder im Chor,
Man hebt die schwarzen Säрге empor.
Und durch die Straßen geht der Zug,
Umwallt von schwarzem Leichentuch.
Er zieht so schauerlich prächtig hinaus,
Er zieht um des Königs steinern Haus.
Ihr festen Mauern, ihr starren Hallen,
Mir ist es, als müsstet ihr zittern und fallen!
Der König, er steht auf dem Balkon
Und hört der Posaunen erschütternden Ton
Und sieht die vorübergehenden Säрге,
Und sieht die weinenden Menschen steh'n!
O König! O König, das ist ein Zug,
Wie keinen noch wohl dieser Boden trug!
Was diese schwarzen Säрге Dir sagen,
Das hat wohl noch keiner ans Herz Dir getragen!
O König! Wenn einmal in finsterner Nacht
Ein Traum diesen Zug an Dein Lager gebracht,
Dann heben zum Himmel empor Deine Hand
Und schwöre Treue dem deutschen Land,
Dem edlen Volk, das durch Leichen und Wunden
Den Weg zu Freiheit und Recht hat gefunden!
Dann möge ein Engel zur Seite Dir steh'n
Und Kühlung um brennende Stirne Dir weh'n,
Dich trösten, damit Du zu neuem Leben
Das schwer gebeugte Haupt kannst erheben.
Und leuchten voran uns, ein muthiger Aar,
Den uns eine blutige Nacht gebart!

Doch gilt es beide Seiten der Dichterin zu sehen:
die andere, welche in Träumen und Phantasien
von einer Bewahrung der kindlichen Unschuld
und Seligkeit schwelgt und sie in Bildern und
Geschichten lebendig werden lässt. Symptoma-
tisch für die in der romantischen Geisteshaltung
wurzelnde Dichtungsart ist das Gedicht „**Blumen
und Kinder**“.



Blumen und Kinder

Es ist die Welt so klug geworden,
Die Menschen all sind so gescheidt,
Sie streben hoch, sie streben weit,
Es wächst Kultur an allen Orten,
Auf stolzem Schiffe fährt die Zeit.

Ich kam nicht nach; ich bin geblieben
Zurück, sie eilte zu geschwind,
Ich bin allein, wo Menschen sind,
Mit meinem Träumen, Wünschen, Lieben,
Ein stilles, trübes, armes Kind.

Doch blieb mir eine liebe Stelle
Gleich einem Friedensport zurück,
da hellet sich mein trüber Blick,
Die reißt nicht weg die stolze Welle
Und immer find ich dort das Glück.

Wo Blumen blüh'n, wo Kinder weilen,
Da ist mein süßes Heimatland,
In dem mir Alles wohlbekannt;
Da fühl ich jede Wunde heilen,
Und fühle niemals mich verbannt.

Die sind sich immer gleich geblieben,
Die blühen, wie vor alter Zeit,
Die hat kein kluger Menschenstreit
Aus ihrem Paradies getrieben,
Aus ihrer sel'gen Einsamkeit.

Mit ihren klaren Augen winken
Sie mir zur Freude, fromm und rein,
Sie wollen nichts, als nur allein
Den Thau, die Luft, die Liebe trinken
Und fröhlich blüh'n im Sonnenschein.

Sie haben mich noch nie betrogen
Und ihre Freuden, ewig neu,
Sie brachten weder Schmerz noch Reu,
Wo alles Andre mich belogen;
O Blumen! Kinder! Bleibt mir treu!

Es hat mein Heiland mich gewiesen
In seinem heil'gen Wort an Euch.
Er stellte Euch den Größten gleich
Hat als das Schönste Euch gepriesen
Und schenket Euch das Himmelreich.

Drum lasst mich immer nach Euch
schauen
In jeder Freude, jedem Schmerz;
O, zieht das oft gebeugte Herz
Mit frommem, freudigem Vertrauen
Zu Eurem Schöpfer himmelwärts.

(In: Grube, Elisabeth/Diez, Katharina (Hrsg.): Wiesenblumen von der Sieg und Feldblumen vom Rhein. 2 Tle. Schaub, Düsseldorf 1847, Kap.I: Liederstrauß, S.3-5.)

Dr. Ingeborg Längsfeld ist Literaturwissenschaftlerin und lebt in Netphen. Sie ist in der Region Südwestfalen und darüber hinaus in verschiedenen soziokulturellen Zusammenhängen aktiv. Ingeborg Längsfeld ist das Verdienst zuzurechnen, dass sie die beiden Dichterinnen Elisabeth Grube und Katharina Diez, die in Netphen im heutigen Kreis Siegen-Wittgenstein geboren sind, wiederentdeckt und dem interessierten Publikum zugänglich gemacht hat. Sie hat ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zu den beiden vergessenen Dichterinnen geleitet und einen ausführlichen Ausstellungskatalog zu dem Thema verfasst. In ihrer Promotion befasst sie sich mit der Kinder- und Jugendbuchliteratur von Katharina Diez, die stark vom Ideengut eines romantischen Kinderbildes geprägt ist. Auch im Literaturcafé am Sonntag Nachmittag hat sie die Werke von Katharina Diez und Elisabeth Grube vorgestellt.



Rubens malt Bertha

von Bernhard Nolz

Das Bild gilt als verschollen. Die Siegener Chroniken lassen das Treffen von Peter Paul Rubens und Bertha von Suttner unerwähnt.

Wen wundert's? Zu wenig hat Rubens von seinem Geburtsort wissen wollen. Zu sehr hat die Stadt Siegen Bertha von Suttner als Namensgeberin für einen Platz oder eine Straße abgelehnt. Bis heute sind Entstehungszeit und Begleitumstände, die schließlich zur Fertigstellung des Bildes geführt haben, ungeklärt. Der „Van Reuwen“ von 1899 erwähnt das Gemälde:

Von beeindruckender Dynamik ist Rubens Gemälde „Friedensbertha“. Es scheint, als ob die Porträtierte das Bild geradewegs verlassen wolle. Mit einer Taube in der Hand hat sie sich mit ihrem Körper vom Betrachter abgewendet und wirft ihm noch kurz einen eher spöttischen Blick zurück. Dabei strahlt sie Sicherheit, fast Erhabenheit aus.

Der Maler verpasst ihr – was bleibt ihm Anderes übrig – ein tief reichendes Rücken-dekolleté, wodurch ihr Rücken ähnlich einer Brust geformt scheint. Dieser Eindruck ist es schließlich, der die immer wieder geäußerten Zweifel an der Echtheit des Rubens-Bildes hat verstummen lassen. Denn von Pinselstrich, Farbduktus und Bildkomposition her handelt es sich unzweifelhaft um einen echten Rubens.



Leider findet sich im „Van Reuwen“ keine Abbildung des beschriebenen Werkes. Mit Hilfe einer KI-gestützten Software wurde ein Bild generiert, dem die Bildbeschreibung des „Van Reuwen“ zugrunde lag.

Im Rahmen der Rubens-Forschung sind Wissenschaftler:innen vor einiger Zeit im Herborner Archiv auf Fragmente eines Rubens-Suttner-Briefwechsels gestoßen. Mit Datum vom 25. August schreibt Bertha von Suttner:

Die Vergangenheit können wir nicht verdrängen. Die Geborgenheit der Geburt sollte uns milde stimmen. Malen Sie von Großmut, Barmherzigkeit und Feindesliebe. In Siegen suhlen sich die Krieger, nach Siegen wollen alle heim.

Rubens antwortet ihr am 19. September:

Edles Fräulein, Ihre Worte haben mir das Herz gerührt. Ich möchte meine Heimat wiedersehen. Ich möchte heim nach Siegen und dort möchte ich Sie malen, denn Sie sind nicht nur eine bewundernswürdige Frau, sondern Sie sind der Friede schlechthin.

Warum Bertha von Suttner auf dieses barocke Ansinnen eingegangen ist, lässt sich wohl nie mehr klären. Zwischen dem 13. und 17. März muss es dann zu der Begegnung gekommen sein. An der Friedenseiche von 1871 vor dem Landgasthof „Knochs Hecke“ findet der aufmerksame Gast noch heute eine kleine Hinweistafel:

Hier verweilten Peter Paul Rubens und Bertha von Suttner.

Und der alte Hausdiener berichtet von den Erzählungen seines Ur-Großvaters.

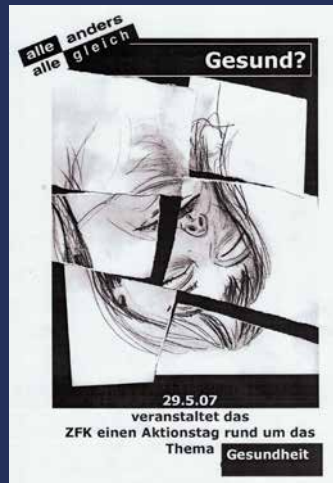
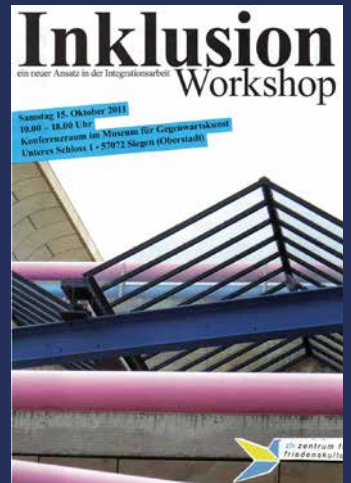
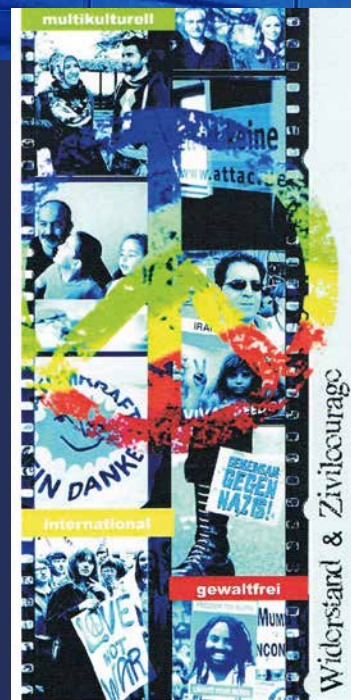
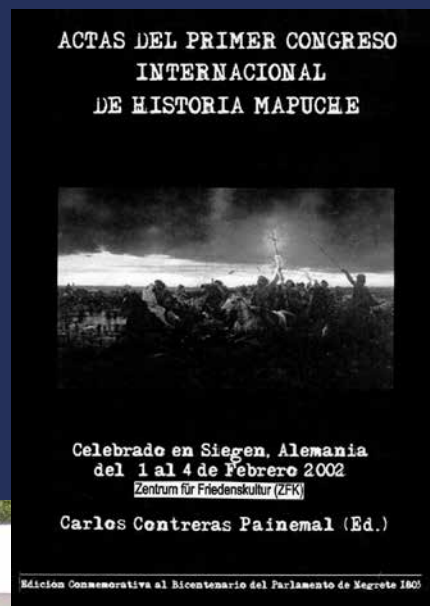
Danach muss sich wohl Folgendes zugetragen haben: Rubens traf mit etlichen Stunden Verspätung ein, so dass die Suttner schon ein wenig verstimmt war. Er sei in Köln aufgehalten worden, was der Kutscher mit einer eindeutigen Geste bestätigte.

Rubens umschmeichelte Bertha und verlor gleich wieder das Interesse an ihr, als die vollbusige Kellnerin Wasser und Wein brachte. Rubens soll es bei Blicken nicht gelassen haben und sei handgreiflich geworden. Bertha ermahnte Rubens und verließ noch vor dem Dessert den Schankraum.

Am nächsten Morgen war der Maler unpässlich. Bertha macht einen Besuch im Siegener Frauenhospital. Am Nachmittag entsteht dann eine Skizze: Bertha, mit der Friedenstaube in der Hand, wird vom Maler aufgefordert, sich hierhin und dahin zu drehen. Ob er den Frieden nicht malen könne, fragt Bertha spöttisch. Rubens schreit los, er könne Fleisch malen und das wolle er jetzt sehen und ... Bertha wendet sich ab. Rubens ruft die Kellnerin.

Mehr habe der Ur-Großvater auch nicht mitbekommen, erklärt der alte Hausdiener. Nach der Rückkehr von einem Botengang hätte er Bertha von Suttner und Peter Paul Rubens nicht mehr angetroffen. Die Skizze war da. Sie wurde dem Meister nachgeschickt. Seitdem gilt sie als verschollen.

Bernhard Nolz hat eine Geschichte geschrieben, in der die verschiedenen Zeitebenen verwoben werden. Eine fiktive Geschichte, in der der in Siegen geborene Maler Peter Paul Rubens und die Friedenskämpferin Bertha von Suttner, nach der eine Siegener Gesamtschule benannt ist, zusammentreffen. Die Pazifistin wurde von Zeitgenossen „Friedensbertha“ genannt, was zumeist abschätzig gemeint war. Heute wirkt die Bezeichnung eher wie der Ausdruck von Bewunderung bzw. Zuneigung. Peter Paul Rubens (1577 – 1640) und Bertha von Suttner (1843 – 1914) treffen sich in der Vorstellung des Autors. Trotzdem legt der Autor Wert auf die Feststellung, dass Ähnlichkeiten mit lebenden Personen rein zufällig seien.





www.dunkelcafe-siegen.de

MITSPIELER gesucht!



hier siehst du

NICHTS

BLIND TASTING
SCHOKOLADE



Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen sind herzlich ins Dunkelcafé Siegen eingeladen, um an einem theaterpädagogischen Experiment teilzunehmen.

inklusive dir und mir

Wir anhand Kirsten Boles

„hier“ ein eigenes

mit

LESUNG

DUNKEL

24. SEPTEMBER

EINLASS: 15 UHR und 18 UHR / EINTRITT: 8,- €

Lesung mit Christoph Dittert

Die drei ???

AUTOREN LIVE ERLEBEN

und der schwarze Tag

2017

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

die drei ???

und der schwarze Tag

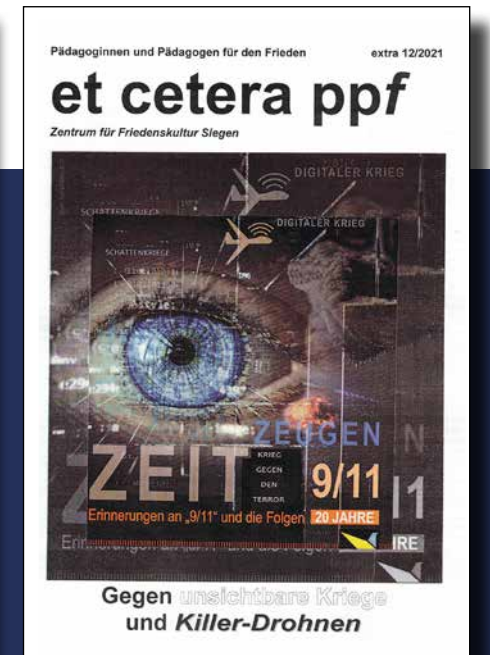
die drei ???

und der schwarze Tag

dunkelcafé
Restaurant & Lernort



DUNKELRESTAURANT
LERNORT • OHRKINO



Abbildungsverzeichnis:

Seite 2: l: Petra Kölsch; r: Bernhard Nolz / Seite 3: Petra Kölsch / Seite 4-7: Bernhard Nolz / Seite 9: DFG-VK (Raus aus oliv); Bernhard Nolz / Seite 10: Bernhard Nolz; Aachener Friedenspreis / Seite 11: Steven Benson / Seite 12-13: Bernhard Nolz / Seite 14-15: Bernhard Nolz; F. M. Rommert (Foto Gemälde Johann Moritz) / Seite 16: Galerie Rose / Seite 17: Bernhard Nolz; UNICEF (kl. Bilder) / Seite 18: Bundesregierung / Seite 19-20: Bernhard Nolz / Seite 23-25: Bernhard Nolz / Seite 27: nsdoku.de / Seite 30-31: Bernhard Nolz / Seite 32: Bernhard Nolz; iufe.at / Seite 36: Bernhard Nolz (Adler); Hans Blosssey, Alamy Stock Foto (Bismarckplatz) / Seite 42-44: Bernhard Nolz / Seite 53-54: Bernhard Nolz / Seite 55: siegener-zeitung.de/kultur/regional (Glocke); Bernhard Nolz / Seite 56: B. Schott's Söhne, Bernhard Nolz (Fotomontage) / Seite 57, 59-60: Bernhard Nolz / Seite 61: o: Bernhard Nolz; m: DFU; u: V. Baikov / Seite 62: DFU / Seite 63-67: Bernhard Nolz / Seite 69: Grumbach, Morgner, Mahler (Brot); Helmut Wengler (Frieden für alle Zeit) / Seite 70: u: Ludwig Frankovski / Seite 71-72: Bernhard Nolz / Seite 73: pixabay.de / Seite 74-75: Bernhard Nolz; Petra Kölsch (Afrika-Plakate) / Seite 76: pixabay.de / Seite 77: Bernhard Nolz / Seite 78-79: Bernhard Nolz; ghdi.ghi-dc.org (Haltet durch); kollwitz.de (Nie wieder Krieg) / Seite 82: Bernhard Nolz / Seite 83: Petra Kölsch (Alles Geld) / Seite 84: Bernhard Nolz / Seite 85: Bernhard Nolz (Gedenktafel); zug-der-erinnerung.eu / Seite 86: Bernhard Nolz / Seite 87: Christoph Schwarz / Seite 88: Petra Kölsch, Bernhard Nolz / Seite 89-97: Bernhard Nolz / Seite 99: o: Ingeborg Längsfeld, Lothar Groos / Seite 100: o: Picasso; u: Konrad Golz, Eberhard Unger / Seite 101: Bernhard Nolz / Seite 102: Bernhard Nolz, ki-bild-erstellen.de / Seite 104-105: Bernhard Nolz; Petra Kölsch (Plakat Friedenstag) / Seite 106: Bernhard Nolz (Foto NICHTS); Petra Kölsch (Plakate); pixabay.de (Foto Paar).

et cetera



SIEGENER FRIEDENSBOTE

NEIN!
ZUM KRIEG



**Pädagoginnen
und Pädagogen
für den Frieden**



**zfk zentrum für
friedenskultur**